



IMFLUSS
MEDIENSPIEGEL 2017

Wahrlich eine lustige Seefahrt: Was für ein Jahrgang!

Die Schutzpatroninnen und Schutzpatrone der Seefahrt, der Heilige Nikolaus von Myra, die Jungfrau Maria, in ihrer Gestalt als «Stella Maris», Stern der Meere, und der Heilige Brendan, jener reisende Mönch aus Irland, haben dem Floss und seiner Besatzung 2017 ein wunderbares Jahr geschenkt.

Im Vorfeld mussten Kapitän Krattiger, seine Seebären und Flintenweiber allerdings noch gegen allerlei Widrigkeiten und Stürme ankämpfen. Doch die Mühe hat sich gelohnt, sowohl auf der Sponsoreseite, denn der Mast des Flosses ist eben ein guter, sympathischer, auffälliger, ja privilegierter Ort, um seine Flagge wehen zu lassen, als auch in Sachen Programm. Bei IMFLUSS ist es ja so, dass der Schiffskoch, in unserem Metier Smutje genannt, gleichzeitig als Programmierer wirkt. Nach dem Ausstieg von Heinz Darr, der dem Projekt viele Jahre lang treu gedient und ihm seinen Stempel verpasst hat, konnte nun der temperamentvolle Gaetano Florio für diese Funktion gewonnen werden. Ein Mann, der die Sonne des italienischen Südens im Herzen trägt und über Kontakte verfügt, von denen andere nur träumen können.

Und dieser Gaetano hat gleich mit voller Kraft losgelegt. Er bescherte der Bühne auf dem Fluss Künstlernamen, die wie Donnerhall klingen: «Element of Crime», «Eluveitie», «Nits», «Edoardo Bennato». Dadurch erhielten wir nationale Medieninteresse, wie wir es vorher nie hatten. Der Fahrtenschreiber wurde von der alten Tante NZZ, von Radios und Fernsehstationen angegangen – und sogar einen aktuellen Beitrag in der Tageschau von SRF hat's gegeben: Excelsior! Dies hat unsere Medien- und Publikumszahlen in die Höhe schnellen lassen.

Grosser Erfolg bringt wachsenden Druck und entsprechende Herausforderungen, denn 2018 naht bereits mit fast 226 Knoten: IMFLUSS nimmt diese Herausforderung an! Und schon stopft Kapitän Krattiger seine seemännische Pfeife, mit einem Kraut, das von einer fernen Kannibaleninsel stammt, bläst dem grauen Herbsthimmel fröhliche Ringe entgegen – und schmiedet Pläne für den nächsten Sommer.

— Christian Platz, Fahrtenschreiber

Mediale Präsenz in Zahlen

Printmedien

— 3 Millionen Leserinnen und Leser erreicht

Radio und TV

— 3.45 Millionen Konsumenten erreicht

Facebook (Jun–Aug 2017)

— 590'000 User erreicht

Internetseite (Jun–Aug 2017)

— 160'000 User erreicht

Publikum

— 65'000–70'000 Zuschauerinnen und Zuschauer

IMFLUSS

Tino Krattiger, Rheingasse 13, 4058 Basel

T +41 61 681 80 90, tino.krattiger@imfluss.ch

www.imfluss.ch

Aus unserem Medienspiegel

Die lokale, die nationale und sogar die Presse aus Deutschland berichtet immer gerne über unser Festival in den Fluten des Rheins.

«Heute kündigt Krattiger ein besonders hochstehendes Musikprogramm an. Mit Element Of Crime und ihrem Frontmann Sven Regener präsentiert Krattiger eine Band mit generationenübergreifendem Appeal und grosser Ausstrahlung. Der italienische Cantautore Edoardo Bennato ist es eigentlich gewohnt, ganze Stadien zu füllen und die holländischen Nits sind seit Jahrzehnten Favoriten des gehobenen Basler Musikpublikums.»

Basler Zeitung, 23. 6. 2017

««Notti magiche» am Kleinbasler Rheinufer. Was das Programm anging, so hatte man sich bereits für «volle Kraft voraus» entschieden. (...) Tatsächlich fällt auf, wie viele bekannte Namen das Programm zieren, das erstmals die Handschrift von Gaetano Florio trägt.»

BZ Basel, 23. 6. 2017

«Musikalisch wartet das Festival mit jeweils 17 handverlesenen Bands aus dem In- und Ausland auf und begeistert so die Besucher, die an der Rheinpromenade Abend für Abend ein stimmungsvolles Programm feiern.»

Badische Zeitung, 20. 7. 2017

«Vor fünf Jahren stand Polo Hofer auf dem Floss im Rhein und begeisterte sein Publikum. Floss-Kapitän Tino Krattiger erinnert sich an einen zerbrechlichen Polo, der bereits vom Krebsleiden gezeichnet war: «Als er in den Weidling stieg, hatte ich fast Angst um ihn. Doch als er dann mit dem Konzert begann, war Polo Hofer wie ausgewechselt. Es war, als hätte man einen Lichtschalter angeknipst.»

Basler Zeitung, 26. 7. 2017

«Grande musica pop dal palco sul Reno.»

Corriere del Ticino, 27. 7. 2017

«Herr Regener besucht Basel. Element of Crime spielen gerne an speziellen Orten wie «Im Fluss.»»

Basler Zeitung, 26. 7. 2017

«Heute Abend tritt auf dem Floss das zwölfköpfige Blasorchester ‹Traktorkestar› auf. Die Schweizer sind dafür bekannt, musikalische Brücken zwischen Stadt und Land, Tradition und Moderne, Traktor und Orchester zu schlagen. Sie spielen neben klassischer Blasmusik auch Discohits und moderne Songs. Zuhörer aus allen Altersgruppen können so etwas im Repertoire der Band finden, das sie zum Tanzen animiert.»

Basler Zeitung, 3. 8. 2017

«Dort mitten auf dem Fluss befindet sich nämlich die Bühne, ein Floss, auf dem Element of Crime in wenigen Stunden spielen wird. Die Bandmitglieder werden im Kahn und in Schwimmwesten übersetzen, Sven Regener hält den Koffer mit der Trompete fest in der Hand. ‹So einen Scheiss wollte ich immer schon machen›, wird er dem Publikum sagen, das im Regen am Ufer steht. Dann stimmen sie ‹Jetzt musst du springen› an. Doch so weit kommt es zum Glück nicht.»

Neue Zürcher Zeitung, 29. 7. 2017

«Gewarnt haben sie ihn in allen verruchten Hafenkneipen zwischen Marseille und dem Kap der Guten Hoffnung. Kapitän Tino Krattiger hat die Warnungen keineswegs in den Wind geschlagen. Er liess sich nicht irremachen. Sein Floss hielt den Launen des Himmels und den Anwohnern stand. Mit seinem treuen Kumpel Gaetano Florio bringt er einmal mehr beste Unterhaltung auf den Bach.»

Vogel Gryff, 3. 8. 2017

«Was soll die Frage? Alle schauen verdutzt. Dabei ist es leicht zu kapieren: ‹Wie halten Sie's mit Italo-Sound?› Italo-Sound? Ja! Gleich singt Liedermacher Pippo Pollina auf dem Floss! Der kommt aus Sizilien! Und das Floss ist der Grund, weshalb Tino Krattiger Euch alle eingeladen hat. Capito?»

BZ Basel, 4. 8. 2017

«Die Nits bestechen noch immer durch ihre Spielfreude und Originalität.»

BZ Basel, 14. 8. 2017

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 23.06.2017

Unruhiger Wellengang

Krattigers Kassensturz

Von Nick Joyce

Kulturfluss 2017 auf dem Rhein:
Das Programm

Basel. Auch nach 18 Jahren verläuft beim Kulturfluss nichts in gelenkten Bahnen. 2016 musste Tino Krattiger sich einmal mehr nach neuen Sponsoren umsehen, jetzt hat der umtriebige Veranstalter den hitzebedingt sinkenden Rheinpegel im Auge. Das Floss brauche einen gewissen Wasserstand, damit es nicht vom regulären Schiffsverkehr tangiert werde, erklärte Krattiger gestern bei der Programmpräsentation im Hotel «Kraft».

Heuer kündigt Krattiger ein besonders hochstehendes Musikprogramm an. Mit Element Of Crime und ihrem Frontmann Sven Regener (25. Juli) präsentiert Krattiger eine Band mit generationenübergreifendem Appeal und grosser Ausstrahlung. Der italienische Cantautore Edoardo Bennato (11. August) ist es eigentlich gewohnt, ganze Stadien zu füllen. Und die holländischen Nits (12. August) sind seit Jahrzehnten Favoriten des gehobenen Basler Musikpublikums.

Grund für diese imposante Aufstellung ist eine Personalie: 2017 löste der international vernetzte Musikmanager Gaetano Florio Heinz Darr als Programmverantwortlichen ab. Klin-

gende Namen kosten viel Geld, so hat Tino Krattiger 2017 140 000 Franken allein für Künstlergagen zahlen müssen, also rund 40 000 Franken mehr als im Vorjahr. Dieser Posten macht rund ein Drittel des Gesamtbudgets aus.

Das Floss ist trotzdem ein Schaufenster für die hiesige Musikszene geblieben. Eluveitie, die das Kleinbasler Rheinufer unplugged beschallen werden, sind die derzeit wohl erfolgreichste Metal-Band der Schweiz. Ritschi (früher bei Plüsch) ist ein Bühnenerprobter Mundart-Entertainer. Der Exil-Sizilianer Pippo Pollina empfiehlt sich schon lange mit teils romantischen, teils politisch aufgeladenen Liedern. Dazu gibt es die urchigen Klänge von Traktorkes- tar und Retro-Rock von Pablo Infernal.

Auffällig ist, dass seit dem Ausstieg des Rockfördervereins beider Basel (RFV) 2016 die lokale Musikszene weniger stark im Floss-Programm vertreten ist. Nur gerade Bleu Roi, das unterkühlte Bandprojekt der Bscene-Präsidentin Jennifer Tschanz, sorgt in diesem Sommer für etwas Lokalkolorit.

«Basler Musiker geniessen auf dem Floss ein gewisses Gastrecht», so Tino Krattiger. «Wir fühlen uns aber nicht mehr zur Nachwuchsförderung verpflichtet, wie der RFV diese das Jahr über betreibt. Wenn ein Gönner oder ein Sponsor sich zurückzieht, gibt das uns die Chance, Kassensturz zu machen und uns neu aufzustellen.»

Rheinweg, Basel. Dienstag, 25. Juli, bis Samstag, 12. August.
www.imfluss.ch

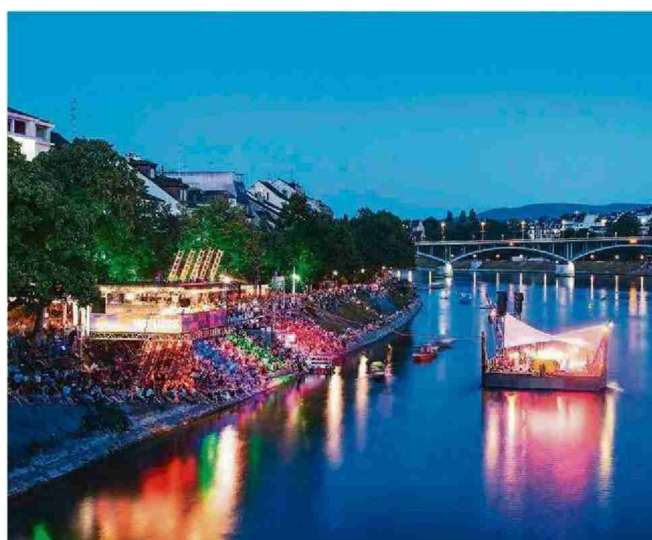


20 Minuten, Basel — am 23.06.2017

Floss 2017: 17 Musiker spielen auf dem Rhein

BASEL. Zum 18. Mal findet diesen Sommer das Festival Im Fluss statt (25.7.–12.8.). Gestern ist nun das Programm bekannt geworden. «Wir wollen steil einsteigen», sagt Gaetano Florio, der neu für das Booking der Acts zuständig ist. Eröffnet wird mit dem grössten Act des Festivals: Element of Crime. Die deutsche Band hat sich mit ihrer melancholischen Rockmusik manchen Platz weit oben in den Charts ergattert. Glenn Kaiser (27.7.) ist seit den

1970er-Jahren mit seiner Gitarre unterwegs. Der rockende Reverend aus Chicago bringt rauen Gospel-Gesang. Weiterhin aufspielen werden auch Holly Golightly, Edoardo Beninato und The Nits. Fürs jüngere Publikum gibts das Konzert der beiden Australier Jamie Macdowell und Tom Thum, von Florio «Ed Sheeran mit fantastischem Mitmusiker» genannt. Auch nationale Acts wie Bleu Roi, Eluveitie und Ritschi spielen auf. **ROB**

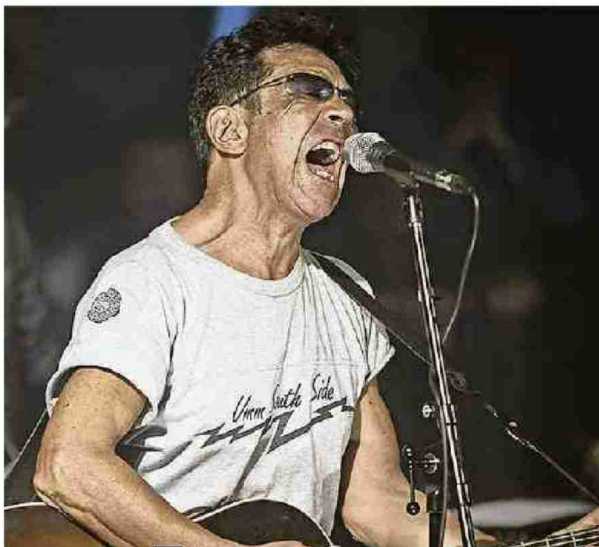


Das Floss 17 findet vom 25. Juli bis zum 12. August statt.



Reisen vom israelischen Strand an die Kleinbasler Riviera: Lola Marsh.

FOTOS: HO



«Un'estate italiana»: Edoardo Bennato.



«Die schönen Rosen»: Sven Regener von Element of Crime.

«Notti magiche» am Kleinbasler Ufer

Musik Edoardo Bennato, Nits, Eluveitie oder Element of Crime: Das Kulturfloss präsentiert ein namhaftes Programm

VON MARC KREBS

Wenn man den dramatischen Worten der Veranstalter glaubt, dann drohte das Kulturfloss Anfang dieses Jahres unterzugehen. So bäumte sich vor einigen Monaten eine «grosse Wasserhose auf», kündigte sich ein «heftiges Unwetter» an, um nur zwei der vielen Bilder zu nennen, die bei der Programmpräsentation heraufbeschworen wurden.

Konkreter wurde Tino Krattiger erst auf Nachfrage: Sponsoren drohten abzuspringen, es habe viel Überzeugungskraft erfordert, um das notwendige Geld (Gesamtbudget: 450 000 Franken) aufzutreiben, damit das Festival «Im Fluss» 2017 nicht ins Wasser fiel.

Was das Programm anging, so hatte man sich bereits für «volle Kraft voraus» entschieden. Statt wie bisher im fünfstelligen Bereich wurde das Gagenbudget erhöht. Neu beläuft es sich auf 120 000 Franken. Es habe einfach zu viele grosse Künstler gegeben, die man in diesem Jahr angeln konnte.

Gaetano Florio, der neue Booker

Tatsächlich fällt auf, wie viele bekannte Namen das Programm zieren, das erstmals die Handschrift von Gaetano Florio trägt. Der 47-jährige Basler beerbt den langjährigen Booker Heinz Darr, der sich aus dem Festivalgeschäft zurückgezogen hat. Florio hat langjährige Erfahrungen als Projektleiter, Tourkoordinator und auch als Agent für Bands. Dass die Booking-Tätigkeit für ihn Neuland bedeutet, lässt er sich nicht anmerken.

«Ich überlegte mir, wen ich gerne auf dem Floss sehen möchte, und setzte eine Liste auf mit Künstlern, zu denen

ich persönliche Kontakte hatte», sagt er. So kennt Florio etwa den Tontechniker von Edoardo Bennato, dem italienischen Cantautore, der mit «Viva la Mamma» oder «Un'estate italiana» Musikgeschichte geschrieben hat. «So habe ich vorsondiert, ob ein Konzert möglich wäre. Anfänglich hiess es: Vergiss es! Bennatos Festivalgagen bewegten sich im sechsstelligen Bereich, das Konzert hätte fast unser ganzes Gagenbudget ausgereizt», verrät Florio. Mit Verhandlungsgeschick und vielen Telefonaten nach Neapel vermochte er den Traum eines Konzerts voller Italianità schliesslich zu realisieren.

Ähnlich verhielt es sich mit Element of Crime, Nits und Eluveitie, allesamt Acts, die eigentlich fürs Kulturfloss eine Nummer zu gross sind. Und, im Fall von Eluveitie, auch eine Nummer zu laut. Die Band, die mit ihrem keltischen Metal von der Schweiz aus die Welt erobert hat, wollte unbedingt auf dem Rhein spielen. «Zuerst sagte ich Nein. Ein Konzert von ihnen würde jedes Boot versenken», sagt Florio. Die Band insistierte, weil sie mit einem Unplugged-Programm unterwegs sei - und sich für Basel etwas Spezielles ausgedacht habe. «Da merkte ich: Die wollen wirklich unbedingt hier spielen.»

Zahlreiche dieser bekannten Bands haben ihre Gagenforderungen nach unten geschraubt, ansonsten wäre das schillernde Programm 2017 nicht möglich geworden. Denn zur Erinnerung: Der Eintritt ist frei, niemand ist gezwungen etwas zur Kollekte beizusteuern. Die Sponsoren spielen daher eine besonders wichtige Rolle, sie können

sich Logenplätze sichern. Zusätzlich richtet Tino Krattiger heuer einen Floating Golden Circle ein, wie man es nennen könnte: Plätze in der ersten Reihe, auf dem Fluss. So bietet die Konzertreihe neu die Möglichkeit, sich einen Sitzplatz in einem Weidling zu sichern und die Bands aus nächster Nähe, vom Wasser aus zu erleben. Kostenpunkt pro Person: 99 Franken.

Nur ein regionaler Act

Was 2017 erneut auffällt: Da ist kaum ein regionaler Act auf der Affiche. Bleu Roi bilden die Ausnahme: Ausgerechnet die ruhigsten Klänge im gesamten Programm kommen aus Basel. Dass keine weiteren regional verankerten Musiker verpflichtet wurden, hängt damit zusammen, dass der RFV seine Unterstützung (20 000 Franken) einstellte. Dadurch sieht sich das Floss-Team auch nicht mehr verpflichtet, regionale Musiker zu engagieren.

«Die Nachwuchsförderung fällt weg», kommentiert Tino Krattiger. Das wolle man nutzen, und sich ein internationaleres Profil verleihen. Dafür sprechen die Engagements von Holly Golightly (England), Nits (Holland), Lola Marsh (Israel), Blues Pills (Schweden) oder Ray Wilson (Schottland). Die Schweiz ist mit Pippo Pollina, Ritschi und Troubas Kater vertreten.

Letztere traten schon mal auf dem Floss auf, allerdings bei miserablen Wetter, weshalb sie Tino Krattiger zurückholt - in der Hoffnung, dass ihnen 2017 die Sonne hold ist.

Im Fluss, Basel: 25. Juli bis 12. August.
www.imfluss.ch



Basel Express — am 03.07.2017



IMFLUSS FESTIVAL

Das IMFLUSS Festival verbreitet seit Jahren im sommerlichen Basel während 3 Wochen im Juli und August ein mediterranes Flair. Das «Floss», wie es von den Einheimisch auch genannt wird, ist eine schwimmende Bühne mit Segel. Zwischen ihr und dem Publikum fließt nur der Rhein – immer in Bewegung. Musikalisch wartet das Festival mit jeweils 17 handverlesenen Bands aus dem In- und Ausland auf und begeistert so über 50'000 Besucher, die an der Rheinpromenade Abend für Abend ein stimmungsvolles Fest feiern.

25.07. – 12.08.17

am Rhein bei Mittlere Brücke

www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 04.07.2017

Die dreckige Poesie dieser Tage

Der junge Zürcher Liedermacher Faber schlägt auf seinem Debütalbum neue deutsche Töne an

Von *Benedetto Vigne*



Deutsch und deutlich. Julian Pollina, alias Faber, inszeniert sich im Bohemian-Look des neuen Chansons. Foto Stefan Braunbarth

Es hat schon einen besonderen Reiz, wenn Faber auf der Bühne steht, dieser grossgewachsene junge Mann mit den wild verschwitzten Wuschellocken und dem Zigarettentimbre in der tiefen Stimme, die heftige Gitarre am Anschlag und die Zeilen zuvorderst auf der Zunge, mal leicht genuschelt, mal leicht gezittert, aber immer deutsch und deutlich, und gerne etwas böse: «Einer von uns beiden war ein Arschloch / Und das warst du». Manchmal, in winzigen Augenblicken, glaubt man ein Spürchen stimmliche Verwandtschaft mit seinem Vater herauszuhören, dem

in Zürich lebenden sizilianischen Cantautore Pippo Pollina. Aber diese Ähnlichkeit gefällt dem 24-jährigen Liedermacher nicht so sehr, und das ist vielleicht sein Handicap. Nicht so feinfühlig und harmonisch zu tönen wie der Vater, das scheint Programm zu sein bei Faber.

Bereits als 15-jähriger Gymnasiast schrieb Julian Pollina Lieder, damals in der Zürcher Schülerband Summit, und schon da wurde Hochdeutsch gesungen. Alsbald trat er auch als Solist auf, vornehmlich in italienischen Restaurants, wo er sein Repertoire mit Gassenhauern aus dem Süden erweiterte. Und wenn er

auch seinen Künstlernamen Faber bei Max Frischs entlehnt hat, ist es kein Zufall, dass es sich auch um den Spitznamen des monumentalen Genueser Cantautore Fabrizio de André handelt.

Ein Vorspielen bei Sophie Hunger brachte dem Barden ein Begleitprogramm auf deren Deutschlandtour ein. Faber fand grossen Anklang beim deutschen Publikum, verrichtete weitere prominente Vorprogramme und begann fleissig und erfolgreich in deutschen Clubs aufzutreten. Was auch in diskografischer Hinsicht seinen Niederschlag

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 04.07.2017

hatte. Nach zwei in Eigenregie publizierten EPs schloss der Musiker einen Deal mit der deutschen Universal und spielte in den Berliner Hansa-Studios sein erstes Vollalbum ein: «Sei ein Faber im Wind» – ein Titel, der Selbstbewusstsein und Unfassbarkeit verrät.

Die krude, genitalnahe Sprache ist allgegenwärtig auf diesem Debütwerk. Ficken, blasen, im Stehen pissen – solches rollt Faber leicht von der Zunge. Natürlich hatten es die Toten Hosen vor 30 Jahren vorgemacht, aber beim jungen Zürcher hat die Provokation einen weit systematischeren Dreh, er scheint geradezu Spass zu haben an der Negierung von Political Correctness und gesundem Einvernehmen. Nicht nur teilt er dem anderen Geschlecht leichtfertig «kleine Maus» und «Nutte» aus, er lässt auch die einmal Gefallenen quasi am Boden krepieren. «Sag niemals was du denkst / Und negiere den Beweis» heisst es in den ersten Zeilen von «Bleib dir nicht treu». Die Umkehrung als Motto. Und wens nur darum geht, die

Liebesidylle jäh zu zerstören.

Gewiss sind der alte Lüstling, der verkappte Rassist, der gestörte Biedermann auszumachen in den Liedern, gewiss ist die Kritik an Heuchelei und Gutmenschentum zu erahnen, gewiss wird der gelegentliche Liebesschmerz, die Verliererpose erfasst, aber all diese Momente sind einem ständigen Spiel mit dem Zynismus ausgesetzt, werden verwischt von der Unschärfe zwischen dem Ich und dem Du, der einzigen Erzählebene des Werks. Wie oszillierend, ja, ambivalent das Ganze ist, zeigt das an sich geniale, mit der Bedeutung spielende Zeilenpaar «Lass mich nicht los / Lass mich nicht auf dich los».

Einzigartige Wucht

Aber vielleicht ist das die wahre Poesie dieser Tage, dieses dem Rap und der Slam-Poetry nahestehende neue deutsche Chanson, das treffende Bonmots und träge Wortspiele mit mehrdeutigen Floskeln, schrägen Reimen und schiefen Assoziationen vermengt,

das öfters, trotz der starken Worte, zur blossen Beobachtung und Nichteinmischung verkommt, ja, geradezu das «Läckmeramarsch»-Gefühl der Punkzeiten aufkommen lässt. Eins ist klar, Faber kann das alles mit einer einzigartigen Wucht, einer umwerfenden Bühnenpräsenz rüberbringen.

Hinzu kommt die Musik. Faber, der schon länger mit mindestens einer Begleitposaune auftritt, schlägt einen herben, stampfenden, balkannahen Kaschemmenton an, der, jetzt auf dem Album mit Vollband und gelegentlichen Unisono-Chören arrangiert, einen optimalen Boden für des Sängers verruchtes, klagendes Chansontimbre hergibt. Eine Verruchtheit, die man ihm zwar nicht ganz abnehmen mag, der man aber, wie einst bei Arno oder Nick Cave, eines nicht abstreiten kann: Sie klingt verdammt sexy.

Faber: «Sei ein Faber im Wind». Universal. Erscheint am 7. Juli.
Pippo Pollina spielt am 2. August auf dem Kulturfloss, Basel. www.imfluss.ch



Regio Aktuell — am 07.07.2017

Kleinbasel

Im Fluss

25.7.–12.8.17 † Seit einigen Jahren hat die Stadt, zumindest im Sommer, eine neue Bühne: das Floss des Festivals Im Fluss auf dem Rhein. Während zwei Wochen im August gibt es jeden Abend ein Konzert, die Bands spielen buchstäblich im Fluss. Das Publikum sitzt am Ufer und geniess den Abend bei einem Bier – die Veranstaltungen sind gratis.

www.imfluss.ch



mobil! Clubmagazin ACS b.B.— am 30.06.2017

Stadtbelebung durch vernünftige Parkgebühren:

Innenstadt-Betriebe lancieren Volksinitiative

In Basel ist das Parkieren sehr viel teurer als in den Konkurrenzdestinationen. Das will eine kürzlich lancierte Volksinitiative ändern. Indem die Parkgebühren auf ein vernünftiges Mass sinken, soll Basel wieder attraktiver für Besucher werden. «Mehr Stadtbelebung, weniger Schikane», so lautet der Slogan der Initianten.

Kanton Basel-Stadt

Täglich (Mo - So)

<p>Nr. 1+2, 5-7</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; margin-bottom: 5px;"> <p>06:00-19:00 Uhr Max. Parkzeit 90 Min</p> </div> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px;"> <p>19:00-06:00 Uhr Max. Parkzeit unbeschränkt</p> </div>	<p>Nr. 3 + 4</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; margin-bottom: 5px; background-color: yellow;"> <p> Montag - Samstag 06:00 - 19:00 Uhr</p> </div> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; background-color: yellow;"> <p> Mo - Fr 19:00 - 06:00 Uhr Sa 19:00 bis Mo 06:00 Uhr Max. Parkzeit unbeschränkt</p> </div>
--	---

erste 30 Minuten Fr. 1.--
jede weitere Stunde Fr. 3.--

Kein Retourgeld / Keine Ticketausgabe
Nachzahlen verboten

Zwischen 19.00 und 06.00 Uhr gibt es zwar keine Parkzeitbeschränkung. Nach der ersten Stunde kostet aber jede weitere 3 Franken.

Wer sein Auto am Rand der Basler Innenstadt abstellt, bezahlt auch abends, nachts und sonntags drei Franken pro Stunde. Als ob das nicht schon wahnwitzig genug ist, kommt hinzu, dass man nicht mit Kreditkarte oder Noten bezahlen kann, weil die Automaten diese technische Möglichkeit

nicht bieten. Wer aber hat schon 33 Franken Münz im Portemonnaie?

Exorbitante Tarife

Basel hat also extrem hohe Parkgebühren – sowohl im regionalen, nationalen als auch internationalen Vergleich. «Die exorbitanten Tarife führen dazu, dass manche Konsumenten unsere Stadt meiden, was zu Umsatz- und Steuerverlusten führt. Bemühungen, Basel wieder mehr zu beleben, werden so sabotiert», beklagt Maurus Ebnetter, Vorstandsdelegierter des Wirtverbandes Basel-Stadt.

Initiative gegen Abzocke

Die Volksinitiative «Stadtbelebung durch vernünftige Parkgebühren» strebt an, dass der Kanton auf öffentlichen Parkplätzen sowie in Parkhäusern, die sich mehrheitlich in staatlichem Besitz befinden, für besucherfreundliche Parkgebühren sorgt, die nicht höher sind, als im Durchschnitt der Konkurrenzstädte. Zu diesen gehören insbesondere auch Weil, Lörrach, Freiburg im Breisgau und Mulhouse.



mobil! Clubmagazin ACS b.B.— am 30.06.2017

«Es gibt viele Gründe, weshalb der Detailhandel, das Gastgewerbe und Freizeitbetriebe in Basel einen schweren Stand haben – darunter auch solche, die auf kantonaler Ebene nicht beeinflusst werden können», räumt Maurus Ebnetter ein. «Gerade deshalb sollte der Kanton dort, wo er Möglichkeiten hat, für bessere Rahmenbedingungen sorgen, zum Beispiel bei den Parkgebühren. Leider passiert bei uns genau das Gegenteil», so Ebnetter.

Jetzt reicht es

«Im Grossen Rat gab es Vorstösse, die wenigstens das Parkieren in der Nacht und am Sonntag vergünstigen wollten», sagt Stephan Schiesser, Inhaber der Confiserie Schiesser am Marktplatz und LDP-Grossrat. Doch selbst dies sei bisher nicht zielführend gewesen. «Obwohl Basel sich in einsamen Sphären bewegt und in der Nacht und am Sonntag drei Franken pro Stunde für Parkplätze verlangt, die anderswo schlicht gratis sind.»

Zahlreiche Inhaber von Innen-

stadt-Geschäften haben genug davon, dass Basel seine Zentrumsfunktion schleichend verliert. «Die Parkgebühren sind viel zu hoch», findet auch Anna Götenstedt, Inhaberin der Restauration zur Harmonie am Petersgraben. «Am Abend gibt es regelmässig Gäste, die die Parkuhren nicht bedienen, weil sie sich schlicht nicht vorstellen können, dass die oberirdischen Parkplätze etwas kosten – geschweige denn drei Franken pro Stunde!» Dann hagle es Bussen. Für die Gäste seien das sehr unschöne Erlebnisse.

Für vernünftige Parkgebühren

«Eine belebte Stadt ist unabdingbar für die touristische Attraktivität», findet Urs Füeg, Inhaber des Hotels Merian an der Rheingasse. «Wir brauchen eine Kultur der Gastfreundschaft. Dazu gehören anständige, nicht überhöhte Parkgebühren», so Füeg.



Maurus Ebnetter, VR-Delegierter des Wirtverbandes Basel-Stadt

Dem Initiativkomitee gehören elf Geschäftsleute aus der Innenstadt an. Offiziell unterstützt wird die Initiative von den Präsidentinnen und Präsidenten der vier bürgerlichen Parteien, des Gewerbeverbands Basel-Stadt, der Pro Innerstadt, der IG Kleinbasel, der IG Gundeli, der Automobilverbände ACS und TCS, des Basler Hotelierversands und des Wirtverbandes Basel-Stadt. Dem Unterstützungskomitee gehören weitere Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Verbänden, Politik und Kultur an, beispielsweise Claude Rasser, Tino Krattiger oder Samuel Holzach. ■

Bitte unterschreiben Sie die Initiative!

Der ACS beider Basel unterstützt die Initiative des Wirtverbandes, die darauf abzielt, die Parkgebühren im Kanton Basel-Stadt auf ein vernünftiges Mass zu reduzieren.

Darum erhalten alle im Kanton Basel-Stadt wohnhaften Mitglieder mit dieser Ausgabe einen Initiativbogen zum Unterschreiben. Auch Initiativbogen mit nur einer Unterschrift sind willkommen. Weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten für weitere Bogen finden Sie unter: www.stadtbelebung-ja.ch

Basler Woche

Basler Woche — am 13.07.2017

Bundesfeier: Sicherheit hat Priorität

So will die Basler Polizei bei der Bundesfeier Gefahrenpotenzial im Keime ersticken

An ein traditionelles Stadtfest wie der Bundesfeier gehen manche Menschen nicht mehr so unbefangen und sorglos hin wie einst. Um einem latent vorhandenen Unbehagen so wenig Raum wie möglich zu geben, wird die Basler Polizei mit einem Grossaufgebot und weitreichenden Massnahmen auffahren.

Die Bundesfeier am Rhein findet traditionsgemäss am 31. Juli mit dem belichteten abendlichen Stadtfest und dem grossen Feuerwerk (um 23.00 Uhr) statt. Ein vielfältiges Programm, Livekonzerte sowie Beizen und Verkaufsstände sorgen für eine stimmungsvolle Feier. Das Festgelände erstreckt sich am Kleinbasler Rheinufer von der Johanniter- bis zur Wettsteinbrücke sowie im Grossbasel von der Johanniterbrücke bis zur Mittleren Brücke und von der Schifflände bis zum Marktplatz.

Erfahrungswerte aus vorherigen internationalen Ereignissen nutzen

In den letzten Jahren waren zwar keine signifikanten, aber dennoch spürbare atmosphärische Veränderungen am Stadtfest zu beobachten. Rund um den auf Familien zugeschnittenen Event gab immer mehr aufgrund des Terror-Themas der Aspekt Sicherheit zu reden. Die Basler Polizei hat jährlich ihren Einsatz auf die aktuellen Situationen angepasst. Und so ist es auch 2017.



Bild: JoW

Mit grösserem Dispositiv, stärkerer Präsenz sowie mit Absperrungen und Innenstadt-Sperrung für den Individualverkehr will die Basler Polizei den Überblick bewahren.

Die wichtigste Info vorab: Die Polizei betont in einem Schreiben an die Bevölkerung, dass es keine Veränderung der Bedrohungslage in Basel gebe. Wie bereits bei anderen Grossveranstaltungen sei sie jedoch mit erhöhten Sicherheitsmassnahmen präsent.

Eine wirksame Massnahme

Eine andere, wirksame Massnahme: Die Strassensperrungen! Die Strassensperrungen sind ein wirksames Mittel und nun

kommen auch nach jenen, die man während des Weihnachtsmarkts installierte, wiederum welche zum Einsatz. Und zwar geht es um die mobilen Betonsperrungen. Diese werden an verschiedenen Stellen rund um das Festgelände hingestellt. Betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner aber auch Hotelgästen sollen kostenlos Akkreditierungen für eine Zufahrt genehmigt werden nach rechtzeitiger Beantragung. Am 31. Juli werden die mobilen Strassensperrungen bis 17.00 Uhr aufgebaut.

Basler Woche

Basler Woche — am 13.07.2017

Auf der Achse Barfüsserplatz–Marktplatz–Blumenrain sowie Marktgasse und Eisengasse fahren ab 17.00 Uhr keine Trams und Busse mehr.

Rund um die Mittlere Brücke, dem Klein- und Grossbasler Rheinufer sowie beim Münsterplatz ist demnach also für Fahrzeuge am 31. Juli ab 17.00 Uhr kein Durchkommen. Konkret ist ab diesem Moment das Kleinbasler Rheinufer von der Johanniter- bis zur Wettsteinbrücke für den Verkehr gesperrt. Auf der Grossbasler Seite gilt das Gleiche von der Johanniterbrücke bis zur Mittleren Brücke sowie von der Schiffflände bis zum Marktplatz. Der Ausweg – extra für akkreditierte und geprüfte Fahrzeuge: Bei der Greifengasse in Richtung Mittlere Brücke und am Blumenrain in Richtung Schiffflände wird der Zugang möglich sein. In einem Brief an die Anwohner wurde mitgeteilt, dass man damit auf die aktuelle internationale Gefährdungslage und auf die Erfahrungswerte zurück greift, die andere Städte bei ihren Volksfesten gemacht haben.

Die Polizei geht davon aus, dass die Sperre bis zum 1. August um zwei Uhr in der Früh dauern wird. Ab 22.00 Uhr, also eine Stunde vor dem grossen Feuerwerk auf dem Rhein, werden zusätzlich die Wettsteinbrücke und die Johanniterbrücke gesperrt. Auf den beiden Brücken werden Tausende dem Feuerwerk zuschauen, das von zwei Schiffen aus auf dem Rhein gezündet wird.

JoW,
div. Quellen

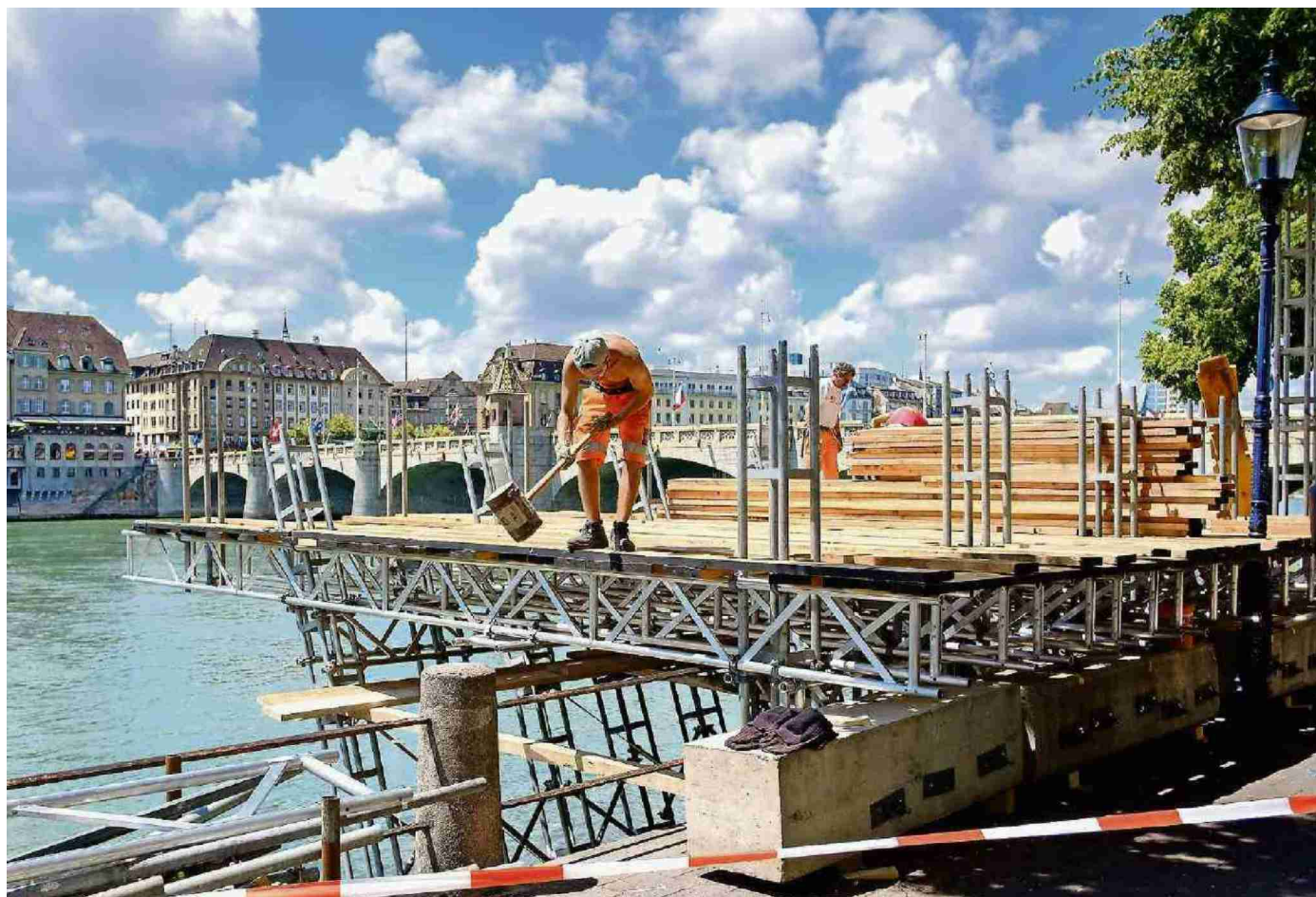
Das Programm am 31. Juli 2017

- 17.30–17.45 Uhr**, Feuerlöschboot, oberhalb der Mittleren Brücke
- 18.00–18.25 Uhr**, Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Schiffflände
- 18.00–18.15 Uhr**, Feuerlöschboot, unterhalb der Mittleren Brücke
- 18.45–19.10 Uhr**, Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Bühne Marktplatz
- 19.00–23.00 Uhr**, Castle Groove Festival Brass Band, Festgelände
- 19.30–19.55 Uhr**, Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Café Spitz
- 19.30–01.00 Uhr**, Flagstaff, Musikbühne Marktplatz
- 19.30–21.30 Uhr**, FMB Big Band Basel, Schiffflände
- 20.00–20.45 Uhr**, Alphorn-Gruppe Thierstein-Laufental, Café Spitz
- 20.00–21.30 Uhr**, Musikverein Lausen, Mittlere Brücke beim Käppelijoch
- 21.00–21.45 Uhr**, Alphorn-Gruppe Thierstein-Laufental, Café Spitz
- 21.00–22.30 Uhr**, Ritschi, Kulturfloss «im Fluss»
- 23.00–23.25 Uhr**, Grosses Feuerwerk, über dem Rhein

Schweiz am Wochenende

Schweiz am Wochenende, Basel — am 15.07.2017

Bild der Woche

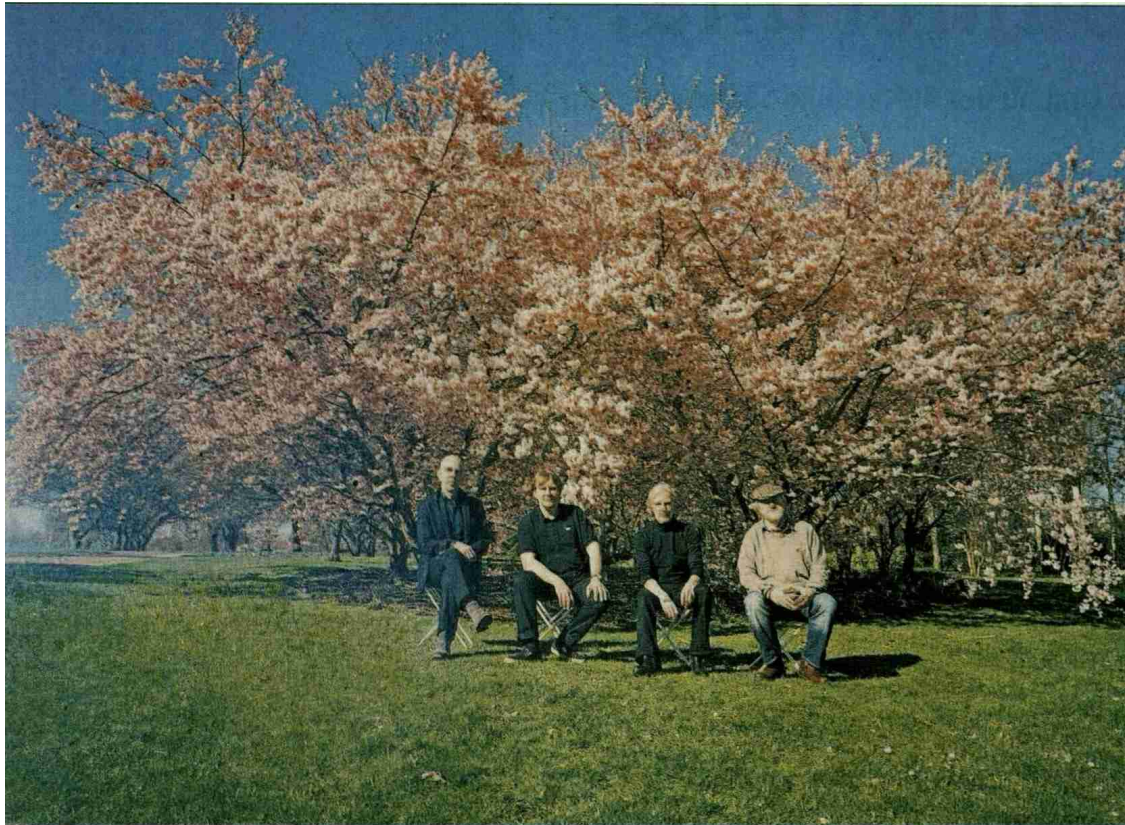


Detailpflege statt Fliessbandarbeit

Roadies arbeiten gewöhnlicherweise wie Sklaven. Die tonnenschwere Bühne müssen sie für die grossen Rockstars mit dem dichten Terminplan innert Stunden aufbauen. Gut, gibt es da noch Konzertveranstalter mit Sinn fürs

Menschliche. Die ersten «Imfluss»-Konzerte starten erst am 25. Juli. Die Aufbauarbeiten sind aber schon in vollem Gange. Statt Fliessbandarbeit können die Arbeiter sich liebevoll um die Details kümmern.

BZ-TIPP: FESTIVAL IM FLUSS



Noten tanzen übers Wasser

17 Bands aus dem In- und Ausland beim Basler Im Fluss-Festival auf dem Rhein

Das Im Fluss-Festival verbreitet seit Jahren im sommerlichen Basel während drei Wochen im Juli und August ein mediterranes Flair. Das „Floß“, wie es von den Einheimisch auch genannt wird, ist eine schwimmende Bühne mit Segel. Zwischen ihr und dem Publikum fließt nur der Rhein – immer in Bewegung. Der Eintritt ist frei.

Musikalisch wartet das Festival mit jeweils 17 handverlesenen Bands aus dem In- und Ausland auf und begeistert so die Besucher, die an der Rheinpromenade Abend für Abend ein stimmungsvolles Fest feiern. Auch in diesem Jahr verspricht das Line-up der Kon-

zertreihe vom 25. Juli bis 12. August sowohl bekannte Musikgrößen wie aufstrebende Newcomer und Geheimtipps.

Gleich zu Beginn, am Dienstag, 25. Juli, stehen mit der deutschen Band Element of Crime (Foto) Hochkaräter auf der schwimmenden Bühne. 1984 hat der dänische Regisseur Lars von Trier seinen verrückten Film The Element of Crime herausgebracht, ein exzentrisches Meisterwerk, das seinen Macher auf die Karte der internationalen Kinowelt rückte. Den Filmtitel hat sich der Autor („Herr Lehmann“) und Musiker Sven Re-

gener geschnappt, bereits ein Jahr später – und daraus eine ganz außerordentliche Band gemacht. Von 1986 bis 1989 haben Element of Crime vier englischsprachige Studioalben veröffentlicht. Mit dem Werk „Try to be Mensch“ (1987), von John Cale produziert, ernteten sie erste Erfolge. Seit 1991 setzt die Band auf deutsche Texte. Uns so begannen sie die Charts zu erobern. Ihre Musik ist kauzig, verspielt, gekennzeichnet von einer ganz eigenartigen Kargheit. Ihre Texte sind verschoben, eigenwillig und voller Seemannsgarn. Fürwahr eine Truppe von Charakter-Klabautermännern.

Badische Zeitung

Badische Zeitung — am 20.07.2017

Ein weiterer Höhepunkt des diesjährigen Im Fluss-Festivals ist am 2. August Pippo Pollina, der mit dem Palermo AC. Quintet nach Basel kommt. Lyrische Balladen, politische Protestgesänge, jazzige und rockige Stücke, der Poet Pippo Pollina ist in vielen Genres unterwegs – dabei formt er seine Einflüsse zu seiner ureigenen, berauschenden Melange, die jedes Publikum mitreißt. Er stammt aus Palermo, hat schon als junger Mann Lieder geschrieben, über Geschichte, Liebe und gegen die Mafia. Als junger politischer Journalist kämpfte er gegen das organisierte Verbrechen. Als der Chefredaktor seiner Zeitung von der Mafia ermordet wurde, verließ Pollina Süditalien und begann eine lange Reise durch Europa, als Straßenmusiker. Hängen geblieben ist er in der Schweiz. Kurz darauf begann seine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte als Liedermacher. Nach einer Konzertpause ist er nun wieder auf die Bretter zurückgekehrt, mit einem Quintett und brandneuen Liedern.

Unter anderem stehen auch Lola Marsh, Ray Wilson Genesis Classic, Edoardo Bennato und Holly Golightley auf dem Programm.



Das genaue Programm findet man auf www.imfluss.ch

Unterhaltungsprogramm und Feuerwerk am 31. Juli

Das grosse Stadtfest zum Nationalfeiertag steigt ab 17 Uhr; für 23 Uhr ist das grosse Feuerwerk eingeplant.

VG. Am **31. Juli** bildet die Bundesfeier am Rhein in Basel auch dieses Jahr einen festlichen Auftakt zum Nationalfeiertag. Beizen und Verkaufsstände sowie Livekonzerte sorgen **von 17 bis 1 Uhr** an den beiden Rheinufern für ein stimmungsvolles Stadtfest. Das Festgelände erstreckt sich am Kleinbasler Rheinufer von der Johanniter- bis zur Wettsteinbrücke sowie im Grossbasel von der Johanniterbrücke bis zur Mittleren Brücke und von der Schifflande bis zum Marktplatz.

- **17.30 bis 17.45 Uhr:** Feuerlöschboot, oberhalb der Mittleren Brücke
- **18 bis 18.25 Uhr:** Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Schifflande
- **18 bis 18.15 Uhr:** Feuerlöschboot, unterhalb der Mittleren Brücke
- **18.45 bis 19.10 Uhr:** Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Bühne Marktplatz
- **19 bis 23 Uhr:** Castle Groove Festival Brass Band, Festgelände
- **19.30 bis 19.55 Uhr:** Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Café Spitz
- **19.30 bis 01 Uhr:** Flagstaff,



Farbenpracht. Mit dem Feuerwerk über dem Rhein wird am 31. Juli vor Mitternacht der Nationalfeiertag eingeläutet. Foto: Archiv VG.

Musikbühne Marktplatz

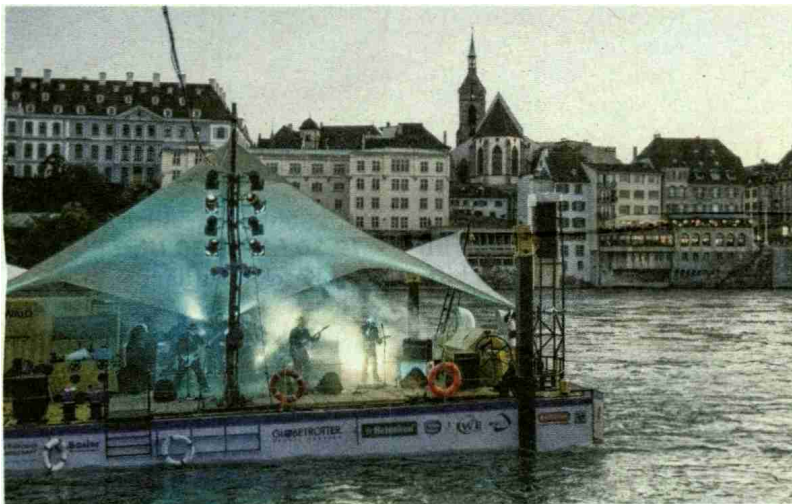
- **19.30 bis 21.30 Uhr:** FMB Big Band Basel, Schifflande
- **20 bis 20.45 Uhr:** Alphorn-Gruppe Thierstein-Laufental, Café Spitz
- **20 bis 21.30 Uhr:** Musikverein Lausen, Mittlere Brücke beim Käppelijoch
- **21 bis 21.45 Uhr:** Alphorn-Gruppe Thierstein-Laufental, Café Spitz
- **21 bis 22.30 Uhr:** Ritschi, Kulturfloss «im Fluss»
- **23 bis 23.25 Uhr:** Grosses Feuerwerk, über dem Rhein

Ab 16 Uhr wird die Mittlere Brücke und ab 21 Uhr werden die Wettstein- und die Johanniterbrücke für den Fahrverkehr (inkl. Fahrradfahrer) gesperrt. Besuchern, die nur wegen dem Feuerwerk in die Stadt kommen, wird empfohlen, das Feuerwerk von der Johanniter- oder Wettsteinbrücke zu bewundern. Das Gedränge auf der Mittleren Brücke wird erfahrungsgemäss bereits ab 22 Uhr sehr gross sein und sollte von Eltern mit Kleinkindern und Kinderwagen gemieden werden. Das Abbrennen von Feuerwerk jeglicher Art ist in Menschenansammlungen äusserst gefährlich und zudem strikte verboten. Rheinschwimmer müssen ab 17 Uhr den Abschnitt Münsterfähre bis Johanniterbrücke meiden.

Musikfloss wirft erneut den Anker aus



Musik hören am Rhein. Die Flosskonzerte sind immer sehr gut besucht: Bis zu 50 000 Menschen pilgern dafür an den Rhein.



Einmalige Atmosphäre. Abendliche Stimmung am Rhein, Band auf dem Wasser, das Publikum am Ufer.

Fotos: Archiv VG.

Lola Marsh, die Glenn Kaiser Band, Ritschi und Pippo Pollina – sie und viele mehr spielen auf dem Musikfloss.

VG. Ab dem 25. Juli verbreitet das IMFLUSS-Festival im sommerlichen Basel während drei

Wochen ein mediterranes Flair. Das «Floss» ist eine schwimmende Bühne mit Segel. Zwischen ihr und dem Publikum fließt nur der Rhein – immer in Bewegung.

17 handverlesene Bands

Musikalisch wartet das Festival erneut mit 17 handverlesenen Bands aus dem In- und Ausland

auf und begeistert so die Besucherinnen und Besucher, die an der Rheinpromenade Abend für Abend ein stimmungsvolles Fest feiern.

Los geht es am **25. Juli** mit der deutschen Band **«Element of Crime»** mit ihrer kauzigen und verspielten Musik, gekennzeichnet von einer eigenartigen Kargheit.

Einen Tag später (**26. Juli**) kommen zwei ungestüme Musikmenschen aus Australien auf die Bühne. Sie heißen **Jamie Macdowell & Tom Thum** und spielen Songs verschiedener Stilrichtungen.

Die **«Glenn Kaiser Band»**, ein Urgestein der christlichen Rockmusik aus den USA und stark vom Blues geprägt, spielt am **27. Juli**.

Tags darauf macht das Floss einen Abstecher zum modernem Rock, von Sixties- und Seventies-Stilistiken inspiriert: **«Pablo Infernal»**, vier junge Zürcher, geben ihr Konzert am **28. Juli**. **«Lola Marsh»**, die Indie-Pop-Band aus Israel, kommt am **29. Juli** aufs Floss.

Schweizer Pop am 31. Juli

Als Einstimmung auf den Nationalfeiertag hat das IMFLUSS-Team natürlich einen Schweizer gebucht: Es ist **Ritschi**, der am **31. Juli** schöne Kostproben gibt aus seinem Repertoire von Dialekt-Pop.

Ein Bläserorkan, treibende Rhythmen, groovy, sexy – das sind **Rosario Smowing** (**1. August**). Am **2. August** kommt dann ein ganz Grosser nach Basel, nämlich der italienische Sänger **Pippo Pollina** mit lyrischen Balladen, politischen Protestgesängen sowie jazzigen und rockigen Stücken.

Eine massive Brecherwelle aus



Vogel Gryff — am 20.07.2017

Blasmusik rollt am **3. August** über das Floss. «**Traktorkestar**» heisst diese eindrückliche Schweizer Band, zwölf Mann stark und entsprechend laut mit Blasmusik zwischen Stadt und Land, zwischen Tradition und Moderne, zwischen Traktor und Orchester.

Die Konzerte beginnen jeweils um 21 Uhr.
Hinweise über das weitere Programm bis zum 12. August finden Sie im «Vogel Gryff» vom 3. August oder auf www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 25.07.2017

Konzert Im Fluss

Heute beginnt die Konzertreihe auf dem Floss am Rheinufer bei der Mittleren Brücke. Eröffnet wird mit der deutschen Band Element of Crime, die ihren Namen von dem exzentrischen Film «The Element



of Crime» übernommen hat. Ebenso wie das Werk von Lars von Trier ist auch die Musik der Band «verschroben und eigenwillig». Die Rockband spielt englische und deutsche Songs, mit denen sie seit 1993 regelmässig in den Charts auftauchen, zuletzt 2014.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 20.30 Uhr
www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 25.07.2017

Der Mann, der das Schweizer Liedgut erweiterte

Polo Hofer ist tot, wegen seiner vielen schönen Lieder wird er nicht in Vergessenheit geraten



Letzter Auftritt. Im Mai bekommt Hofer am Thunersee ein Denkmal. Foto Keystone

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 25.07.2017



Konzert auf dem Rhein. Im August 2012 erlebten ihn seine Basler Fans am Festival Im Fluss. Foto Tino Briner



Erste Band. Polo (2. v.l.) war 1971 Mitbegründer von Rumpelstilz. Foto Keystone

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 25.07.2017



Zweite Band. 1984 gründete Polo seine legendäre Schmetterband. Foto Tino Briner

Von Markus Wüest

«Am Samschtig, 22. Juli, churz vor Mitternacht, het mys letschte Stündli gschlage und i bi zfriede deheime ygschlafe», heisst es in einer Mitteilung, die gestern Abend zusammen mit Polo Hofers Todesanzeige verbreitet wurde. «I säge: Tschou zäme, es isch schön gsy!» Und schliesslich: «Uf my Wunsch git's weder Ufbahrig no Abdankig».

Aber Danke sagen wollen wir Polo Hofer trotzdem, aus tiefstem Herzen. Herzlichen Dank für all die unvergesslichen Lieder wie «Kiosk», «Teddybär», «Alperose», «D Rosmarie und i» oder «Ramona» schulden wir diesem Mundartpoeten der fast ersten Stunde, der zusammen mit Hanery Amman geniale Lieder schrieb, der selber gute Lieder schrieb und der ein untrügliches Gefühl dafür hatte, welche Lieder seiner amerikanischen Kollegen wie Bob Dylan, Marc Cohn oder Tom Waits sich dazu eignen, auf Berndeutsch gesungen zu werden. Ein ganz persönlicher Favorit fällt mir hier ein, oft, oft und öfter gehört: «Wyssebüehl», seine Interpretation von «Jersey Girl».

Mitte November 2014 stand Hofer zum letzten Mal im Z7 in Pratteln auf der Bühne. Er hörte auf mit «Eine nähme mer no» und dann «Im letschte Tram» und, um seinen wackeligen Gesundheitszustand wissend, fragte

sich der eine oder andere bestimmt damals schon: War es das? Zum letzten Mal Polo Hofer live? Dieses Urgestein auf der Bühne, der Mann, der wusste, wie man seine Musiker kommandiert, der wusste, wie man mit einem vollen Saal umspringt, der aufblühte, je länger das Konzert dauerte, der noch einmal alle Register zog.

«Das unterscheidet Polo Hofer & die Band von all jenen, die zwar live spielen, aber so wenig lebendig wirken, dass man auch geradeso gut daheim hätte eine CD einwerfen können: die Dynamik in der Darbietung, das gekonnte Spiel mit Wucht und Subtilität, mit Kraft und Sanftheit.» Das schrieb ich vor zweieinhalb Jahren.

Einer der merkwürdigsten Momente war, als er mitten im Konzert sagte, es tue ihm also leid, aber er müsse jetzt «go schiffe» – sich kurz zurückzog und bald wieder kam. Das habe ich noch nie vorher bei einem Konzert erlebt, wahrscheinlich werde ich es auch nie mehr erleben – und die Band spielte, nicht ohne Witz und Ironie «Purple Rain».

Melancholie und Widerborstigkeit

Polo Hofer hatte diese Melancholie in seinen Liedern und in seiner Stimme. Dieses Zurückschauen auf Momente des Glücks, der grossen Liebe, des Überchwangs. Aber da war auch das Störri-sche, Knorriges, Widerborstige, das er

ausstrahlte. Wenn ihn das SRF in den letzten Jahren gelegentlich vor die Fernsehkameras zerrte, erweckte er nie den Eindruck, er habe bei den Verantwortlichen am Leutschenbach darum gebeten oder gebettelt. Er sehnte sich offensichtlich nicht nach gesteigener Aufmerksamkeit und Ehrerbietung mit höherem Alter, und trotzdem gibt es einen Moment, der sich mir eingepägt hat, weil er so speziell war. Da steht Polo Hofer irgendwo an einem Waldrand und eine Schulklasse zieht vorbei und singt «Alperose».

Wie wunderschön muss das für einen Musiker sein, wenn Kinder, Jugendliche, Teenies, gut zwei Generationen jünger, die Lieder kennen und singen, die man geschrieben hat? Ist das nicht die allerhöchste Anerkennung überhaupt? Gemäss Zuschauerstimmen von 2006 soll «Alperose» gar der «grösste Schweizer Hit aller Zeiten» sein.

Gestern Abend, die Meldung von Hofers Tod war noch keine Stunde alt, meldete sich auch Bundesrat Alain Berset zu Wort: «Polo Hofer hat ganzen Generationen in allen Sprachregionen der Schweiz gezeigt, wie viel Kraft, wie viel Geist, wie viel Poesie in der Berner Mundart steckt», so der SP-Bundesrat. Der Gedanke ist reizvoll: Wie mag das Polo reingekommen sein? Sitzt er im Himmel oben und freut sich über höchstes Lob oder schüttelt er nur den Kopf?

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 26.07.2017

Für viele war er ein Vorbild

Floss-Kapitän Tino Krattiger, Veranstalter Thomas Dürr und die Mundartsänger Florian Ast und Baschi erinnern sich

Basel. Gestern Abend startete das Festival Im Fluss. Vor fünf Jahren stand Polo Hofer auf dem Floss im Rhein und begeisterte sein Publikum. Floss-Kapitän Tino Krattiger erinnert sich an einen zerbrechlichen Polo, der bereits vom Krebsleiden gezeichnet war. «Als er in den Weidling stieg, hatte ich fast Angst um ihn.» Doch als er dann mit dem Konzert begann, war Polo Hofer wie ausgewechselt. «Es war, als hätte man einen Lichtschalter angeknipst. Mit einem Mal war Polo voll da und spielte ganze 90 Minuten durch. So lange wie kaum ein Konzert auf dem Floss.»

Schon 2012 gab es Gerüchte, er wolle zurücktreten. Im Gespräch mit der *BaZ* stellte Hofer aber klar: «Stimmt nicht. Aber ich will kürzertreten.» Schliesslich wollte er auch sein Leben geniessen. Seinen Gesundheitszustand bezeichnete er damals als gut: «Es tut mir jedenfalls nirgends weh.»

Das Konzert auf dem Floss erfüllte die Erwartungen der Zuhörer. «Zwar ist die Stimme des Berners heiserer denn je und krächzt an allen Ecken und Enden, doch das ist egal. Was zählt, sind die tiefen Gefühle, die Hofer mit seinem Gesang auszudrücken vermag», schrieb damals *BaZ*-Kritiker Michael Gasser.

Krattiger wollte Polo Hofer unbedingt in seinem Programm haben. «Wenn wir für uns schon in Anspruch nehmen, Schweizer Musiker auf dem Floss auftreten zu lassen, dann geht das ohne Polo National nicht.» Schon im Jahr 2001 hatte er den Berner zusammen mit Dänu Siegrist engagiert. Es war ein Familientreffen der beiden Berner Rockmusiker mit ihren Bands. Polo Hofer sass am Schlagzeug. Es war «ein Projekt, das den Musikern erlaubt, diejenigen Songs zu spielen, die ihnen privat speziell am Herzen liegen, und dem Publikum, Polo Hofer von einer anderen Seite kennenzulernen», stand

in der *BaZ* vom 8. August 2001.

«Eine ganz andere Nummer»

Der Konzertveranstalter Thomas Dürr erinnert sich an das letzte Konzert mit Polo Hofer am Liestal Air am 26. Juni 2015. Damit war es, nach dem Auftritt in der Konzertfabrik Z7 in Pratteln sechs Monate zuvor, der letzte Auftritt des Mundartrockers in der Region.

«Polo war eine ganz andere Nummer als die übrigen Schweizer Künstler. Er war der König», sagt Dürr. Aus seiner Krankheit, die ihm anzusehen war, habe er kein Geheimnis gemacht. Trotzdem sei es ein tolles Konzert geworden. Polo Hofer habe alles gegeben. «Seine Texte mit ihrem Tiefgang haben mich fasziniert. Der Typ hatte einen eigenen Stil, wie man ihn heute nicht mehr findet.»

Auch der Basler Musikspezialist Christoph Schwegler spricht von einer Ausnahmeerscheinung: «Er war einzigartig und lässt sich deshalb auch nicht mit einem anderen Musiker vergleichen.» Polo Hofer habe den Mundartrock salonfähig gemacht. Schwegler

hat gefallen, wie Polo immer wieder Bezüge zur amerikanischen Singer-Songwriter-Szene geschaffen hat. «Und trotzdem war er seinen Schweizer Wurzeln stets treu. Er hat nie mit dem internationalen Erfolg geliebäugelt und wusste genau, dass er mit der Mundart nur einen beschränkten Markt bedienen kann, doch das war ihm egal.» Christoph Schwegler hat sich immer wieder Sorgen über Polos Drogen- und Alkoholexzesse gemacht: «Er war eine Kerze, die an beiden Enden gebrannt hat, doch glücklicherweise brannte diese Kerze lange.»

«Das macht mir zu schaffen»

Den Mundartsänger Florian Ast hat der Tod von Polo Hofer sehr mitgenommen. «Es fällt mir schwer, über ihn zu sprechen», sagt er. «Wir hatten

eine sehr spezielle Beziehung. Er hatte immer von «Vater-Sohn» gesprochen. Ich war ein grosser Polo-Fan. Das erste Konzert überhaupt, das ich gesehen habe, war eines mit Polo Hofer; ich war damals 14 Jahre alt.»

«Polo Hofer war am Anfang mein Manager. Sein Werk, seine Art als Entertainer haben mich sehr inspiriert. Einmal hatten wir gemeinsam einen Auftritt bei einer privaten Gesellschaft. Schon am Nachmittag, auf der Reise dorthin, hatten wir es sehr lustig zusammen. Als wir dann am Abend auftraten und ein Duett hätten singen sollen, ging einiges schief», erzählt Ast weiter. Sie seien ein paarmal zusammen aufgetreten, da er früher in

Polos Vorprogramm war. «In letzter Zeit haben wir nicht mehr miteinander geredet; das macht mir jetzt zu schaffen», sagt Florian Ast.

«Es mag mi wie ne Moore»

Für den Baselbieter Popsänger Baschi war Polo Hofer seit Beginn seiner Karriere Inspiration und Vorbild. Er sehe ihn als Wegbereiter für seine eigene Karriere mit der Mundartmusik. Als Jugendlicher habe er Konzerte von Polo Hofer besucht und mit seiner Schülerband Hofers Lieder gecovered.

Seit Baschi von seiner Musik leben kann, sind er und Hofer sich zwei, drei Mal über den Weg gelaufen: «Aus meiner Sicht war er ein unglaublich geradliniger Typ mit einer klaren Meinung. Gleichzeitig war er ein Rebell, ein Rockmusiker, der sich nichts vorschreiben liess», sagt Baschi. Wenn er Hofers Interviews las, brachte dessen Wortwitz ihn nicht selten zum Lachen: «Seine Unbekümmertheit, das zu sagen, was ihm gerade durch den Kopf geht, fand ich immer unglaublich cool und stark. Er liess sich nie verbiegen.» Nach einer schweren Krankheit sei es, glaubt

Basler Zeitung

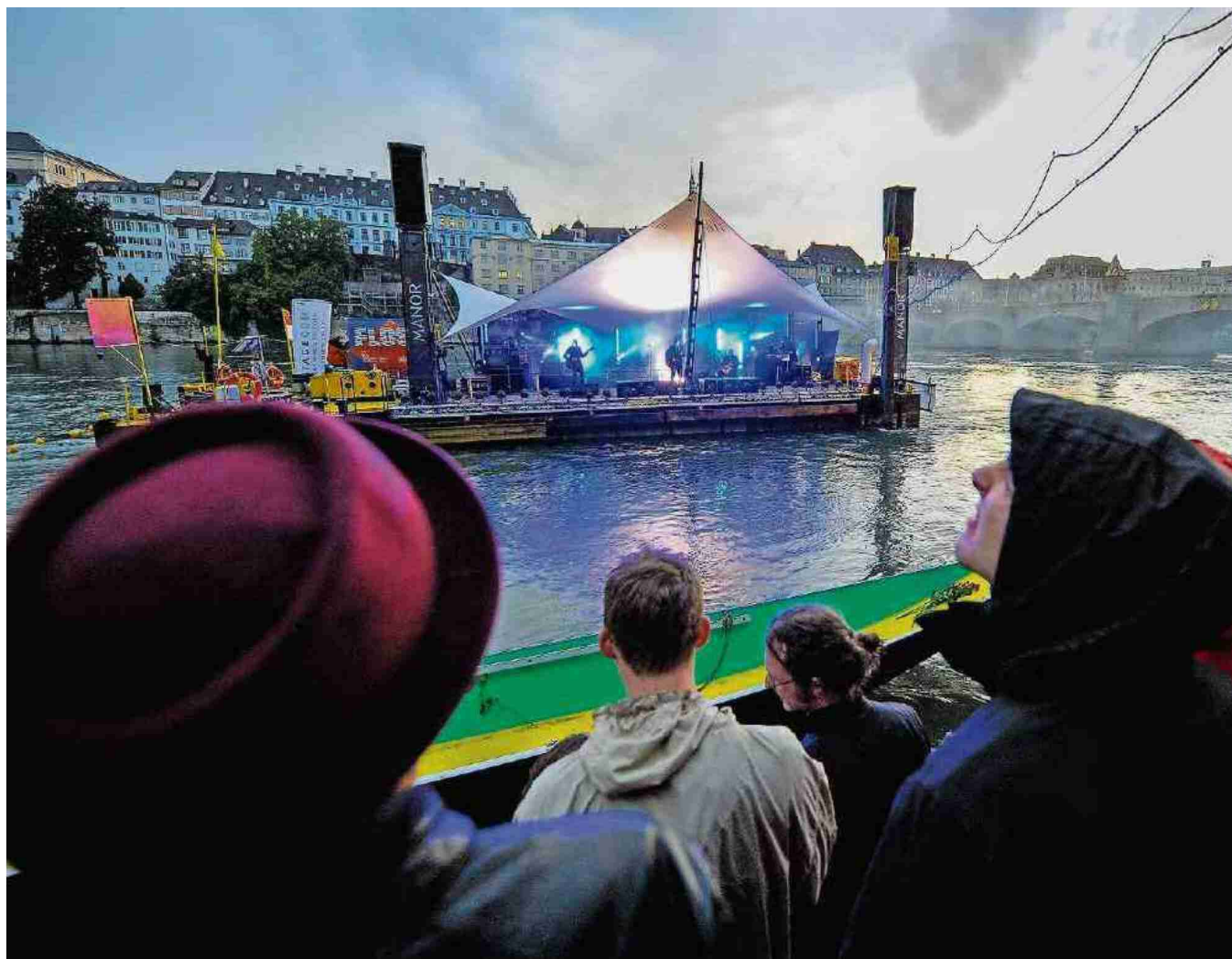
Basler Zeitung — am 26.07.2017



«**Er war der König**». Polo Hofer gewinnt im Januar 2016 den Award als Schweizer des Jahres. Foto Keystone
Baschi, aber am schönsten, wenn man so gehen könne wie Polo Hofer.

«Irritiert und traurig» hat Hanery Amman auf den Tod seines Weggefährten Polo Hofer reagiert. «Es mag mi wie ne Moore», schrieb Amman in der Nacht auf gestern auf Facebook. «Polo, wir haben so viel zusammen erlebt, sind viele Wege gemeinsam gegangen», erinnerte sich Amman, der die Musik zu vielen Hits von Hofer beisteuerte, darunter Klassiker wie «Alpe-

rose» oder «D Rosmarie und i». Was bleibe, sei «die Musik und die Erinnerungen an wunderschöne, gemeinsame Zeiten». Hofer und Amman gründeten zu Beginn der 1970er-Jahre die Mundart-Rockband Rumpelstilz. Die Band zerbrach schliesslich an ihrem Erfolg und internen Streitereien. Hofer und Amman gingen getrennte Wege. isa/ras/hei/SDA



Open Air Am Dienstag wurde das Basler Festival «Im Fluss» eröffnet. Das regnerische Wetter passte dabei durchaus zu den melancholischen Klängen der Berliner Band Element of Crime. Schon einige Tage länger läuft das Basel Tattoo, das unter dem schlechten Wetter zu leiden hat. Die Standbetreiber an der Tattoo Street klagen über markante Umsatzeinbussen. **SEITE 19, 36** FOTO: MARTIN TÖNGI



Corriere del Ticino, Extra — am 27.07.2017

Oltralpe

Uno sguardo curioso a quanto accade nel resto della Svizzera

a cura di **Silvia Fiscante**

GI.27

📍 BASILEA
LUNGOFIUME

FINO AL 12 AGOSTO

Grande musica pop dal palco sul Reno

Anche in quest'edizione il programma di *Imfluss* porterà al pubblico grandi nomi del pop-rock (segnaliamo l'11 Edoardo Bennato), oltre a nuovi talenti tutti da scoprire. Come da tradizione i concerti si svolgeranno su un palco allestito sul Reno.

SA.29

📍 ZURIGO
LAGO

In gara per diventare l'Ironman del 2017

La competizione *Ironman* si svolgerà a Zurigo, dove gareggeranno oltre 2.000 atleti di triathlon. I chilometri da percorrere saranno oltre 200 tra nuoto, bicicletta e corsa. Il giorno prima della competizione ufficiale, anche i più piccoli potranno gareggiare nella *Ironkids*.

VE.28

📍 INTERLAKEN
AMMAN-HOFER-PLATZ

FINO AL 30

Tre giorni di festa sudamericana

Il festival *Interlatina* prevede tre giorni di festa e intrattenimenti vari dedicati completamente alla cultura e ai costumi sudamericani. Infatti l'evento ha lo scopo di promuovere il diretto contatto tra la cultura svizzera e quella dell'America del Sud.

GI.03

📍 GINEVRA
VARI LUOGHI

FINO AL 13 AGOSTO

Musica, animazioni e intrattenimenti

Le *Feste di Ginevra* propongono animazioni di vario genere, con festival musicali e serate dedicate interamente alla gastronomia locale e internazionale. Lo spettacolo più atteso, quello dei fuochi d'artificio, avverrà la sera del 12 agosto.



Corriere del Ticino, Extra — am 27.07.2017

SA.12

📍 ZURIGO
VARI LUOGHI

Trenta Love mobile per la Street Parade

Da venticinque anni la *Street Parade* di Zurigo entusiasma centinaia di migliaia di spettatori. Ad ogni edizione questo festival propone intrattenimenti di ogni genere, con trenta Love mobile, centinaia di DJ e sette palcoscenici attorno al lago della città.

SA.12

📍 RORSCHACH
RIVE DEL LAGO

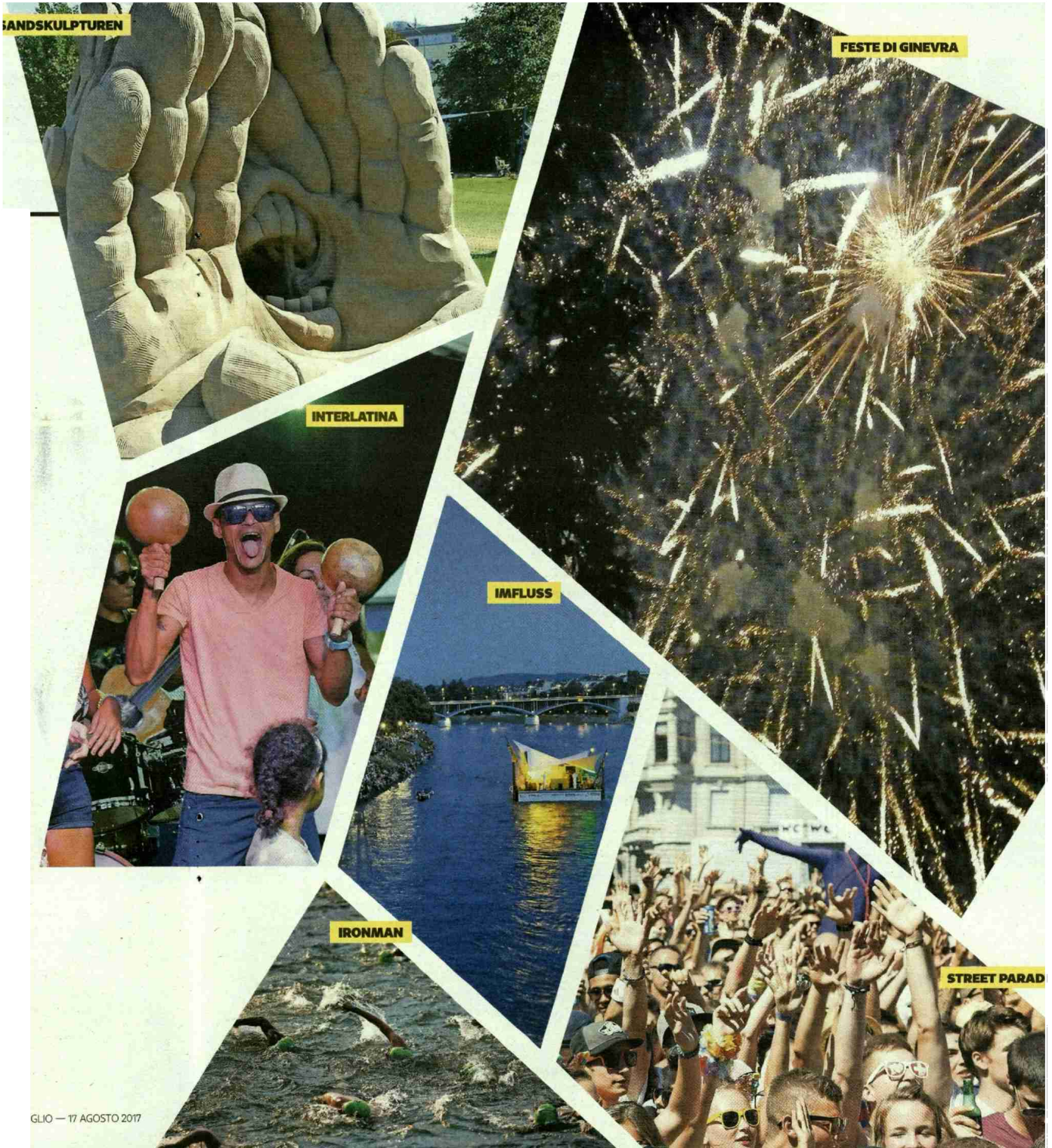
FINO AL 6 SETTEMBRE

Sculture di sabbia sul lago di Costanza

Ogni anno squadre internazionali di artisti si riuniscono sulle rive del lago di Costanza, all'altezza di Rorschach, per creare enormi sculture di sabbia. Le opere verranno valutate e premiate da una giuria e potranno essere ammirate fino al 6 settembre.



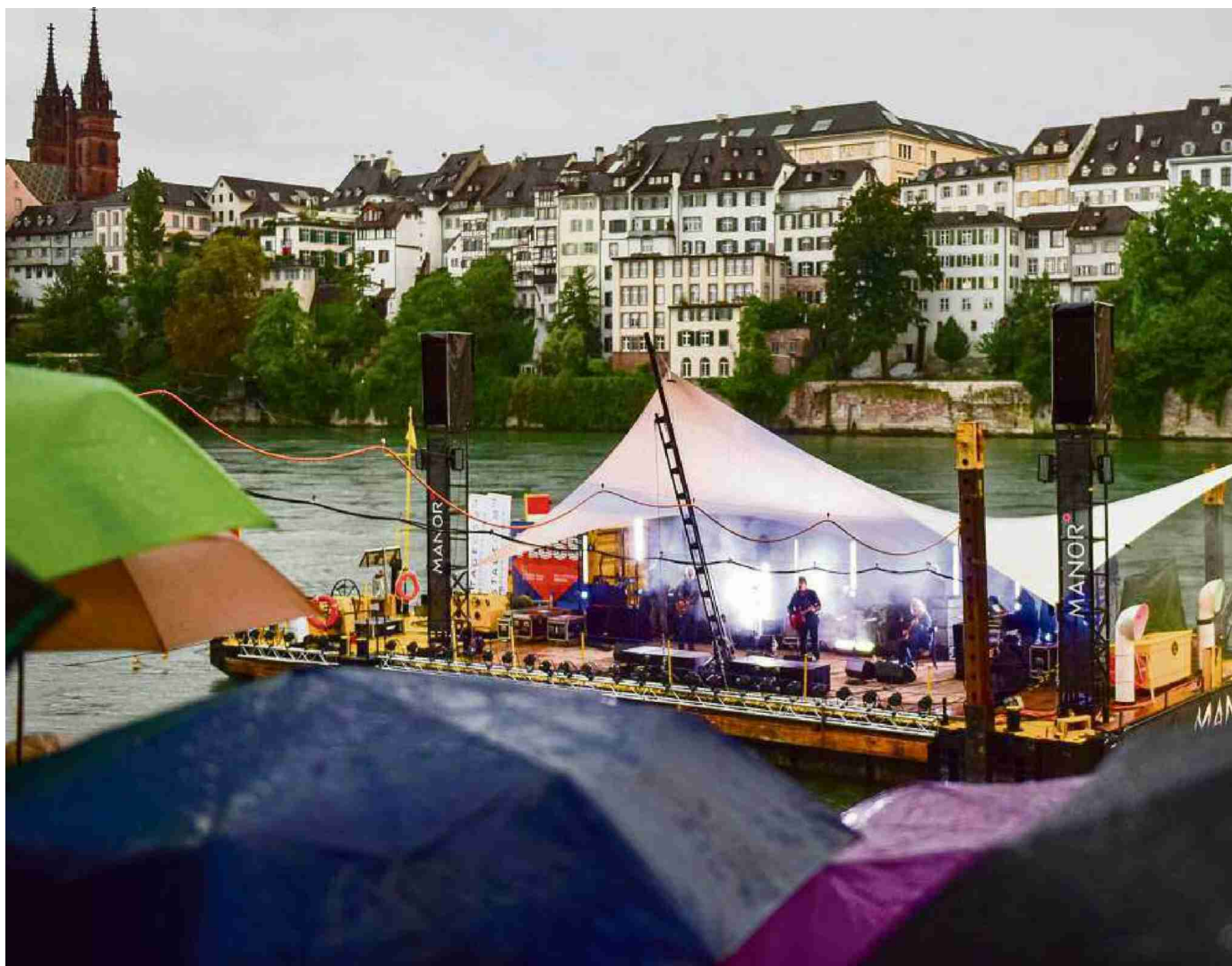
Corriere del Ticino, Extra — am 27.07.2017



Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 26.07.2017

Die schwimmende Bühne ist wieder da!



Klänge im Fluss. Die Berliner Kultband Element of Crime machte den Auftakt des Festivals Im Fluss. Das Publikum liess sich vom Regen nicht die Laune verderben und strömte in grosser Zahl zur schwimmenden Bühne an den Rhein. Den Veranstaltern ist es einmal mehr gelungen, ein bis zum 12. August dauerndes Programm mit klingenden Acts auf die Beine zu stellen. So sind auch Nits, Eluveitie oder Edoardo Bennato unter den 17 Gästen aus dem In- und Ausland. Jeweils rund 50 000 Zuschauer lassen sich von den Klängen und der stimmungsvollen Atmosphäre am Rheinufer begeistern. ffl Foto Florian Bärtschige

So feiert Basel die Schweiz

lov. Basel startet seine Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag traditions-gemäss bereits am 31. Juli mit der Bundesfeier am Rhein. Höhepunkt ist das Feuerwerk, das pünktlich um 23 Uhr von zwei Schiffen aus gezündet wird: Der «Kiesueli» steht zwischen der Mittleren Brücke und der Johanniterbrücke; die «Schwägalp» zwischen der Mittleren Brücke und der Wettsteinbrücke. Das Feuerwerk dauert rund 22 Minuten und wird mit rund 2000 Zündungen und 20'000 Effekten das Publikum begeistern. Auf dem Marktplatz, in der Eisengasse sowie an den beiden Rheinufern zwischen der Johanniter- und der Wettsteinbrücke bieten über 90 Beizen und Verkaufsstände kulinarische Köstlichkeiten an.

Über 100'000 Besucherinnen und Besucher werden bei gutem Wetter an der Bundesfeier am Rhein erwartet, die von 17 bis 1 Uhr dauert. Schon Stunden vor dem Feuerwerk wird in der Innenstadt also schon viel los sein. Für Unterhaltung sorgen zehn Live-Konzerte auf dem Marktplatz, bei der Schiffflände und auf dem Floss des Festivals «Im Fluss»: Um 19.30 Uhr tritt auf der Musikbühne auf dem Marktplatz die Basler Band «Dixie-Surprise» auf, um 21 Uhr erfreut der Berner Musiker «Ritschi» – bekannt als Sänger der Band «Plüsch» – auf dem Kulturfloss «Im Fluss» das Publikum.

Ab 17.30 Uhr hat das Publikum die Möglichkeit, das knapp 31 Meter lange Feuerlöschboot Christopho-

rus im Bereich der Mittleren Brücke in Aktion zu erleben. Anschliessend findet um 18.30 Uhr das Plausch-Langschiffrennen statt.

Die offizielle Basler Bundesfeier wird tags darauf, am 1. August, auf dem Bruderholz gefeiert. Sie beginnt mit dem Glockengeläut der Tituskirche um 19.50 Uhr. Auf und neben der Bühne sorgen akrobatische, witzige und musikalische Formationen für eine vielseitige Unterhaltung für Jung und Alt. Die Festansprache wird vom amtierenden Grossratspräsidenten, Joël Thüring, gehalten. Das gemeinsame Singen der Landeshymne leitet den Abschluss der Feierlichkeiten mit dem musikalisch untermalten Feuerwerk um 22.15 Uhr ein.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 26.07.2017

Herr Regener besucht Basel

Element of Crime spielen gerne an speziellen Orten wie «im Fluss»



Die Lust am Abenteuer. Bandleader Sven Regener (l.) will dem Basler Wetter nicht ganz trauen. Foto Florian Bärtschiger

Von Franziska Laur

Basel. Die Hälfte der Interviews haben die Bandmitglieder von Element of Crime hinter sich und Frontsänger Sven Regener zieht es nach draussen. Die Tourleiterin folgt etwas verstimmt dem Tross, der allerdings auf dem Fuss kehrtmacht, als es wieder aus Kübeln zu giessen beginnt. Eine halbe Stunde später klart es auf. Mit einem Bier vor dem Restaurant Krafft spricht es sich leichter als im engen Konferenzraum. Man habe auf dieser Tour an mehreren speziellen Orten gespielt, erzählt Gitarrist Jakob Ilja. In einem Weinberg, an einem Hang bei einem Hof und nun eben hier: auf dem Floss in Basel.

Ja natürlich spiele er gerne in Basel, doch noch öfter verschlage es die Band nach Bern und Zürich, sagt Regener.

Aber auch die Stadt am Rheinknie ist immer wieder ein Tourneeort für die Berliner Band, die schon seit drei Jahrzehnten zusammen spielt und mit ihren düster-romantischen Rock-Pop-Songs Kultstatus erreicht hat.

Besorgte Blicke zum Floss

Gestern machte die Band den Auftakt zu der 17-tägigen Veranstaltung Im Fluss, die auch dieses Jahr mit grossen Namen aufwarten kann. Doch während des Gesprächs drei Stunden vor dem Konzert wandert Regeners Blick immer wieder zur Bühne auf dem Floss. Ist man nach 30 Jahren Auftrittserfahrung noch nervös? «Ja, ein wenig schon», sagt er. Vor allem bei einem solchen Ambiente: ein Floss auf dem immer bewegteren Rhein, mit düsteren

Wolken am Himmel und mit ungedeckten Tribünen: «Da spielen wir vielleicht nur vor ein paar Regenschirmen.» Er täuscht sich. Das Wetter hält. Und eigentlich ist es genau dieses

Abenteuer, welches die Bandmitglieder so mögen.

Doch wie haben es die Floss-Veranstalter geschafft, die Band nach Basel zu holen. «Wir haben ein Budget von 480 000 Franken für Infrastruktur, Floss, Print und die Bands», sagt der künstlerische Leiter Gaetano Florio. Für die insgesamt 17 Bands bleibe ein Anteil

von rund 90 000 Franken. Da müssten auch die grossen Bands Abstriche machen. Doch mit Glück, Leidenschaft und dem Reiz des Veranstaltungsorts könne er tatsächlich auch Acts wie Ele-

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 26.07.2017

ment of Crime zu einem Auftritt in Basel überreden.

Sven Regener ist übrigens nicht nur Musiker, er schreibt auch Romane – auch wenn er gestern nicht darüber sprechen wollte. «Das sind zwei verschiedene Dinge. Jetzt bin ich mit der Band hier», knurrte er.

Trotzdem: Wer Regener singen hört, erkennt dessen lyrische Ader. Er erzählt in den Songs Geschichten, die ans Herz gehen, dennoch nicht kitschig wirken, Geschichten, die von Sehnsucht sprechen, von Weite, Freiheit und Abenteuer. Und wenn er singt, «bei mir geht überhaupt nichts mehr, da sich alles um dich dreht, seit der Himmel jeden Morgen deine Augenfarbe trägt», dann ist man glücklich.

Auf Lesetour Halt in Basel

Das wohl bekannteste geschriebene Werk Regeners ist die «Herr Lehmann»-Trilogie, erschienen 2001. Jetzt hat er ein neues Buch geschrieben. Es wird am 7. September erscheinen, und danach begibt sich der Autor auf Lesetour, bei der er auch in Basel einen Halt einlegen wird.

Das Buch «Wiener Strasse» beginnt im November 1980 an dem Tag, an dem Frank Lehmann mit der rebellischen Berufsnichte Chrissie und zwei Extremkünstlern in eine Wohnung über dem Café Einfall verpflanzt wird.

Draussen fließt gemächlich der Rhein, Sven Regener und Jakob Ilja trinken ebenso gemächlich ihr Bier. Die Nervosität haben sie im Griff und der Blick auf das Floss wird leichter.

www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 27.07.2017

Jede Menge Ostfriesennerz

«Im Fluss»: Die Kultband Element of Crime zum Auftakt
 Von Lukas Lampart

Basel. «Wir eröffnen hier den Sommer in Basel», sagt Sven Regener ins Mikrofon und lacht. Es ist nass und kühl. «Wir spielen, bis es blitzt, dann sind wir weg.» So weit kommt es am Dienstagabend nicht. Doch die herbstliche Stimmung passt zur Musik. Der grau verschmierte Himmel über Basel – eine wunderbare Leinwand für die melancholischen Songs von Element of Crime. «Jede Menge gelbe Jacken hier. Wie geil ist das denn. Ostfriesennerz», ruft Regener.

Element of Crime sind nicht bekannt für leichte Sommerhymnen. Es sind Regeners geniale Texte, die aus der Band Element of Crime ein Ereignis machen. Musikalisch war der Auftritt auf dem Floss solide – wäre es anders gewesen, Sven Regener hätte sich wohl nicht drum geschert. «Und traurig ist das Leben als Reaktionär. Lass uns abgehauen sein, bevor man uns erwischt», singt Regener.

Aus wenigen Zeilen entstehen Geschichten. Unbeantwortete Liebe, melancholische Blicke in die Vergangenheit, Episoden mit Michaela, Geschichten aus dem deutschen Nirgendwo. Rasch fühlt man sich wie in Regeners Romanen. Mit Herr Lehmann in einer dunklen Berliner Kneipe gam-

eln, kurz vor der Wende. Bier trinken und zuhören. Mit Karl Schmidt im Eiscafé La Rommantica in Altona sitzen, Eis essen und zuhören.

«Wir können ja nicht weg hier»

Das Publikum bekommt natürlich auch die alten Klassiker «Weisses Papier», «Am Ende denke ich immer nur an Dich» und «Delmenhorst» zu hören. Die Songs funktionieren, auch auf dem Floss, die Band spielt unaufgeregt. Die Dramaturgie des Konzerts ist nicht überraschend, aber solide. «Bis hierhin ging es ganz gut», sagt Regener. Er spielt Gitarre und Trompete, singt, bewegt etwas ungenau seine Hüfte, winkt dem Publikum zu. Dass er immer wieder mit seinem Romanhelden Herr Lehmann verglichen wird, stört ihn schon lange nicht mehr.

Die Band spielt auf dem Floss mit «Wenn es dunkel und kalt wird in Berlin» auch Unveröffentlichtes. Eine Mischung aus einem melancholischen Liebeslied und einer Ode an die grauen Tage in der Hauptstadt, wenn der Himmel noch tiefer hängt als an diesem Dienstag in Basel. Das passt. Mit der Kultband Element of Crime ist dem Floss ein Auftakt mit Tiefgang gelungen.

Zugabe? Das wetterfeste Publikum macht Lärm. «Wir können ja nicht weg hier», ruft Regener am Ende des Konzerts. Und fügt an: «Um 22 Uhr ist Schluss. – Wir haben diese Welt ja nicht gemacht.»

So siehts aus.

www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 27.07.2017

Konzert Glenn Kaiser

Heute Abend tritt auf dem Floss die Glenn Kaiser Band aus den USA auf. Der Leadsänger gilt als «ein



Urgestein der christlichen Rockmusik», jedoch ist er seit Kurzem mit seinem Blues-Trio unterwegs. Die Wurzeln dieser Musik sind im Boden der amerikanischen Gospel-Kultur zu verorten. Kaiser ist in Chicago als «Reverend», also als Geistlicher einer grossen, christlichen Gemeinschaft tätig, weshalb zwischen den Songs gerne gepredigt wird.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 21 Uhr
www.imfluss.ch

Melancholie statt mediterranes Flair

Open Air Mit einem Wolkenbruch und der Berliner
Band Element of Crime wurde die Floss-Saison eröffnet



Songs für den Herzschmerz am Abend und den Kater am Morgen danach: Element of Crime lancierten am Dienstagabend den Floss-Jahrgang 2017.

MARTIN TÖNGI

VON JONAS HOSKYN

«Es regnet, begossen wird die Welt» - die Zeile aus dem gleichnamigen Song der deutschen Band Element of Crime erwies sich am Dienstagabend als treffende Wetterprognose. Am Anfang des Floss-Jahrgangs 2017 stand ein Wolkenbruch, der seinesgleichen suchte. So spekulierte man unter seinem Schirm über mögliche Zusammenhänge mit der Band, deren Lieder Titel tragen wie «Dunkle Wolke» oder «Schwere See», und schnell machten auch die ersten Kalauer über den Sänger Sven Regener die Runde.

Punkt halb neun begannen sich die Wolken wieder zu lichten und die 18. Ausgabe des Festivals «Im Fluss» konnte beginnen. Unter dem Strich erwies sich das «Schietwetter» - wie man in Regeners norddeutscher Heimatstadt Bremen so treffend sagt - schon fast als Glücksfall. Sonnenschein und 30 Grad hätten zur Melancholie der Band weniger gut gepasst. Und nebenbei sorgten die feuchtklammten Kleider schneller für Gänsehautmomente - eine der Spezialitäten dieser Band, die schon lange auf der Wunschliste des Flosskapitäns Tino Krattiger stand.

Zwischen kitschig und rotzig

In seinen Songtexten sucht Regener im Kleinen die Antworten auf die grossen Fragen: Es geht um Gräben, die weder breit noch tief sind, um warmes Dosenbier, mit dem man gut die Blumen giessen kann, und um die metallic-braune Lackierung des Wagens am Strassenrand, welche frappant an die Haarfarbe der unglücklichen Liebe erinnert. Der Sprung des Adoleszenten vom Dreimeterbrett gerät zur existenziellen Krise: «Jetzt endlich weisst du, was es heisst, jung zu sein. Betrogen vom Augenschein an den Abgrund gehen, halbnackt allein auf schwankenden Brettern stehen und runtersehen.» Songs für den Herzschmerz am Abend und den Kater am Morgen danach.

Die Lieder ähneln sich. Die Band ist eingespielt, musikalische Überraschungen darf man bei Element of Crime nicht erwarten. Regener zupft eine Akkordfolge, Gitarrist Jakob Ilja legt filigrane Melodien darüber. Dazwischen streut das Quartett - live um einen Saxofonisten erweitert - seine rockigeren Nummern. Dann schüttelt Regener sei-

ne Haare und bellt raubeinig, mit bissigem Unterton die Songzeilen ins Mikrofon. Dazwischen greift er immer wieder gerne zur Trompete. In den Jahren hat er sich vom leicht schräg klingenden zum passablen Bläser weiterentwickelt, der sich mittlerweile auch mehr Phrasierungen traut.

Immer wieder überraschend dagegen sind die Bilder, welche der Frontmann findet, um seine Gemütslage zu beschreiben. Die Texte des 56-jährigen haben eine Dichte, welche bei den deutschen Liedermachern ihresgleichen sucht. Umso bedauerlicher, dass so manche literarische Feinheit an diesem Abend der Smalltalk-Atmosphäre des Flosses zum Opfer fiel.

Die Höhepunkte blieben die ruhigen Momente: Etwa der noch unveröffentlichte Song «Wenn es dunkel und kalt wird in Berlin». Am besten zum Abend passte aber die Seemannsballade «Vier Stunden vor Elbe 1» mit Schlagzeuger Richard Pappik an der Mundharmonika. «Scheiss doch auf die Seemannsromantik. Ein Tritt dem Trottel, der das erfunden hat», sang Regener, während im Hintergrund die Sonne über dem Rhein unterging.

KONZERTE

Viel los auf dem Floss: Diese Acts kommen noch

Mit dem neuen Programmchef Gaetano Florio an seiner Seite hat sich Flosskapitän Tino Krattiger 2017 für die Devise «volle Kraft voraus» entschieden. Das Gagenbudget wurde signifikant erhöht. Das sind die weiteren Konzerte am Kleinasler Rheinufer:
27. Juli: Glenn Kaiser Band (USA)
28.: Pablo Infernal (CH)
29.: Lola Marsh (Israel)
31.: Ritschi (CH)

1. August: Rosario Smowing (ARG)
2. Pippo Pollina (CH/Italien)
3. Traktorkestar (CH)
4. Bleu Roi (CH)
5. Holly Golightly (GB)
7. Troubas Kater (CH)
8. Blues Pills (Schweden)
9. Eluveitie (CH)
10. Ray Wilson Genesis Classics (GB)
11. Edoardo Bennato (Italien)
12. Nits (Holland)

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 28.07.2017

Konzert Schweizer Rock



Heute Abend tritt auf dem Floss die Schweizer Rockband Pablo Infernal auf. SRF3 kürte ihr erstes Album zum besten Schweizer Rock-Album des Jahres 2016. Sie spielen modernen Rock mit Einflüssen der 60er und 70er.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 21 Uhr
www.imfluss.ch

Schweiz am Wochenende

Schweiz am Wochenende, Basel — am 29.07.2017

«Ich bin eine Drama Queen»



Im Nähkästchen der Schweiz am Wochenende verstecken sich verschiedene Begriffe. Das Thema für Tino Krattiger: «Luxus».

Nicole Nars-Zimmer

Schweiz am Wochenende

Schweiz am Wochenende, Basel — am 29.07.2017

Kulturfloss-Kapitän Tino Krattiger plaudert aus dem Nähkästchen. Über Schatzkisten, aufreibende Kämpfe und sein Faible fürs Schöne.

VON RAHEL KOERFGEN

Tino Krattiger, was meint das Nähkästchen?

Dass wir über Luxus reden.

Was ist der grösste Luxus für Sie?

Zeit. Nichts tun, sinnieren.

Das sagen doch alle.

In meinem Falle stimmt es. Ich hetze so oft durchs Leben. Nur September und Oktober nehme ich frei, vereinbare keine Termine. Denn die machen mich fertig. Dann ziehe ich mich zurück und bin nicht fremdbestimmt. Das ist der Luxus, den ich mir jedes Jahr leiste.

In Ihrem Haus im Tessin?

Dort, oder ich bereise Italien. Und plötzlich habe ich Zeit, der Kopf wird frei, und es entsteht Raum für Kreativität. Diesen Zustand kurz vor der Langeweile brauche ich, um auf neue Ideen zu kommen.

Am Dienstag feierte der Floss-Jahrgang 2017 Premiere. Jetzt bleibt die Kreativität wohl auf der Strecke.

Es regnet von allen Seiten Ansprüche, ich bin nur am Erfüllen grade. Parallel dazu stecken wir mitten in den Vorbereitungen für die Adventsgasse. Das ist viel Arbeit, ich habe das völlig unterschätzt.

Sie beklagen sich. Von aussen betrachtet führen Sie aber ein luxuriöses, weil selbstbestimmtes, kreatives Leben.

Klar, ich bin ein unabhängiger Macher. Es ist schön, nicht von 9 bis 17 Uhr arbeiten zu müssen, ein- und auszustempeln. Mit der Freiheit, die mir Floss und Rheingasse bringen, kommen jedoch die Sachzwänge, Konflikte mit Anwohnern und Behörden.

Die Stimmung in der Rheingasse scheint entspannter als auch schon.

Kann sein, zumindest, was das Floss be-

trifft. Das dauerte aber seine Zeit, wenn man bedenkt, dass es seit 18 Jahren anlegt, und was für Scherereien wir hatten. Heute finden es die Anwohner grossartig, wenn sie von ihrer Terrasse aus die Konzerte erleben können. Viele behaupten, sie hätten nie etwas gegen das Floss gehabt.

Manchmal könnte man meinen, Sie suchen die Reibung, den Konflikt auch. Dass er Sie nährt.

Nein. Konflikte entstehen, wenn man Ideen hat. Sie erzeugen Widerstand, und dann gibts Ärger. Weil ich bereit bin, dafür zu kämpfen. Das ist, wie wenn man ein Kind beim Spielen stört. Grausam.

Sind Sie das ganze Theater nicht langsam leid? Im Januar erklärten Sie die Begegnungszone Rheingasse für gescheitert. Sie sind immer noch da.

Weil meine Arbeit hier Sinn stiftet, das Resultat greifbar ist. Besonders das Floss. Es abzugeben, kommt für mich nicht infrage. Deshalb: Nein, ich bin es nicht leid.

Gibt es neue Ideen?

Derzeit nichts Ausgereiftes, nein.

Wie ist das Floss-Festival angelaufen?

Gut. Sieht man mal davon ab, dass uns eine Gewitterfront an der Premiere fast das Segel zerfetzt hat. Um das Ganze drumherum mache ich mir keine Sorgen mehr. Die Abläufe sind eingespielt, das Publikum ist dank des Lineups gut durchmisch.

Sie haben einen Hang zum Drama. Die Rheingasse ist nicht verwaist, wie Sie einst befürchtet haben, und das Gewitter war nicht wirklich schlimm.

Es hätte schlimm werden können. In beiden Fällen.

Auf der Internetseite des Flosses wird bildgewaltig beschrieben, wie das Schiff im 2017 in einem «reissenden Mahlstrom fast zerschmettert» worden wäre, wenn nicht der Steuermann im richtigen Moment den richtigen Kniff angewendet hätte. Sehr dramatisch.

Der Fahrtenschreiber Christian Platz war

Schweiz am Wochenende

Schweiz am Wochenende, Basel — am 29.07.2017

das. Er ist eine Drama Queen... Okay, ich auch.

Was ist passiert?

Uns fehlten 120 000 Franken bei einem Budget von 460 000 Franken; ein Sponsor ist von Bord gegangen. Eine niederschmetternde Erfahrung, weil lange keine Hilfe kam. In dieser Stadt meinen alle, das Floss sei ein Selbstläufer. Ist es nicht!

Wer war der grosse Retter?

Das kommuniziere ich nicht. Wichtig ist, dass das Floss weiter anlegen kann. Schon heute bereitet mir die Sponsorsuche für 2018 Bauchschmerzen. In dieser Branche gibt es keine Verträge mehr, erst recht nicht über mehrere Jahre. Es ist ein Kampf, jedes Mal aufs Neue.

Sie haben einen Namen in der Stadt. Nützt das nichts?

Nö, gar nicht.

Auf welchen Act am Floss freuen Sie sich eigentlich besonders?

Troubas Kater sind grosse Klasse. Zudem bin ich gespannt darauf, wie Edoardo Beninato ankommt. Und ich geniesse es, mich während der Konzerte unter all die glücklichen Menschen zu mischen. Keiner weiss da, wer ich bin, aber ich weiss, dass ich etwas bewegt habe. Da klopfte ich mir manchmal gerne selber auf die Schulter.

Wird das Floss angemessen honoriert? Ich meine jetzt in finanzieller Hinsicht.

Die ältere Generation zeigt sich sicher grosszügiger, steht solidarisch für die jüngere ein. Das ist schön. Im Schnitt zahlt jeder Besucher zwei Franken pro Konzert.

Das ist wenig.

Es gibt immer noch viele, die gar nichts zahlen. Es kommt auf die Acts an. Eine altgediente Band zieht ältere Menschen an, die sind grosszügiger. Bei Hip-Hop-Acts nehmen wir nichts ein, müssen danach dafür stundenlang putzen.

Also kein Hip-Hop mehr auf dem Floss. Doch. Der Mischung zuliebe.

Wie viel würden Sie als Besucher in die Kollekte werfen?

20 Franken. Das wär's mir allemal wert.

Sind Sie ein grosszügiger Mensch?

Ja.

Welchen materiellen Luxus leisten Sie sich?

Ich lege viel Wert auf Schönheit und Ästhetik. Das hat wohl damit zu tun, dass ich Architekt bin. Wenn ich ein Haus umbauere, kommen nur beste Materialien zum Zuge.

Und privat?

Alles. Möbel, Häuser, Autos, Motorräder, Uhren. Das Schöne erfüllt mich. Bereits als Bub hatte ich eine Schatzkiste voller einzigartiger Dinge. Ich sammelte etwa schöne Steine. Die putzte und pflegte ich den ganzen Tag. Das ist auch heute noch so: Ich hasse es, wenn mir jemand etwas kaputt macht oder ein Chaos hinterlässt. Das macht mich wahnsinnig.

Waren Sie ein verwöhntes Kind?

Nein, eher eine arme Sau. Ich musste schon als 10-Jähriger für die Familie kochen, putzen und einkaufen, weil alle so faul waren und auf ihrem Selbstverwirklichungstrip. Da habe ich gelernt, durchzuhalten und dranzubleiben. Das kommt mir heute zugute.



20 Minuten, Basel — am 28.07.2017

Event – Highlights



Im Fluss

Di 25. Juli bis Sa 12. Aug · Musikfestival · Im Fluss · Basel

Der Sommer ist da. Kräftige Seemannschöre besingen Vater Rhein, Klarinetten-Noten tanzen übers Wasser, Gitarrentöne kommen den Zuhörern spanisch vor, beim Chanson träumt man sich an die Seine und die bunten Röcke beim Sommernachtsball verwandeln sich in farbige Glacé-Papiersschirmchen auf der Piazza. Unter anderem mit folgenden Künstlern: Jamie MacDowell & Tom Thum aus Australien, Lola Marsch aus Israel, Glenn Kaiser Band aus den USA, Element of Crime aus Deutschland und Pablo Infernal aus der Schweiz.

Volksstimme

Volksstimme — am 28.07.2017

«Hört, ihr Leute, lasst euch sagen...»

Basel | «Volksstimme-Augenschein»: Mit dem Nachtwächter durch Basels dunkle Gassen



«Kommt näher, ihr Leute.» Nachtwächter Rudolf Streiff erzählt vom Leben im alten Basel.

Bilder Yvonne Zollinger

Yvonne Zollinger

Nachtwächter Rudolf Streiff erzählt von vergessenen Gestalten seltsamen Geschehnissen und seiner unglücklichen Liebe. Die Besucher des «Volksstimme-Augenscheins» sind ihm auf seinem nächtlichen Rundgang bis tief ins St. Alban-Tal hinein gefolgt.

Die Bäume triefen vom Gewitter, das vor Kurzem über Basel niedergegangen ist. In andächtiger Stille folgt die Gruppe der dunklen Gestalt mit Hut und Laterne über den Kies im Hof der St. Alban-Kirche. Moosige Grabsteine säumen die Mauern des Hofes. Vor dem Kirchenportal halten alle inne. Nachtwächter Rudolf Streiff hat seine Angebetete entdeckt, Helena Hoffmann. Sie ist aus Langeweile – und um der Fuchtel ihrer Köchin zu ent-

fliehen – in Basels dunklen Gassen unterwegs. Streiff hat sich in sie verliebt. Allerdings ist es eine Liebe ohne Zukunft, denn Helena steht im mittelalterlichen Basel gesellschaftlich weit über ihm. Die Liebesgeschichte von Rudolf Streiff und Helena Hoffmann alias David Bröckelmann und Salomé Jantz, wird von den beiden Schauspielern mit viel Humor vorgelesen. Und auch wenn das ganze am

Volksstimme

Volksstimme — am 28.07.2017

Ende nicht auf ein Happy End zu steuert, im wahren Leben haben sich die beiden schon länger gefunden.



Die beiden Kabarettisten Bröckelmann und Jantz haben den Rundgang selbst konzipiert und ihn nach eigenen Angaben bereits über 500 Mal durchgeführt. Zum interessanten Einblick ins gesellschaftliche Leben des Mittelalters kommt die unvergleich-

liche Art, wie Bröckelmann und Jantz die Gegenwart in ihre Erzählung mit einbeziehen, was zu einiger Situationskomik führt. So etwa, wenn in die nächtliche Stimmung des St. Alban-Tals die Klänge des Basler Festivals «Im Fluss» dringen und der Nachtwächter aus dem Mittelalter seine Zuhörer wissen lässt, dass sie hier die Band «Element of Crime» höre. Oder wenn er vor hohen Mauern von der Sage berichtet, dass hinter diesen die Königin eines Fussballclubs residiere.

Vor vielen Häusern bleibt man mit dem Nachtwächter stehen und erfährt manch unbekannte Geschichte. So zum Beispiel die des Frauenklosters

ohne Ordensanschluss oder der Vorstadtgesellschaft zum hohen Dolder. Und im nächtlichen St. Alban-Tal wandelt man auf den Wegen zwischen Birs und Fachwerkhäusern, die früher dutzende von Mühlen beherbergten und in stockfinsterner Nacht lagen. Das macht Lust auf mehr.

Für Nachtschwärmer

Die Führung «Des Nachts in dunklen Gassen» wird von Basel Tourismus angeboten. Informationen zu dieser und vielen weiteren Stadtführungen erhalten Sie unter Basel Tourismus, 061 268 68 68 oder www.basel.com.



Der Weg ins nächtliche St. Alban-Tal verzaubert die Besucher.

Volksstimme

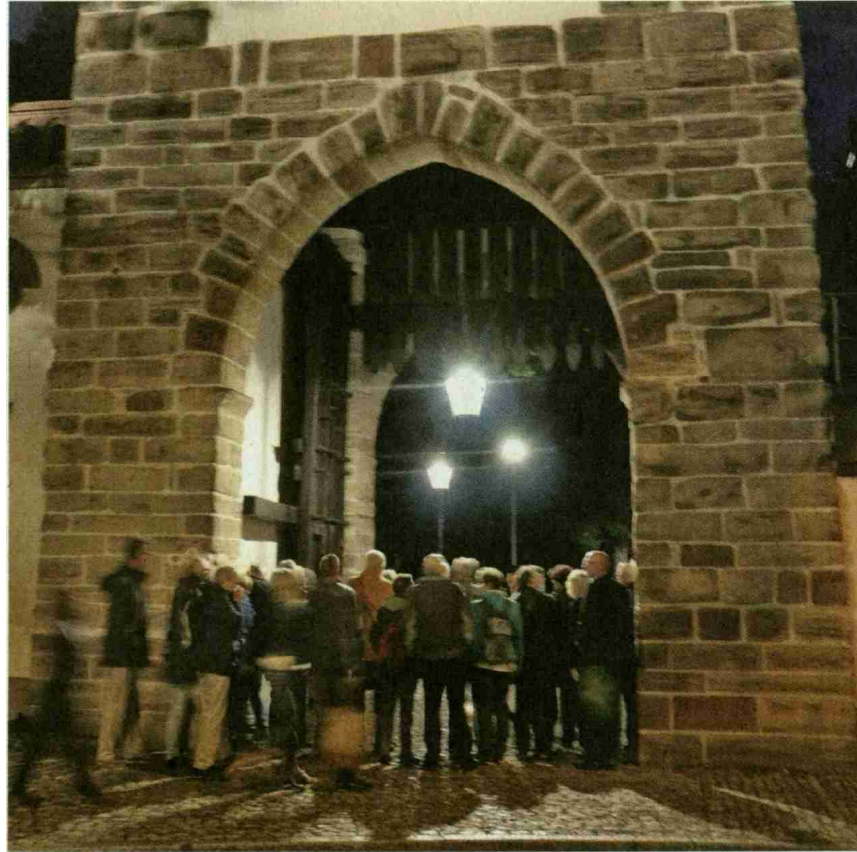
Volksstimme — am 28.07.2017



Rudolf Streiff alias David Bröckelmann bringt seine Zuhörer zum Schmunzeln.

Volksstimme

Volksstimme — am 28.07.2017



Nach dem Aufstieg aus dem St. Alban-Tal bildet das mächtige St. Alban-Tor den Schlusspunkt des Rundgangs.



David Bröckelmann und Salomé Jantz spielen Rudolf Streiff und Helena Hoffmann.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 31.07.2017

Der Teppich liegt auf der Mittleren Brücke bereit zum 1. August

Pünktlich zum Nationalfeiertag werden Rheinbrücke und Greifengasse für die Besucher fit gemacht – danach gehen die Arbeiten weiter



Grosses Bügeleisen. Die Walze ebnet den wie einen Teppich verlegten Teerbelag. Fotos Kostas Maros

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 31.07.2017



Die Lücken im Quarz. In die Löcher im Quarzstein werden Billettautomaten und Wartehäuschen hinkommen.

Von Dominik Heitz

Basel. Es dampft und knirscht, granuliert und knackt, wummert und dröhnt. Der Boden vibriert leicht. Und schwerer Teergeschmack liegt in der Luft.

Auslöser der Geräusche und Geruchsschwaden ist eine mächtige Maschine, die sich da auf der Mittleren Brücke im Schneckentempo vom Kleins Grossbasel bewegt. Die imposante Teermaschine, die manche Männerblicke auf sich zieht, trägt die letzte Belagsschicht der umgestalteten Brücke auf – den schönen Teppich quasi. Auf den Zentimeter genau presst die Maschine das weiche, schwarze Material zwischen Tramgeleise und Randstein gleichmässig auf den Boden. Zwei Arbeiter kontrollieren links und rechts, dass der gelegte «Teppich» auch exakt verlegt wird.

Dahinter bewegen sich zwei Walzmaschinen auf und ab. Sie pressen mit ihren stets feucht gehaltenen Walzen den heissen Asphalt und «bügeln» ihm die letzten Falten aus.

Stück um Stück wird der Belag verlegt, denn bevor die Teermaschine sich jeweils in Bewegung setzen kann, müssen Bauarbeiter ein Bindemittel auf den Boden spritzen, das natürlich nicht ewig bindende Wirkung hat, sondern wie Leim austrocknet.

Der Teerbelag wird wie ein Teppich verlegt – auch das Bindemittel darf nicht fehlen.

Das mit dem Haftmittel gefüllte Gerät sieht ein bisschen aus wie jene

Spritzmaschinen, die in Rebergen zum Einsatz kommen. Nur ist hier die Maschine so schwer, dass sie nicht auf dem Rücken getragen werden kann. Der eine Arbeiter schiebt sie vor sich her und pumpt unablässig, während der andere den Spritzschlauch bewegt und den «Leim» auf den Belag sprüht. Ein dritter führt ein Schutzblech mit, damit die dunkle Flüssigkeit nicht den Randstein einschwärzt.

Baustelle Greifengasse

All das hat sich vergangenen Freitag abgespielt – damit heute die Mittlere Brücke frei ist für alle jene tausende Besucher der Basler Bundesfeier, die sich um 23 Uhr auf dem Flussübergang das 22-minütige Doppelfeuerwerk ansehen wollen.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 31.07.2017

Letzten Freitag schon sind auch die Nationalflaggen aus aller Welt, die auf das internationale Militärmusikfestival Basel Tattoo aufmerksam machten, abgehängt und ersetzt worden. Nun wehen aus Anlass des 1. August Schweizer und Basler Fahnen auf der Mittleren Brücke im Wind. Auch ein paar farbenfrohe Flaggen der institutionalisierten Musikreihe «Im Fluss» flattern vor sich hin.

BVB-Mitarbeiter dürfen keine Auskunft geben. Wenigstens darf das der Polier.

Alles andere als fertig ist hingegen die Neugestaltung der Greifengasse. Auf der einen Trottoirseite, auf der Höhe der Traminseln, ist zwar bereits ein Grossteil der schweren Alpnacher Quarzsandsteinblöcke verlegt; vergangenen Mittwoch ist mit der Steinverlegung begonnen worden. Doch bis der Steinbelag zwischen Rheingasse und Claraplatz begehbar ist, dauert es noch seine Zeit.

«Wir dürfen nichts sagen»

Auffallend sind zurzeit einzelne Leerstellen im Trottoir. Wozu die bis zu einigen Quadratmetern grossen Löcher? Drei behelmte BVB-Mitarbeiter mit Klappmetern in der Hand, können keine Auskunft geben. «Wir dürfen nichts sagen; sie müssen sich mit der Medienstelle in Verbindung setzen», antworten sie und gehen weiter.

Einer der zahlreichen Bauabschrankungsbewacher meint ruhig: «Gehen sie doch zum Polier mit dem roten Helm dort; der kann ihnen sicher etwas sagen.» Tatsächlich – der Polier ist auskunftsfreudiger: «Dort, wo jetzt noch Löcher sind, werden der Billettschalter und das Tramwartehäuschen hinkommen.» Zuerst aber müsse vorübergehend noch alles geputzt und die Baustelle abgesperrt werden. Und das ist inzwischen geschehen. Denn heute hat

das Tramtrasse in der Greifengasse für die Festfreudigen während der Bundesfeier begehbar zu sein.

Übermorgen gehen dann die Arbeiten weiter. Gemäss Baufahrplan sollte am 14. August das Tram wieder durch die Greifengasse fahren können. Aber bis dahin ist noch Einiges an grobem Mörtel zu verspachteln und tonnenweise an schweren Alpnacher Quarzsandsteinblöcken zu verlegen.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 31.07.2017

Vom Mut verlassen

Lola Marsh enttäuschen

Von Michael Gasser

Die Musik von Lola Marsh ist live so freundlich wie harmlos. Auf Platte präsentieren sich ihre Lieder durchdacht und ausgefeilt, doch im Konzert wirkt ihr Sound bloss eindimensional. Sicher, das Floss bietet keine akustischen Traumvoraussetzungen, gleichwohl liegt es an der Band und insbesondere an ihren austauschbaren Kompositionen, dass die Zuschauer am Rheinufer fast ausschliesslich Geplätscher geboten bekommen.

Das kreative Zentrum von Lola Marsh bilden der Gitarrist Gil Landau und die Sängerin Yael Shoshana Cohen. Kennengelernt haben sich die beiden vor sechs Jahren an einer Geburtstagsparty, bei der sie sich rasch vom Feiern absonderten haben sollen, um gemeinsam ihrer Gesangslust zu fröhnen. Daraus entstanden ist jene Formation, die am Samstagabend leicht verdauliche Musikmotive am Laufmeter aufbereitet. Die Melodien erweisen sich dabei alles andere als originell und scheinen in erster Linie darauf abzu zielen, Werbespots mit lauter fröhlichen Menschen untermalen zu dürfen.

«Stranger», das sich auf ihrem im Juni erschienen Album «Remember Roses» findet, wartet mit dichten Harmonien, Cohens Unschuldstimme und mehr als nur einer Prise Western-

Groove auf, «You're Mine» hingegen setzt auf geklatschte Rhythmen und elastisches Bassspiel. So weit, so gut. Doch früher oder später verfallen Lola Marsh stets in ein Pop- und Rockmuster, das bar jeder Dramatik ist und keinen Mut zur Lücke kennt. Hat die fünfköpfige Formation gerade keinen Plan, reichert sie das Geschehen mit wabernen Keyboardklängen und balladeskem Pomp an, was an die schlimmeren Momente von Bands wie Barclay James Harvest erinnert.

Zugegeben: Lola Marsh sind zu gut, um richtig schlecht zu sein. Und ihre Lieder weisen öfters Ideen auf, die aufhorchen lassen: Da ein überraschendes Orgelthema, dort ein sphärisch anmutendes Gitarrenriff oder ein leichtes Knistern in der ansonsten so geschniegelten Musikoberfläche. Doch kaum ergibt sich ein wenig Spannung, werden die Israelis vom eigenen Mut verlassen und kehren prompt zu ihrem Einheitsbrei zurück.

Obschon die Musiker zum Schluss hin noch ein bisschen aufdrehen und mit «Hometown» für einmal ihre Emotionen nicht nur besingen, sondern diese das Publikum auch spüren lassen, enttäuscht der Auftritt. Weil die Stücke zu wenig Drive besitzen, weil ihr Indie-Pop zu wenig eigenständig ist und vor allem aber, weil Lola Marsh so gut wie nie die Courage haben, an der makellosen Oberfläche ihres Sounds zu kratzen. Und da sie nichts wagen, entwickelt sich nur eins: Langeweile.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 31.07.2017

Konzert Dialektpop

Ritschi auf dem Floss

Der Schweizer Künstler Ritschi tritt heute Abend auf dem Floss auf. Als Solokünstler sowie mit seiner Band Plüsch zusammen hat er insgesamt bereits 350 000 Platten verkauft. Ritschi singt im Dialekt und war bereits schon einmal Gast auf dem Floss. Passend zum Ort der Show präsentiert er heute auch seine neue Single «Ebbe & Fluets». An der grossen Nationalfeier am Rhein möchte der Künstler aus Interlaken mit seiner Band ein paar popmusikalische Akzente setzen und sein neues Album vorstellen.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 21 Uhr
www.imfluss.ch

Basel feiert die Eidgenossenschaft

Bundesfeier am Rhein mit Feuerwerk und mehr als 90 Festbeizen / Regierungspräsidentin in Riehen



Bei der Basler Bundesfeier am Rhein ist auch das Feuerlöschboot im Einsatz.

FOTO: JURI WEISS

BASEL (sda). Für die Basler Bundesfeier am Rhein am 31. Juli wird die Großbaustelle auf der Mittleren Brücke abgeräumt. Einmal mehr erwarten die Organi-

satoren mehr als 100 000 Besucher bei den Darbietungen, Konzerten und dem Feuerwerk und die sollen ungehindert flanieren können. Daher wird nach Angaben des Basler Tiefbauamtes auf der aufwändig sanierten Brücke noch der Straßenbelag verlegt. In jedem Fall soll die Brücke am Montag hindernisfrei begehbar und festtauglich sein. Trams fahren allerdings erst wieder vom 14. August an über die Brücke, zuvor muss erst noch die Fahrleitung neu gehängt werden.

Die Bundesfeier am Rhein findet in Basel seit 1993, als der 1. August zum Feiertag wurde, schon am 31. Juli statt. Höhepunkt ist das traditionelle Feuerwerk mit rund 20 000 Effekten aus 2000 Zündungen. Es soll erneut um 23 Uhr starten und etwa 22 Minuten dauern. Es wird wie üblich von zwei Schiffen aus gezündet: vom „Kiesueli“ zwischen Johanniter- und Mittlerer Brücke und der „Schwägalp“ zwischen Mittlerer und Wettsteinbrücke. Das Festprogramm am und auf dem Rhein beginnt aber schon um 17.30 Uhr mit einer Wassersprüh-Demonstration des Basler Feuerlöschboots. Eine Stunde später startet das Langschiffrennen des Wasserfahrvereins Fischer-Club Basel. Für Unterhaltung sorgen zudem zehn Konzerte auf dem Marktplatz, an der Schiffflände

und auf dem Floß des Festivals „Im Fluss“ vor dem Kleinbasler Ufer – dort tritt um 21 Uhr der Sänger Ritschi auf.

Das Festgelände mit über 90 Festbeizen erstreckt sich am Kleinbasler Rheinufer von der Wettstein- bis zur Johanniterbrücke und auf Großbasler Seite entlang des St. Johann-Rheinwegs sowie an der Schiffflände und auf dem Marktplatz.

Rheinschwimmer sollen ab 17 Uhr den Abschnitt von der Münsterfähre bis zur Johanniterbrücke meiden. Der öffentliche Verkehr in der Innerstadt wird wegen der Sicherheitsmaßnahmen, mit denen die Festplätze vor Attacken geschützt werden sollen, dieses Jahr etwas früher unterbrochen. Die Innerstadt ist ab Mitte Nachmittag Verkehrs- und ab 17 Uhr auch Tram-frei, ab 21 Uhr dann auch die Wettstein- und Johanniterbrücke.

Die offizielle Basler Bundesfeier findet am 1. August auf dem Bruderholz beim Wasserturm statt. Ab 20 Uhr gibt es da ein Programm und eine Ansprache des Grossratspräsidenten Joël Thüring. Um 22.15 Uhr wird ein Feuerwerk gezündet. Die Basler Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann spricht am 1. August um 19.30 Uhr an der Bundesfeier in Riehen. Diese beginnt um 18 Uhr im Sarasinpark; ein Feuerwerk geht um 22.30 Uhr ab.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 02.08.2017

Ein Hauch von Schrebergarten

Ritschi beschallte das Floss

Von Nick Joyce

Basel. Richies Auftritt zur vorgezogenen Nationalfeier findet unter ganz anderen Vorzeichen statt als sein letztes Gastspiel am Kleinbasler Rheinufer. Im Regensommer 2014 konnte das Kulturfloss witterungsbedingt nicht rechtzeitig zum Saisonstart anlegen, darum wurden die ersten Konzerte kurzfristig auf ein Bühnenprovisorium oben auf der Rheinpromenade verlegt. Ritschi schlug sich trotz oder gerade wegen der widrigen Umstände tapfer. Man merkte dem Mundartsänger die grosse Bühnenerfahrung an, die er mit seiner alten Band Plüsch gesammelt hatte. Während der 00er-Jahre hatte das Quintett aus Interlaken zu den grossen Live-Attraktionen der Deutschschweiz gehört.

Am Montagabend nimmt Andreas Ritschard, wie Ritschi bürgerlich heisst, schon früh auf den damaligen Auftritt Bezug. Die Freude darüber, endlich ein reguläres Flosskonzert bestreiten zu dürfen, sprudelt geradezu aus ihm und seiner vierköpfigen Begleitband heraus. Zudem ist Ritschi in den letzten Jahren als Sänger gereift. Soul-Ekstase passt an sich schlecht zum Mundart-Rock, und doch hört man Ritschis klarer Stimme die kontrollierte Exaltiertheit dieses

Genres immer wieder an.

Unverbindliche Songs

Mitreissend wird das Konzert trotzdem nicht – und das liegt am Repertoire. Anstatt alte Plüsch-Hits zu spielen, konzentriert sich Ritschi auf seine drei Soloalben. Mit Disco-Einwürfen und Rave-Chören hat seine Musik zwar einen modernen Schliff erhalten, doch leiden die Songs aus dem neuen Album «Ritschi» an einer gewissen Unverbindlichkeit. Der Giel im schwarzen Shirt und den weissen Shorts besingt zwar die Liebe mit all ihren Tücken und lässt im gleichnamigen Song eine Ex-Geliebte in seinem Tränenmeer ersaufen, ansonsten scheint das Leben an ihm abgeperlt zu sein. Trotz Stadionrock-Gitarren, Ibiza-Beats und Reggae-Geschunkel lastet dieser Musik ein Hauch Schrebergarten-Idyll an.

Dass sich das Rheinufer gegen Konzertende etwas lichtet, hat allerdings mehr mit dem bevorstehenden Feuerwerk zu tun als mit Ritschi. Um sich einen guten Platz auf der Mittleren Rheinbrücke sichern zu können, klinken sich einige Zuschauer während der letzten Stücke aus. Hätte Ritschi Plüsch-Lieder wie «Heimweh», «Ufo» oder «Schutzengel» angestimmt, wären sie womöglich sitzen geblieben. Seine besten Songs stammen nämlich aus der Zeit mit Plüsch. Trotz ihren klebrigen Schoggi-und-Seeland-Texten hat man diese Stücke hier vermisst.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 03.08.2017

Konzert Stadt und Land

Heute Abend tritt auf dem Floss das zwölfköpfige Blasorchester «Traktorkestar» auf. Die Schweizer sind dafür bekannt, musikalische Brücken zwischen Stadt und Land, Tradition und Moderne, «Traktor und



Orchester» zu schlagen. Sie spielen neben klassischer Blasmusik auch Discohits und moderne Songs. Zuhörer aus allen Altersgruppen können so etwas im Repertoire der Band finden, das sie zum Tanzen animiert.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 21 Uhr
www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 04.08.2017

Klatsch de Bâle

Promi-Geschwitze am Fluss



Die Fröhlichen. Regierungsrat Conradin Cramer mit Ehefrau Stephanie. Im Hintergrund: Ein verschwitztes Journalisten-Hemd und Heidi Mück.



Bester Laune. SP-Regierungsrat Hans-Peter Wessels mit Sängerin Rosetta Lopardo.



Duo fatale. Modefotograf Onorio Mansutti mit DJ Michael Flume (r.) beim ausführlichen Wein-Genuss.



Die Kahlköpfe. Historiker Georg Kreis, Regierungsrat Baschi Dürr und Grossratspräsident Joël Thüring (v.l.).



Die Macher. Bruno Eichenberger, Käpt'n Tino Krattiger, Marc Scherrer und Jean-François Zimmermann (v.l.).

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 04.08.2017

Von Serkan Abrecht (Text)

Pino Covino (Fotos)

Mit Kordelseilen und von Matrosen bewacht, ist die Basler Cervelat- und Politik-Prominenz (im Grunde ein und dasselbe) an der Rheingasse eingepfercht. Verantwortlich dafür



sind **Tino Krattiger**, seit 17 Jahren Kapitän des Flosses, und Mister Manor **Jean-François Zimmermann**. Und der Einfachheit halber: Ja, das übliche Who's who der Basler Promis war auch dieses Jahr wieder am «Im Fluss»-Aperitif: **Anita Fetz, Mustafa Atici, Martina Bernasconi, Heidi Mück, Willy Surbeck**, Modefotograf **Onorio Mansutti** mit **Michael Flume** alias **DJ Flume, Marc Scherrer, Bruno Eichenberger**, FDP-Mann **Daniel Seiler** und Tourismus-Chef **Daniel Egloff**.

Nur einer fehlte: BaZ-Promi und Klatsch-Urgestein **Mischa Bahnerth**. «Wo ist denn der Mischa?», trötet mich irgendeine Art-Basel-Kultur-Dings-Dame an. «In den Ferien. Heute müsst ihr euch mit mir zufriedengeben. Bin jünger und unverbraucher.»

Desinteressiert wendet sie sich wieder ab und geht Krattiger die Hand schütteln, um sich für die Einladung zu bedanken. Sicherlich bereits zum dritten Mal an diesem frühen Abend. Seit der Floss-Käpt'n den alljährlichen Apéro eröffnet hat, stehen sich die

Leute, schweisstriefend, auf den Füßen rum. Grossratspräsident **Joël Thüring**, sein rasierter Kopf feucht glänzend, mustert mein weisses, komplett durchnässtes Hemd: «Sie laufen ja regelrecht aus.» Er selber scheint auch zu schmoren. Doch er strahlt wie ein Honigkuchenpferd. Seitdem er das Amt als höchster Basler versieht, hat er die Stadt an 79 Feierlichkeiten «repräsentiert». Ja, er schreibt sich das auf.

Damit er sich an die tollen Partys erinnern kann, wenn er schweren Herzens das Amt wieder abgeben muss,

nehme ich mal an. Der Party, den Cüpli und der immer gleichen Gesellschaft überdrüssig scheint Thüring nicht zu sein. Als sich auch noch **Baschi Dürr** wegen meines durchnässten Hemdes mokiert, geb ich es auf mit den Bürgerlichen. Die beiden haben offenbar in Deodorant geduscht.

Mittlerweile brennt die Sonne sogar so heiss, dass die Crevettenspiesschen zu schwitzen beginnen. Ich brauche

einen Bruder im Schweisse und hab ihn schnell gefunden: **Hampe Wessels**. **Der Regierungsrat** ist aus seinem Exil an der Ostsee zurückgekehrt. Er schwitzt Sturzbäche, schnauft schwer, ist wie gewohnt bester Dinge. Fertig Politik? BVB tot? Adie, Hampe? Nichts dergleichen. Optimismus und Feierlaune herrschen: Wessels ist in seinem Element. «Heute spielt Politik keine Rolle. Heute sind wir alle Freunde.»

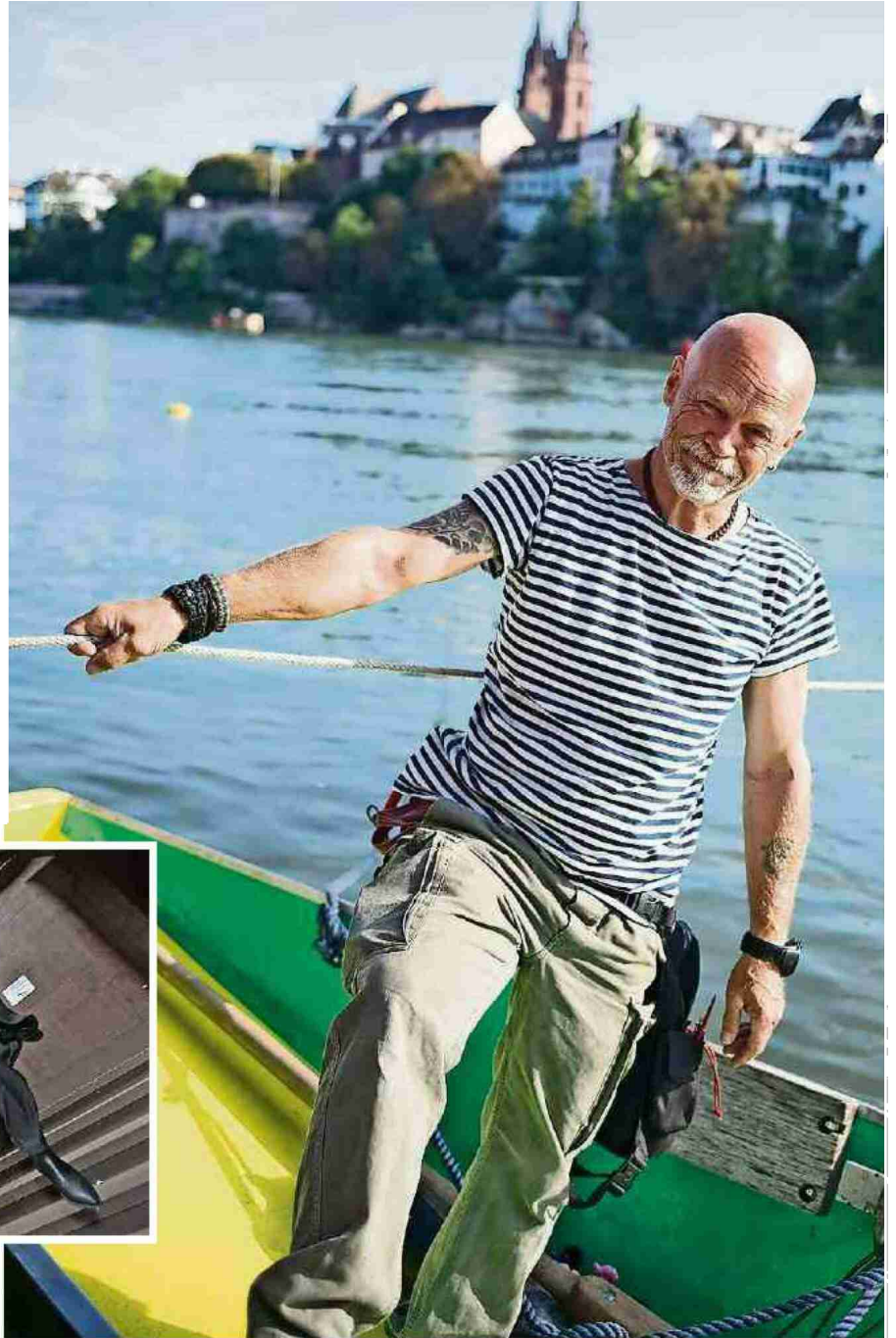
BaZ-Journalist und Hampe am Plaudern? Zu viel für **Catherine Gall**. Oder das «Rheingasse-Maskottchen», wie Tino Krattiger die blonde Dame im orangen Kleid liebevoll nennt. «Sei lieb zu Hampe», ruft sie aus und besprüht mich mit ihrem Parfum und faselt was von Ozean-Brise, die gegen das Schwitzen helfe. Durch die Massen hat sich nun auch Fotograf **Pino Covino** geschlängelt, um Hampe noch abzulichten, bevor er sich verdrückt. Auch Covino riecht nach Galls Ozean-Brise. Ein bisschen unsittlich, diese Frau Gall.

Damit kritisierte Politik aber nicht allein in der Masse untergeht, gesellt sich noch Kultur in der Gestalt von Sängerin **Rosetta Lopardo** zu Wessels. Danach muss er gehen: «Ich habe noch eine Verabredung.» Mit wem, will er nicht verraten. Ein wenig abseits des Getümmels turtelt **Conradin Cramer** mit Ehefrau **Stephanie**. Und bei der Bar findet man den von **Morin** geschassten **Thomas Kessler** mit seinem ehemaligen Kollegen, Integrations-Chef **Andreas Räss**, eifrig am Cüpli-Trinken. Letzterer ist der einzige Repräsentant des Präsidialdepartements. Regierungspräsidentin **Elisabeth Ackermann** lässt sich nicht blicken. Baschi

Dürr springt heiter zu mir, um einen Skandal über Thüring zu erzählen. Der schmeisst sich sofort dazwischen. Sehr heiter gestimmt die Herren. Catherine Gall, die Femme fatale der Rheingasse, behauptet, Dürr hätte eins gekiffert. Dieser Dürr, in seinem schicken Anzug, vergiesst noch immer keinen Schweiss. Trocken wie ein Militär-Biskuit, der Polizeichef. Zu den Glatzen von Thüring und Dürr reiht sich dann noch schnell eine weitere ein. Historiker **Georg Kreis**: Er will offenbar wissen, wer hier so für Trubel sorgt, sieht aber bald die Herrliberg-Verschwörung in Form eines BaZ-Journalisten und geht wieder. Mit der Dämmerung kommt der kühle Wind. Bei Konzertbeginn auf dem Floss packt Krattiger das Bier ein. Die Menge verteilt sich bis auf ein paar verlorene Nachtfüchse – alles Journalisten und Politiker.

Der gründliche Rebell

Kontrast Rolli Schaads Jobs könnten nicht verschiedener sein



Ein Mann, zwei Welten: Roland Schaad als Ratsweibel (links) und als Floss-Produktionsleiter. ROLAND SCHMID/KEYSTONE

VON MARTINA RUTSCHMANN

Das Brunnengeplätscher ist das lauteste Geräusch im Hof. Auch im Rathaus selber ist es ruhig. Roland Schaad, den alle Rolli nennen, sitzt an seinem Schreibtisch. «Sorry, ich habe ein Puff», sagt er. Ein Puff? Alles liegt korrekt um den Bildschirm herum. Die Post-it-Zettel mit Telefonnummern säuberlich nebeneinander, ein Stein aus dem Tessin, Handcreme, Fotos seiner Hunde.

Schaad gibt zu, einen Ordnungsfimmel zu haben. Und er sagt, er möge es ruhig, auch gern mystisch. Neben seinem Tisch hängt ein grosses Foto eines Häuptlings. «Der bringt Ruhe rein.»

Wenn der Weibel rockig weibelt

Wenige Stunden später, gleicher Tag. Bass, Schlagzeug, Gesang. Die Band rockt das Floss, das Publikum singt mit, wer nicht wegen des Konzertes hier ist, plaudert herum. Ordnung gibt es keine, jeder kann sich hinstellen oder -setzen, wo er will. Mitten im Getümmel weibelt Rolli Schaad. «Weibeln» trifft es.

Im Herbst feiert der 57-jährige sein 35-jähriges Dienstjubiläum beim Staat. Nachdem er seinen Job als Lastwagenchauffeur der Liebe wegen an den Nagel gehängt hatte, liess er sich als junger Mann bei der Kehrrichtabfuhr als Fahrer anstellen. Mit seiner damaligen Frau bekam er drei Söhne, das Leben meinte es gut mit ihm. Bis auf den Tag, als Baudirektor Stutz an Schaads Arbeitsplatz für eine Teilprivatisierung der Kehrrichtverbrennung warb.

Die Italiener und Spanier verstanden kaum, was der Regierungsrat wollte und der Flyer, den er verteilte, war nicht einfach formuliert. Schaad verstand beides. Und ergriff beim zweiten Besuch des Baudirektors als Übersetzer und Kritiker das Wort. Weshalb er in seiner Rede ein wichtiges Detail verschwiegen habe? Nämlich, dass auch das Personal privatisiert werden soll? Es kam zu einem Wortgefecht zwischen Chauffeur und Baudirektor. «Ich hatte eine dumme Schnuure», sagt Schaad.

Was machst denn du da?

Nach dem Vorfall wurde er auf den Werkhof strafversetzt. Als das Stimmvolk die Privatisierungspläne Monate später verwarf, reparierte Schaad immer noch Fahrzeuge - und das höchst ungern. Eines Tages erfuhr er von einer Stelle im Rathaus und bewarb sich. «Ich hatte keine Ahnung von Politik», sagt er. Das ist 18 Jahre her. Seither ist er Basels Rats- und Standesweibel. Chauffiert die Regierungsräte, sorgt für Sicherheit im Rathaus, holt und bringt Akten, ist sozusagen der Bodyguard der Regierung. Von Politik versteht er inzwischen ein bisschen etwas. «Und manchmal denke ich mir meine Sache.» Was er denkt, verrät er nicht.

So mancher Grossrat ist erstaunt, wenn er den Produktionsleiter des Kulturfloss' bei der Arbeit erblickt. «Was machst denn du da?», wird Rolli auch nach 14 Jahren noch gefragt. Manche erkennen ihn zuerst gar nicht. Bei der Arbeit im Rathaus sind seine Tattoos von Hemd und Krawatte verdeckt.

Weibel Schaad macht einen seriösen Eindruck, während Floss-Rolli mit dem Matrosen-Shirt eher wie ein Rebell wirkt. So rebellisch er sich manchmal auch verhalten mag - an Korrektheit ist er kaum zu überbieten. Das Erste, was Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann zu ihm einfällt, ist «zuverlässig». Grossratspräsident Joël Thüring sagt, ohne Rolli würde etwas fehlen im Rat. Mit seiner «manchmal knorrigen Art» sei er ein Parlaments-Original, ein grundehrlicher und witziger Mensch, der ihn bei seiner Arbeit unterstütze, wo er nur könne. Auch Floss-Kapitän Tino Krattiger muss nicht überlegen, bevor er über seine rechte Hand sagt: «Klar, qualifiziert, durchsetzungsstark.»

Bleibt die Frage, weshalb Schaad in seiner Freizeit nicht ausspannt, sondern auch Ferien an den Floss-Job gibt? Handwerker und Techniker aufbietet, kontrolliert, ob alles läuft, einen Monat mit dem Handy im Bett schläft, Auf- und Abbau koordiniert und selber anpackt? «Weil es mir Freude macht», sagt er. Sobald er das Rathaus verlasse, vergesse er der den politischen Alltag.

Es sind nicht die endlosen Debatten der Politiker, die ihm Gänsehaut bereiten. Sondern andere, einmalige Momente. Er erinnert sich noch genau, wie der Dalai Lama ihn und die damalige Regierungsrätin Barbara Schneider bei der Hand genommen habe. «Wir spürten sofort eine innere Ruhe.»

Die innere Ruhe behält Schaad auch bei, wenn mal der Strom ausfällt auf dem Floss. Auf die Frage, wann innere Ruhe als Weibel von Vorteil sei, sagt er verschmitzt: «Betriebsgeheimnis.»

**→ Bleu Roi**

**Freitag, 4. August,
20.30 Uhr, Konzert, Elect-
ronic, Im Fluss, Basel BS**

Für ihr Debütalbum «Of Inner Cities» führen Bleu Roi über Ozeane. Sie segelten von der Lichterflut Mannhattans über die mächtigen Schweizer Berge. Landschaftskulissen wie auch Erfahrungen wurden dabei musikalisch festgehalten.

Kollektives Schwitzen in Ferienstimmung

Kulturfloss Kapitän Tino Krattiger lud am Mittwoch zum traditionellen Floss-Apero für VIPs und andere. Beide Gruppen kamen in Scharen, liessen sich am Rheinbord verköstigen und hörten Pippo Pollina zu. Wobei nicht jeder Gast gleich viel Euphorie für Italo-Sound aufbringen konnte.

YYNE- GLUEGT

VON MARTINA RUTSCHMANN (TEXT) UND
ROLAND SCHMID (FOTOS)

Was soll die Frage? Alle schauen verduzt. Dabei ist es leicht zu kapieren: «Wie halten Sie es mit Italo-Sound?» Italo-Sound? Jaaa! Gleich singt Liedermacher Pippo Pollina auf dem Floss! Der kommt aus Sizilien! Und das Floss ist der Grund, weshalb Tino Krattiger Euch alle eingeladen hat. Capito?

Da fängts schon an. Eingeladen, nach so vielen Jahren, ein Treuer ist er, der Tino. Erfreut, nach wie vor auf der Gästeliste zu stehen, ist das SP-Traum paar Doris und Remo Gysin gleichermassen wie das FDP-Duo Angelo Gallina und Elias Schäfer. «Ein Gnadenhof für nicht gewählte Grossräte?», fragen sich die beiden. Um den Sound geht es hier kaum jemandem.

Conradin Cramer kommt aus sich heraus beim Stichwort Italien. «Felicità, un bicchiere di vino!», er könnte ewig weitermachen, wobei er bei der Hitze lieber ein Bier nimmt. Nützt nichts. Der Schweiss läuft trotzdem, was Baschi Dürr nicht davon abhält, Jackett und Krawatte anzubehalten. Da nimmt es Anita Fetz lockerer mit ihrem ärmellosen Blüsli, sie ist halt schon länger dabei im Polit-Zirkus und eh die Queen. «Wir hören immer Italo-Sound im Auto, wenn wir in den Süden fahren.» Und derzeit geniesse sie die Floss-Konzerte auf ihrem Balkon. Balz Herter reist ins Jahr 1990 zurück, WM in Italien, er im Tessin, Gianna Nannini überall, wow!

Thomas Kessler denkt an Western und «Ferienromantik», während Onorio Mansutti Italien verkörpert und die Damen auch bei gefühlten 50 Grad küsst. Die Küsse kleben bei allen, der Schweiss läuft hemmungslos und der Rhein ist heute ein bisschen das Meer.

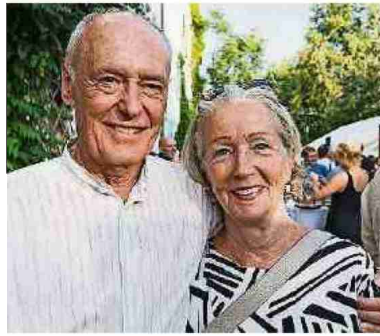


Auch ein halbes Jahr nach der Hochzeit noch in weiss und mit frisch verliebtem Lachen: Erziehungsdirektor Conradin Cramer (LDP) und seine Frau Stephanie.



Ständerätin und Anwohnerin Anita Fetz ist umzingelt von charmanten Herren: Ex-Stadtentwickler Thomas Kessler (links) und Fotograf und Wohltäter Onorio Mansutti.

Er ist der Boss. Ohne ihn läge jetzt kein Musikfloss auf dem Rhein. Tino Krattiger schüttelt Hunderte Hände – und lacht trotzdem.



Auch im Rentenalter noch ein schönes (Politiker-)Paar: Remo und Doris Gysin (beide SP).



Hirslanden-Klinik-Damen: Direktorin Beatriz Greuter (rechts) und Liliane Frei vom Marketing.



Ein Mann, ein Grinsen: Sicherheitsdirektor Baschi Dürr (FDP), auch am Floss-Apero in Schale.



Zwei Männer, zwei Grinsen: Mark Scherrer (links) und Balz Herter als CVP-Hoffnung beider Basel.



Stammgästin und Anwohner: Catherine Gall und Roland Bucher.



Gut gelaunt. Angelo Gallina (l.) und Elias Schäfer von der FDP.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 04.08.2017

Hoffnung und Wehmut

Pippo Pollina schwelgt auf dem Floss in Poesie

Von Michael Gasser

Basel. Während Pippo Pollina auf dem Floss auftritt, steht seine Tochter auf der Bühne des «Viertel»-Dachs und gibt mit ihrem Folk-Duo Steiner & Madlaina ebenfalls ein Konzert in Basel. Eine musikalische Familie also. Zumal auch Sohn Julian – unter dem Namen Faber – unlängst sein Debütalbum auf den Markt gebracht hat. Seinen Nachwuchs erwähnt Pippo Pollina am Rheinufer nicht namentlich, das wäre wohl Schleichwerbung. Dafür stellt er die Mitglieder des Palermo Acoustic Quintet im Verlauf des Abends gleich dreimal vor, denn: Ehre, wem Ehre gebührt.

Der Cantautore und frühere Politjournalist, der Anfang Jahr mit «Il sole che verrà» seine 22. Platte veröffentlicht hat, gastierte bereits 2014 auf dem Floss. «Es ist schön, wieder hier zu sein. Auch, wenn diese Konzerte viel zu kurz sind», sagt er. Und verspricht, keine langen Reden zu halten, um möglichst viele Songs in die ihm zur Verfügung stehende Stunde zu packen.

Der 54-Jährige beginnt sein Set ein wenig zaghaft, doch je länger das Geschehen dauert, desto dynamischer und lustvoller wird es. Das Titelstück seines neusten Werks krenzent die Band mit lyrischem Saxofon und wiegender

Melodie, das nachfolgende «Il Nibbio», das vom Auszug Pollinas Tochter handelt, setzt auf Akkordeon und Klarinette und gibt sich ganz der Wehmut hin.

Beeindruckend unnachgiebig

Der Sizilianer, der seit Jahrzehnten in Zürich wohnt, versteht es, mit Spannung zu spielen: Auf das dem Boxer Muhamad Ali und dessen tänzelnder Kampfweise gewidmeten «A Mani Basse», eine folkige Ballade inklusive Mundharmonika, lässt er «Divertimento Latino» folgen, das sich als Hommage an den stark rhythmischen Chacarera-Sound Argentinien entpuppt. Das ist abwechslungsreich und lässt gut darüber hinwegsehen, dass Pollina seine Poesie bisweilen dermassen ausreizt, dass Kitsch droht. In einer immer komplexer werdenden Zeit möchte der Liedermacher Songs machen, die Hoffnung verleihen. Ob ihm das gelingt, sei dahingestellt, aber: Egal, wie sehr seine Songs von Melancholie durchzogen sind, stets strahlen sie auch eine Unnachgiebigkeit aus, die beeindruckt.

Um einen möglichst breiten Überblick über sein Œuvre zu geben, krenzent der Künstler dem zahlreich erschienenen Publikum auch älteres Material. So wie das eingängige – und auf dem Basler Münsterplatz komponierte – «Camminando», das er seit 35 Jahren im Repertoire behält, oder das italienische Partisanenlied «Bella Ciao». Pollina und seine (exzellenten) Mitmusiker präsentieren den Klassiker derart furios, dass alleine schon dieser den Konzertbesuch lohnt.

Was läuft am Wochenende? Die Veranstaltungstipps der bz-Redaktion

BASEL

Holly Golightly

Man sieht ihr die Liebe zum Retro-Chic an: Holly Golightly ist eine Musikerin, die den Sixties-Charme in die Gegenwart überführt - als sei sie einem Tarantino-Soundtrack entsprungen. Tatsächlich kennt man ihre Musik auch aus einem Film: «Broken Flowers» von Jim Jarmusch. Konnte man die Engländerin in Basel bisher im Parterre erleben, so tritt sie nun erstmals bei uns unter freiem Himmel auf: auf dem Kulturfloss.



Samstag 21 Uhr, Kleinbasler Rheinufer.

BASEL

Voces Suaves

Voces Suaves lädt zur Reise ins Jenseits: Das achtköpfige Vokalensemble aus Basel bringt Vertonungen von Dante Alighieris «Göttlicher Komödie» auf die Bühne: von Luzzaschi, Vinci und anderen Komponisten. Die musikalische Reise dieser auf Renaissance- und Barockmusik spezialisierten Gesangsformation führt von der Hölle durchs Fegefeuer und endet schliesslich im Paradies.



Samstag 19.30 Uhr, Waisenhauskirche.

ZUNZGEN

Grand Prix Oberbaselbiet

Bereits zum 13. Mal führt OK-Chef Andreas Wild den GP Oberbaselbiet in Zunzgen durch, das wichtigste alljährliche Radrennen der Region Basel. Beim Elite-Frauenrennen am Sonntagmit tag führt die deutsche Weltmeisterin und Olympiasiegerin Sabine Spitz das namhafte Fahrerinnenfeld an. Ab 8.30 Uhr messen sich auf dem Rundkurs die Junioren- und Amateurfahrer.



Sonntag Start Hauptrennen 12.30 Uhr. start und Ziel in Zunzgen.



Vogel Gryff — am 03.08.2017

FLOSSKONZERTE

Noch zehn Tage Musik auf dem Wasser

VG. Bis zum **12. August** ankert das Musikfloss noch am Kleinbasler Rheinufer. Auf dem Programm stehen Höhepunkte wie «Traktorkestar» (**3. August**), «Bleu Roi» (**4. August**), «Troubas Kater» (**7. August**) sowie Edoardo Bennato (**11. August**), der Maestro aus Italien.

www.imfluss.ch



Vogel Gryff — am 03.08.2017

Im Kleinbasel angetroffen ...



Gewarnt haben sie ihn in allen verruchten Hafenkneipen zwischen Marseille und dem Kap der Guten Hoffnung, Kapitän **Tino Krattiger** (rechts) hat die Warnungen keineswegs in den Wind geschlagen. Er liess sich nicht irre machen. Sein Floss hielt den Launen des Himmels und den Anwohnern stand. Mit seinem treuen Kumpel **Gaetano Florio** bringt er einmal mehr beste Unterhaltung auf den Bach.



Seit 40 Jahren steht **Sandro** mit seinem stadtbekanntem Gelati-Wügelchen am Claraplatz und während der Flosskonzerte am Oberen Rheinweg. Dass seine Spezialitäten exklusiv im italienischen Badeort Caorle, genauer im Stadtteil San Giorgio di Livenza, produziert werden, ist für den strahlenden Italiener Ehrensache.



Ewoud Seip, gebürtiger Holländer, wohnt seit 1991 in Duggingen (BL). Neben dem Floss verwöhnt er mit feinstem Espresso **Janine** und **Barbara**, die wegen dem Bläserorkan «Rosario Smowing» an den Bach gekommen sind. Ewoud hat als Matrosenlehrling auf dem Frachter «Underneming4» Basel entdeckt. Der Citroën, der unter dem Chivito Foodtruck steckt, ist übrigens bereits 46 Jahre alt.



150 Meter flussabwärts eröffnete just zur Flosszeit das Parterre eine Vogel Gryff-Stube. Auf dem lauschigen Balkon am Kasernenflügel sorgen **Daniel** und **Steve** (links) mit ihren Chefs **Katrin Hatwig** und **Markus Walder** für beste kulinarische Unterhaltung. Eine Bar für Rheinschwimmer und ein Lokal für Bankdirektoren.

Schweiz am Wochenende

Schweiz am Wochenende, Basel — am 05.08.2017

Splitter

Reber und seine Rente



Schweizer reden ja nicht so gerne über ihren Lohn, heisst es. Bei Politikern, die ein öffentliches Amt ausüben, ist der Fall anders gelagert. Denn deren Löhne sind einsehbar. Das musste **Isaac «Isi» Reber**

erfahren. Der Baselbieter Regierungsrat konnte auf «Arlesheim Reloaded» nachlesen, dass er wohl 2019 zurücktreten werde. Denn dann habe er Anspruch auf 60 Prozent seines letzten Gehalts. Da hatte Blogger Manfred Messmer die Rechnung aber ohne den Grünen Sissacher gemacht. Dieser schrieb in einem Kommentar, die «Pensionsgeschichte» sehe fundamental anders aus. Mit der Revision 2015 sei das Ruhegehalt «drastisch gekürzt» worden. Zahlen nennt Reber keine. Aber man darf davon ausgehen, dass seine Rente üppig ausfällt. Also alles «Isi».

Der Sünder und seine Tapete



Polizei BL

Die ganze Region atmete auf, als letzte Woche der Baselbieter Bauschüttsünder gefasst wurde. Die Polizei fand ihn aufgrund einer Tapete, die sowohl in seinem Abbruchhaus als auch in seinen illegalen Ablagerungen zu finden war. Unklar ist jetzt, welche Rolle diese Tapete spielen wird, wenn der Mann früher oder später vor Gericht stehen wird. Auf Twitter waren sich zwar einige Lokaljournalisten einig, das 70er-Jahre-Blumenmuster sei «hipsterig» und das Entsorgen daher sträflich. Doch da griff **FDP-Landrat Marc Schinzel** in die Diskussion ein, seines Zeichens ausgebildeter Jurist. Er zwitscherte: «Mögliche Verteidigungstaktik im Strafverfahren: Illegale Entsorgung dieser Scheusslichkeit ist entschuldigender Notstand und somit straffrei.»

Dürr und das Nähkästchen



Vielleicht lag es am Weisswein, vielleicht am mediterranen Flair der Basler Riviera. Jedenfalls war die Stimmung des Basler Sicherheitsdirektors **Baschi Dürr** am VIP-Apéro des Floss-Festivals

schön beschwingt. So beschwingt, dass er sich im Gespräch mit der Redaktorin der «Schweiz am Wochenende» spontan und atypisch-nonchalant für das Nähkästchen-Interview (Seite 31) bewarb. Noch-Grossratspräsident Joel Thüring, der mit grossen Ohren mitlauschte, liess es sich nicht nehmen, auf der Baschi-Welle mitzureiten und ebenso eine Bewerbung zu deponieren. Die grosse Frage ist nun, wer zuerst drankommt und welche Begriffe wir im Nähkästchen verstecken. Eins ist sicher: Ein bisschen fies darf es sein. Leser-Vorschläge sehr willkommen!

Delgado und der Traumjob



NIZ

In seinem Leben als Fussballspieler hat **Matias Delgado** mehr erreicht, als er sich das hatte erträumen mögen. Nach seinem Rücktritt muss er sich eine neue Aufgabe suchen, die ihn erfüllt.

Was das sein soll, weiss er noch nicht. Vielleicht werde er Junioren-Trainer. Vielleicht auch nicht. Denn eigentlich wartet er auf einen Anruf. «Vielleicht ruft Roger Federer mich ja an, weil er jemanden braucht, der ihm im Training das Handtuch reicht», sinnierte der 34-Jährige im Abschiedsinterview über seinen Traumjob. Einen Trumpf hätte Delgado im Rennen gegen andere Bewerber immerhin: Federers Wohnort Dubai kennt er bestens aus seinen Zeiten bei Al-Jazira. Dann hätte sich das Engagement in der Wüste wenigstens dafür gelohnt.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 07.08.2017

Ein solcher Bierpreis ist nicht in Ordnung

Promi-Geschwütze am Fluss;

BaZ 4.8.17

Tino Krattiger hat mit seinem Floss einen tollen Anlass geschaffen und weiss diesen als gewiefter Geschäftsmann bestens zu vermarkten. Dabei schaut auch für ihn unter dem Strich bestimmt ein anständiger Bonus heraus, was auch absolut in Ordnung geht. Was aber nicht in Ordnung geht, sind die offiziellen Bierpreise. 7.50 Franken für 4 Deziliter Uelibier sind nicht zu begründen. Weil ich erst dachte, mich verhört zu haben, fragte ich den Zapfenden, ob darin das Depot für den Becher enthalten sei. Darauf wurde ich angepflaumt, ich könne mir das Bier ja sonst wo besorgen. Ich habe dann grolend die 9.50 Franken (inklusive Depot) berappt.

Kapitän Krattiger sollte da nochmals über die Bücher gehen. Es saufen ja nicht alle gratis. Ein kleiner Wermutstropfen bei einem ansonsten tadellosen Anlass.

Fredi Jegerlehner, Basel

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 07.08.2017

Konzert Troubas Kater

Schweizer Musiker «Im Fluss»

Heute Abend gibt es die Möglichkeit, ein Konzert der Schweizer Band Troubas Kater zu besuchen. Sie spielen mit dem Akkordeon, verschiedenen Blasinstrumenten, akustischen Gitarren sowie einem Schlagzeug eigene Songs der Genres Folk, Tango, Chanson und Pop. Gründer der Band ist der Berner Rapper QC, der vor diesem musikalischen Hintergrund seine Texte rappt. So ergibt sich eine bunte Mischung verschiedener Musikrichtungen und tief-sinniger Texte, die sich oft mit dem «Ungewissen» beschäftigen. Am heutigen Konzert «Im Fluss» gibt es unter anderem Songs aus ihrem neuen Album «Aber morn ...» zu hören.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 21 Uhr
www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 08.08.2017

Tiere leiden unter dem Sternenzauber

Viel Rauch und Feinstaub; BaZ 5.8.17

Es ist eine alte Tatsache, dass bei Feuerwerken aller Arten die Luftqualität leidet und somit die Gesundheit von Mensch und Tier Schaden nimmt. Bei Wild- und Haustieren kann dies gar ans Leben gehen. Aber das nimmt man(n) ja gern in Kauf. Hauptsache, die Kasse stimmt, und die grosse Masse freut sich ja kindisch an dem Geknalle und dem prächtigen künstlichen Sternenzauber.

Macht nur so weiter, bis kein Vogelgesang mehr unser Dasein stört und die Gebärdensprache bereits ab dem Kindergartenalter zum Obligatorium wird. Man(n) kann auch die Feiertage mit Musik geniessen, zum Beispiel: Händels Feuerwerk- und Wassermusik auf dem Floss!!! Christine Steffen, Basel

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 09.08.2017

Konzert Folk und Metal



Heute Abend tritt auf dem Floss die Schweizer Band Eluveitie auf. Sie gehört zu den erfolgreichsten Metal Acts der Schweiz und ist vor 15 Jahren als reines Studioprojekt entstanden. Die neun Musiker haben die Absicht, alte keltische Folklore mit Death Metal zu kombinieren. So ergibt sich eine vielfältige Mischung aus Elektro-, Rock- und Folkmusik, die von Texten über Mythologie und Magie begleitet wird.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 21 Uhr
www.imfluss.ch

Mo, 31. Juli von 17-01 Uhr

Bundesfeier am Rhein

GZ. Wie jedes Jahr findet am Vorabend des Nationalfeiertages, am Montag 31. Juli die Bundesfeier am Rhein statt. Von Verpflegung über Musik, Schweizer Tradition, Rock, Unterhaltung und schliesslich dem grossen Feuerwerk wird eine riesige Vielfalt an Attraktionen geboten. Auf dem Marktplatz gibt es Spiel und Spass für die ganze Familie. Über 90 Festwirtschaften an den beiden Rheinufern sorgen für kulinarischen Genuss.

Das Basler Feuerlöschboot fährt zweimal oberhalb der Mittleren Brücke vor. Schweizer Ländlermusik bieten das Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf an der Schiffllände, auf dem Marktplatz und im Café Spitz. Weitere traditionelle Darbietungen geben die Alphorn-Gruppe Thierstein-Laufental im Café Spitz und der Musikverein Lausen auf der Mittleren Brücke beim Käppelijoch. Auf dem Festgelände spielt die Castle Groove Festival Brass Band auf.

Die FMB Big Band Basel gibt ein Platzkonzert an der Schiffllände. Auf dem Kulturfluss «im Fluss» ist Ritschi, Sänger und Texter mit seinen neuen Liedern zu sehen. Zu allerletzt folgt das grosse Feuerwerk über dem Rhein.

Bitte benutzen Sie die öffentlichen Verkehrsmittel. Ab 16 Uhr wird die Mittlere Brücke und ab 21 Uhr werden die Wettstein- und die Johanniterbrücke für den Fahrverkehr (inkl. Fahrradfahrer) gesperrt. Das Abbrennen von Feuerwerk jeglicher Art ist strikte verboten. Am Abend des 1. August findet die offizielle Basler Bundesfeier auf dem Bruderholz beim Wasserturm statt.

Neu mit Plausch-Langschiffrennen

In Zusammenarbeit mit dem Wasserfahrverein «Fischer-Club Basel» wurde das beliebte Plausch-Langschiffrennen neu lanciert und ins

Programm der Bundesfeier am Rhein integriert. Mit einer neuen Streckenführung und einer erhöhten Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmer bietet das Langschiffrennen einen besonderen Höhepunkt der diesjährigen Feier.

Um 18.30 Uhr wird beim Fischer-Club bei der Wettsteinbrücke losgerudert. Die Wettkampfstrecke

ist ca. 600 Meter lang und führt rheinabwärts Richtung Mittlere Brücke, wo das Schiff wendet und rheinaufwärts wieder zurückfährt. Das schnellste Team gewinnt. Die Teilnahme ist kostenlos, mitmachen können alle.

Kurzentschlossene können sich noch bis 28. Juli 2017 unter

www.langschiffrennen.ch anmelden.

www.bundesfeierbasel.ch

Basel
basel.ch

BUNDESFEIER AM RHEIN
MONTAG, 31. JULI 2017
17.00 BIS 01.00 UHR

17.30 – 17.45 Uhr	Feuerlöschboot, oberhalb der Mittleren Brücke
18.00 – 18.25 Uhr	Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Platzkonzert Schiffllände
18.00 – 18.15 Uhr	Feuerlöschboot, unterhalb der Mittleren Brücke
18.45 – 19.10 Uhr	Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Bühne Marktplatz
19.00 – 23.00 Uhr	Castle Groove Festival Brass Band, Festgelände
19.30 – 19.55 Uhr	Jodlerchörli Wildenstein Bubendorf, Platzkonzert Café Spitz
19.30 – 01.00 Uhr	Dixie-Surprise, Musikbühne Marktplatz
19.30 – 21.30 Uhr	FMB Big Band Basel, Platzkonzert Schiffllände
20.00 – 20.45 Uhr	Alphorn-Gruppe Thierstein-Laufental, Café Spitz
20.00 – 21.30 Uhr	Musikverein Lausen, Mittlere Brücke beim Käppelijoch
21.00 – 21.45 Uhr	Alphorn-Gruppe Thierstein-Laufental, Café Spitz
21.00 – 22.30 Uhr	Ritschi, Kulturfluss «im Fluss»
23.00 – 23.25 Uhr	Grosses Feuerwerk, über dem Rhein

f /BundesfeieramRhein

Sie bringen Drive in die Kulturszene

Liestal «Guggenheim» ist fünfjährig - Eric und Yvonne Rüttsche nach Anfängerfehlern auf Kurs

VON ANDREAS HIRSBRUNNER

Wie nachhaltig Eric (44) und Yvonne (47) Rüttsche mit ihrem «Guggenheim» in Liestal Fuss gefasst haben, zeigt ihr Jubiläumsprogramm wahrscheinlich am besten: Zum fünften Geburtstag präsentieren praktisch alle relevanten Liestaler Kultur-Player Ende August zusammen vor dem «Guggenheim» ein einwöchiges Open-Air-Spektakel. Das Kino Sputnik wartet mit Filmen, Palazzo und Dichtermuseum mit einer Comedyshow, Kulturscheune und Klavierwerkstatt Waldhauser mit einem Jazz-Konzert und der Jubilar selbst mit diversen Pop-Konzerten auf.

Rüttsches haben in Liestal aber nicht nur Fuss gefasst, sondern mit ihrem «Guggenheim» dem einst als kulturell randständig belächelten Kantonshauptort neuen Drive verliehen und erstklassige Stars wie Stiller Has, Sina, Nemo oder Dodo Hug hierher geholt. Kein Wunder sagt Eric Rüttsche: «Von unsern Standbeinen ist die Event-Abteilung die grösste Erfolgsstory. Aber ohne Restaurant würde sie nicht so gut laufen. Das eine bedingt eben das andere.»

Als Quereinsteiger überfordert

Womit wir beim Erfolgsrezept sind:

Das «Guggenheim», das exakt heute vor fünf Jahren seine Türen öffnete, basiert auf den vier Standbeinen Hotel, Restaurant, Events und Musikschule. Eigentliche Anlaufstelle ist das Restaurant namens Mooi. Hier kommen die meisten Kunden erstmals mit dem «Guggenheim» in Kontakt, nehmen Flyers von Konzerten, vom Catering-Service und dem Saal-Vermietungsangebot mit. Zurück kommen sie etwa als Konzertbesucher, als Teil eines Firmen-Anlasses oder als Hochzeitspaar. Und auftretende Künstler, Hochzeitsgäste oder Firmenseminar-Teilnehmer übernachten dann wiederum im Hotel.

Was alles ganz einfach und logisch tönt, war ein Projekt begleitet von Rückschlägen, Kinderkrankheiten und Lehrplätzen. Beispielhaft dafür ist das Restaurant, zu dem Eric Rüttsche sagt: «Wir waren am Anfang als gastronomische Quereinsteiger völlig überfordert und haben viele Fehler gemacht. Wir haben immer noch Steigerungspotenzial.» Zu den Fehlern gehörte das Einstellen «von netten Leuten, die keine Profis waren». Zu den Folgen gehörten lange Wartezeiten und unzufriedene Gäste. Eric Rüttsche: «Wir haben auch aus un-

serem Freundeskreis negatives Feedback erhalten. Das waren wir nicht gewohnt und das tat weh, denn zuvor haben uns rund um unsere Musikschule immer alle auf die Schultern geklopft.»

Sie wollen nicht kopieren

Nun, die Rüttsches haben reagiert, professionelles Personal eingestellt, die Menükarte umgestellt und die gut laufende Gartenterrasse erweitert. Auch haben sie ihre Küche sukzessive ausgebaut. Der letzte Schritt erfolgte in diesem Frühling, als definitiv feststand, dass sie ab Juni Kurt und Maja Krattiger bei der Pacht des Cafés in der Kantonsbibliothek würdigen beerben können. Dazu haben sie ihr Personal, das 30 Köpfe zählt und sich 12 Vollzeitstellen teilt, um einen Pâtissier erweitert. Ein Stück weit typisch ist Eric Rüttsches Kommentar dazu: «Wir wollten die Krattigers nicht kopieren, denn dabei hätten wir sowieso verloren. Wir gehen unseren eigenen Weg mit einer modernen Pâtisserie.»

Zurückblickend sagt das Ehepaar Rüttsche, bei dem er als der unermüdete Visionär und sie als die auf dem Boden verankerte Realistin gilt, übereinstimmend: «Wir haben fünf Jahre lang viel gearbeitet, haben uns aber immer so viel Privatsphäre erhalten können dass unsere Familie nicht draufgegangen ist.» Zu dieser gehören vier Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren.

In Liestal kommen die Rüttsches gut an. Stellvertretend dafür sagt Stadtpräsident Lukas Ott: «Ich empfinde das «Guggenheim» für Liestal rundum als eine grosse Bereicherung.» Eric Rüttsche sei ein Kulturmanager mit ökonomischen Sachverstand, dem es gelungen sei, die Liestaler Kulturszene kompetitiver zu machen und zu vernetzen.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 08.08.2017

Konzert Schwedenrock



Heute Abend gibt es auf der Bühne des Festivals «Im Fluss» die schwedische Band Blues Pills zu sehen. Die Musik der vier Künstler wird dem Genre «Retrosound» zugeordnet. Retrosound bezeichnet die Neuinterpretation der Rockmusik der späten 60er und 70er. Sie spielen jedoch auch eigene Rock- und Bluesongs. Blues Pills stammen aus Örebro im Süden des Landes und existieren seit 2011. Bisher wurden zwei Alben der Band veröffentlicht.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 21 Uhr
www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 11.08.2017

Gift und Gallisch am Rheinufer

Eluveitie auf dem Kulturfloss

Von Nick Joyce

Basel. Bei der Bekanntgabe des diesjährigen Floss-Programms hatte Booker Gaetano Florio verkündet, dass Eluveitie extra für Basel ein Unplugged-Programm vorbereiten würden. Ohne diese Zusage hätte er die weltweit erfolgreiche Folk-Metal-Band aus Winterthur nicht gebucht. Der Grund: Live seien Eluveitie schlicht zu wuchtig, um das Kleinbasler Rheinufer zu beschallen.

Am Mittwoch erzählt Bandgründer Christian Glanzmann aber, dass Eluveitie erst nach ihrer Ankunft in Basel vom Unplugged-Konzert erfahren haben. Für ihn wäre dieses eh keine Option gewesen, sagt Glanzmann. Auch auf dem Floss wolle er dem Publikum einheizen. Allerdings ist die neunköpfige Formation bei der Lautstärke einschneidende Kompromisse eingegangen. Kraftvoll, aber nicht immer wuchtig kommt Eluveities Mischung aus Metal-Getöse, keltischen Folkweisen und helvetisch-gallischer Lyrik am Kleinbasler Rheinufer an. Sie wäre in einer geschlossenen Halle oder an einem regulären Open Air besser aufgehoben.

Was dem Sound aber an Fülle mangelt, machen Eluveitie mit Energie wett. Christian Glanzmanns geröchelter Gesang, Jonas Wolf und Rafael Salzmanns flirrende Gitarrenriffs sowie

Alain Ackermanns durchdachtes Schlagzeugspiel wirken in ihrer Geschlossenheit imposant, aber nie protzig. Im wenig differenzierten Mix gehen andere Elemente unter: Nur wenn das klassische Rock-Instrumentarium aussetzt, können Sackpfeifen, Geigen und Drehleiern aufblitzen. Dann erst zeigen sie ihre ganze Klangpracht.

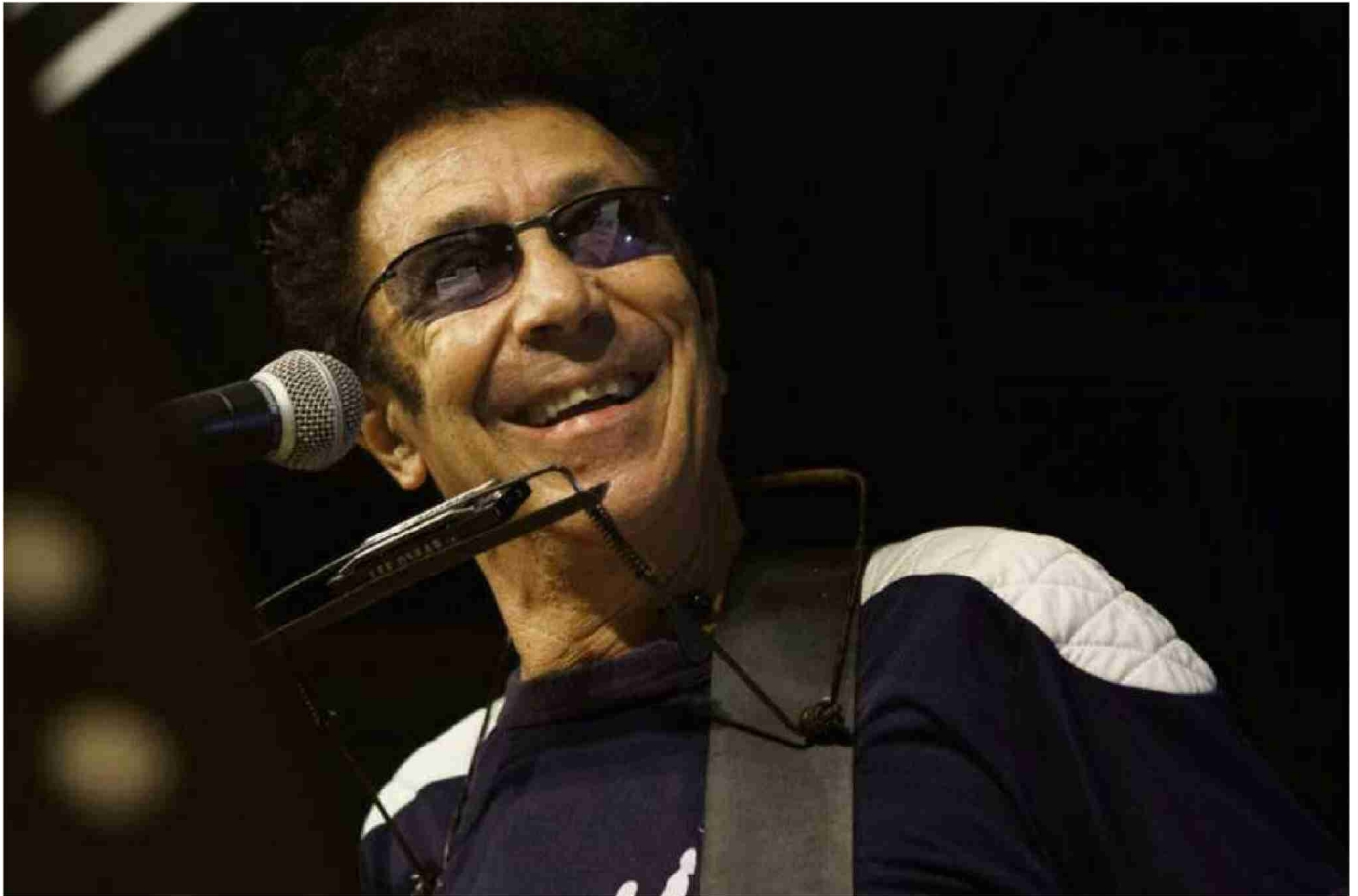
Dämonisches Schreien

Während der leisen Passagen, zu denen auch Stücke aus dem noch unveröffentlichten neuen Album «Evocation II – Pantheon» gehören, kommt die Stimme von Sängerin und Harfenistin Fabienne Erni ebenfalls zur Geltung. Wie ihre 2016 ausgeschiedene Vorgängerin Anna Murphy steuert sie einen melodischen und auch emotionalen Kontrapunkt zu Glanzmanns dämonischen Schreien bei.

Damit bringt Erni Pathos und Eingängigkeit in Eluveities sonst eher grimmig aufbrausende Musik, die dann fast schon Eurovision-tauglich wirkt. Mit einem Auftritt würden Eluveitie den Song Contest sicher aufwerten, einen besseren Teilnehmer könnte die Schweiz kaum aufbieten. Dazu wird es wohl nie kommen, schliesslich würden Eluveitie mit einem Gastspiel am ESC ihr Stammpublikum in den Gothic-, Metal- und Tribal-Szenen vergraulen. Ganz abgesehen davon, dass dieser Wettbewerb wie das Kulturfloss auch nicht gerade für Metal-gerechte Auftrittsbedingungen bekannt ist.

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 11.08.2017



Sänger, Songwriter, Storyteller. Edoardo Bennato ist auf der Bühne ein Multitalent. Foto Campaniasuweb

Konzert

Italienische Musiklegende

Edoardo Bennato gastiert auf dem Floss

Heute Abend wird im Rahmen des Festivals «Im Fluss» der aus Neapel stammende Cantautore und Rockmusiker Edoardo Bennato zu sehen sein. Er gehört seit 1973 zu den wichtigsten Sängern und Songwritern Italiens. Seine Musik erzählt Geschichten über historische, mythologische und fiktive

Gestalten, beispielsweise über Pinocchio, Peter Pan oder den Rattenfänger von Hameln. In dem Industrieviertel Bagnoli aufgewachsen, hatte Bennato durch den Radiosender der nahen US-Garnison erstmals Kontakt mit dem Rock'n'Roll. 1966 erschien seine erste Single «Era solo un sogno». Nach sei-

nem erfolgreichen Architekturstudium in Mailand lebte er einige Zeit als Strassenmusiker in London und Kopenhagen. Mitte der 70er füllte der Musiker bereits ganze Fussballstadien.

Im Fluss, Basel,
Oberer Rheinweg, 20.30 Uhr
www.imfluss.ch

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 12.08.2017

Top-40-Abend am Rhein

Ray Wilson auf dem Floss

Von Stefan Strittmatter

Basel. Als Phil Collins 1996 Genesis verliess, und die Bandmotoren Tony Banks und Mike Rutherford ein zweites Mal in der Geschichte der britischen Progband ohne Frontmann dastanden, fiel die Wahl auf Ray Wilson. Der Schotte, der als Stimme der Grunge-Truppe Stiltskin aufgefallen war, meisterte bei den Auditions die Klassiker so gut wie keiner seiner Mitbewerber. Inoffizielle Aufnahmen der kommerziell fiaskosen «Calling All Stations»-Tour, die Genesis kurz darauf unternahm, zeigen, wie nahe Wilson an den unverkennbar metallisch schimmernden Gesang von Ur-Stimme Peter Gabriel heranreichte.

Umso weniger lässt sich das Set erklären, das Wilson am Donnerstag auf dem Basler Floss bot. «Genesis Classics» wurden gemäss Programm versprochen, geboten wurden gerade mal vier Songs der stilprägenden Band – davon mit «Carpet Crawlers» nur eine einzige Nummer, bei der Gabriel seinerzeit am Mikrofon stand. Zwar meistert der 48-Jährige die mehrere Oktaven umfassende Melodie mit schlafwandlerischer Intonationssicherheit und wunderbarem Timbre. Doch fehlt ihm und seiner grösstenteils auf akustische Instrumente reduzierten Begleitband jenes leicht punkige Element, das die frühen Genesis vor dem gefälligen Wohlklang bewahrte.

Dass auch die übrigen drei Genesis-Songs eher seicht geraten, liegt indes eher an der Auswahl als am Interpretieren:

«Follow You Follow Me» und «That's All» zählen im umfassenden Back-Katalog der Band bestimmt nicht zu den markantesten Stücken. Und mit der Ballade «Shipwreck» wählt Wilson zwar den thematisch passendsten Genesis-Titel, bei dem er auch auf dem Album mitwirkte, doch fällt das Stück neben den eingängigeren Nummern des Abends deutlich ab.

Fehlendes Gespür für Melodien

Die Höhepunkte des einstündigen Sets liegen denn ausnahmslos bei jenen Liedern, die von den Genesis-Mitgliedern im Alleingang komponiert wurden: etwa «Another Cup Of Coffee», das Mike Rutherford mit seinen Mike & the Mechanics zum Hit machte, oder Phil Collins' «Another Day In Paradise», das in der abgespeckten Version auf dem Floss an Dringlichkeit gewinnt. Bei Peter Gabriels «In Your Eyes» beweist Wilson sein grosses Talent als Sänger und bei seinen austauschbaren Eigenkompositionen (vor allem «Change» und «Another Day») sein fehlendes Gespür für bleibende Melodien.

Mit «Solsbury Hill», Gabriels erstem Hit als Solokünstler, bringen Ray Wilson und seine vier Mitmusiker die Besucher am Rheinbord schliesslich zum Tanzen – ungeachtet des ungewohnten 7/4-Metrums. Dass er zuvor den Schmachtfetzen «Wish You Were Here» von Pink Floyd in sein vermeintliches Genesis-Repertoire eingebaut hat, war schon grenzwertig. Dass Wilson kurz nach zehn Uhr aber das tausendfach gehörte «Knockin' On Heaven's Door» von Bob Dylan als Zugabe nachschiebt, gibt dem Konzert vollends den Anstrich eines konzeptlosen Top-40-Abends.



Volles Wochenende

Am Samstag gingen die Festivals Open Air

Basel und «Im Fluss» zu Ende. Beide Veranstalter, Sandro Bernasconi und Tino Krattiger, ziehen eine positive Bilanz, trotz kühler Temperaturen. Mit Edoardo Bennato, Nits, Archive (im Bild) oder Bilderbuch lockten zugkräftige internationale Musiker das Publikum ins Kleinbasel. Beim Open Air Basel rechnet man mit rund 5000 Besuchern, was den Erwartungen entsprechen würde. Mit der Wasserschlacht auf der Dreirosenbrücke, dem Sommerfest der Fondation Beyeler, dem Brückenlauf oder dem dreitägigen Landfest 17 in Therwil war auch sonst viel los in der Region Basel. SEITE 18, 20, 31

FOTO: ELENI KOUGIONI

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 14.08.2017

Hauptsache kernig

Der italienische Cantautore Edoardo Bennato rockte das Floss

Von Michael Gasser

Basel. Am Samstagabend ging das «Im Fluss»-Festival mit einem (sehr gelungenen) Auftritt der Nits, Hollands Pop-Ästhetin, nach drei Wochen zu Ende. Am Vortag gastierte an gleicher Stelle Edoardo Bennato, der die Floss-Bühne mit der akademischen Verspätung einer Viertelstunde entert. Eilig hat es der 71-Jährige nicht, muss er auch nicht. Schliesslich darf er auf eine Karriere zurückblicken, die ihn ganze Fussballstadien füllen liess. Ganz so hell wie in den 1980er-Jahren leuchtet sein Erfolgsstern zwar nicht mehr, gleichwohl darf es als Coup bezeichnet werden, dass es den Veranstaltern gelungen ist, den Neapolitaner fürs Rheinbord zu verpflichten.

Der Cantautore näselte wie eh und je. In den (wenigen) ruhigeren Stücken offenbart sich jedoch, dass seine Gesangsstimme gelitten hat. Weil er sich dessen offensichtlich bewusst ist,

zieht es ihn nicht mehr nonstop ins Rampenlicht. Bennato überlässt die Zügel öfters seiner fünfköpfigen Band, die diese Freiheit nutzt, um zu arg vielen Soli anzusetzen. Musikalische Finessen bekommt das zahlreich erschienene Publikum kaum geboten, dafür gibt es jede Menge kernigen und unverblümt arrangierten Rock.

Der Einfluss von Bob Dylan

Das passt, schliesslich beschwört der ausgebildete Architekt in seinen Lyrics mehr als nur einmal den Rock'n'Roll. Er lässt aber auch immer wieder erkennen, wie sehr er von Bob Dylan beeinflusst wurde. Da ist der klagende Sprechgesang, da ist die schepfernde Akustik-Gitarre und da sind auch die überraschend simplen Folk-Melodien. Auf das mit Mundharmonika- und Kazoo-Sounds angereicherte «Abbi Dubbi» lässt Bennato «Sono solo canzone» folgen, das von der Geschichte Peter Pans inspiriert ist. Je länger das

Konzert dauert, desto stärker kehrt der Künstler seine politische Seite hervor:

In «Asia», einem trockenen Rock von 1985, erinnert er an die Raketen, die bereits damals auf Bagdad fielen, und in «Pronti a salpare» (vom gleichnamigen 2015er-Album) fordert er vom Westen, sich den nach Südeuropa strömenden Flüchtlingen nicht zu verschliessen, sondern diesen beizustehen.

Ruhe geben mag Bennato weiterhin nicht, in keinerlei Hinsicht. Folgerichtig entscheidet er sich, aufs Konzertende hin nochmals richtig aufzudrehen und mit Liedern wie seinem lokalpatriotischen «A Napoli 55 è 'a musica» oder mit «Vendo bagnoli» dem Blues-Rock zu frönen. Obschon sich die Musik von Edoardo Bennato in den letzten dreissig Jahren kaum bewegt hat und mittlerweile etwas anachronistisch wirkt, gelingt ihm ein kraftvolles Set. Derart kraftvoll sogar, dass alle Kritik daran letztlich nebensächlich ist.



Hatten ein zu kurzes Vergnügen als Headliner des «Open Air Basel»: Die englische Band Archive mit den Sängern Pollard Berrier (links) und Dave Pen.

ELENI ROUGIONI

Ein etwas kühles Festival-Wochenende Im Fluss/Open Air Basel Bilderbuch, Nits, Archive, Bennato und Chinese Man spielten unter freiem Himmel

VON MARC KREBS UND LEIF SIMONSEN

Es war nicht der Festivalabschluss, den Sandro Bernasconi, Veranstalter des Open Air Basel, verdient hatte. Die britische Band Archive verabschiedete sich Samstag Mitternacht von der Bühne, die geschätzten 2000 Besucher wollten mehr, erhielten aber statt einer Zugabe eine Ansage: Danke fürs Kommen, habt bitte Verständnis für die Spielzeiten. Es hagelte Pfiffe und Buhrufe. Undankbar, schliesslich hatte Bernasconi drei Abende lang tolle, urbane Musik aufs Kasernenareal gebracht. Die Zapfenstreichzeit? Blame it on the Behörden. Auch kann der Veranstalter nichts dafür, dass die letzte Band des Festivals erst spät je-

ne Euphorie entfachte, für die sie bekannt ist. Archive spielten neueres Material; nett, aber nicht zwingend, sondern austauschbar. Man vermisste lange die Sogwirkung ihrer psychedelisch unterfütterten Songs. Für einmal ohne weibliche Stimme angereist, fehlten zudem Farbnuancen im Klangbild. Hätte man vielleicht nicht vermisst, ebenso wenig die Videoeinspielungen, wenn das neue Material nicht geschwächt hätte. Erst als sich das Septett nach 45 Minuten in den eindringlichen Song «Fuck You» hineinsteigerte, hoben Band und Publikum gemeinsam ab, war die mitreissende Energie da, die einen in

höhere Sphären katapultierte. Hätten sie sich doch früher auf ihre epischen Songs der Nuller-Jahre besonnen.

Chinese Man als Höhepunkt

Zuvor hatte flussaufwärts eine andere Liebhaber-Band der Basler ebenfalls ihre durchzogenen Momente: Die holländischen Nits bildeten den Abschluss des «Im Fluss»-Jahrgangs. Das Trio eroberte in den 1980ern die Herzen hiesiger Popfans, mit sehnsüchtigen Liedern und denkwürdigen Auftritten, im Fairytale oder Atlantis.

Die Nits bestechen noch immer mit ihrer Spielfreude und Originalität. Auf

einen starken Auftakt (u.a. «JOS Days») folgt eine Phase, in der sich Bandleader Henk Hofstede in Kunstanstößen zu verlieren drohte, manche poetischen Momente plätscherten am Ufer vorbei oder gingen unter, weil sie in ihrer ausgeprägten Ruhe und Dynamik an einem Open-air-Anlass wie diesem eher ungünstig waren. Für die Aufmerksamkeit, die ihr Konzert verlangte, bedankten sich die Nits mit wunderbaren Klassikern, von «The Dream», «Sketches Of Spain» bis «In The Dutch Mountains».

Tags zuvor, am Freitag, hatte einer zur Zeitreise geladen, der seit 50 Jahren im Musikgeschäft ist: Edoardo Bennato, der nimmermüde Italo-Italo-Rocker (siehe auch Text unten). Früher füllte er die Joggelihalle, zuletzt trat er im Rhypark auf, nun «Im Fluss». Auch an seinem Konzert war der «Weisch no»-Faktor im Publikum hoch: Viele kannten seine Canzoni seit den 80er-Jahren. Der einstige Strassenmusiker feuerte zunächst die Hits im Alleingang ab: «Sono solo

canzonette» mit Gitarre, Kazoo und Mundharmonika, oder «Il gatto e la volpe». Dann holte er seine junge Band auf die Bühne und baute zunehmend neue Bluesrock-Songs ein.

Dazu projizierte der Napolitaner Bilder von Kriegsschauplätzen und Flüchtlingsbooten auf eine Leinwand. Man merkte es: Keine Altersmilde, der Mann will aufrütteln. Manche Besucher dürften lieb gewonnene Klassiker wie «Viva la mamma», «OK Italia» oder «Sei come un Juke-Box» vermisst haben - und sein unvergessliches Duett mit Gianna Nannini, «Un' estate italiana». Aber hey, vom «estate», dem Sommer, war am kühlen Freitag eh keine Spur.

Und dies setzte - zurück zum Open Air Basel- selbst der derzeit hippsten österreichischen Band Bilderbuch zu. Nicht nur die tiefen Temperaturen trugen dazu bei, dass der Funke anfänglich nicht sprang, auch die schlechte Tonqualität. Ihre selbstironischen Gaga-Texte, die sie zum Markenzeichen

gemacht haben, konnte man lange kaum verstehen. Erst nach einer halben Stunde erreichte der Sound ein anständiges Niveau. Sänger Maurice Ernst nahm es mit Humor. Er lobte die Vorzüge der Pharmastadt: «Scheiss auf Homöopathie, Scheiss auf Esoterik», rief er ins Publikum. Nur anständige Medikamente nutzten was. Von da an wars für die Wiener ein einziger Steigerungslauf mit den beiden Hits «Maschin» und «Bungalow» als Schlussbouquet.

Den stimmungsmässigen Höhepunkt an diesem Open-Air-Wochenende lieferte das Konzert von Chinese Man. Zu Hause gefeierte Stars, sind sie ausserhalb Frankreichs kaum in Erscheinung getreten. Zu Unrecht, wie sich herausstellte. Die Combo holte mit ihrer originellen Setlist, bei der sich Elektro-, Hip-Hop- und Ragga-Songs abwechselten, das Publikum von der ersten Sekunde ab und lieferte den Beweis: Auch die Basler können feiern. Wenns sein muss, sogar ohne Medikamente.

Kleinbasler Zeitung

Kleinbasler Zeitung — am 30.08.2017

Kleinbasler Zeitung in Grossauflage, Mi/Do, 30./31. August 2017

GschichteGschichtli 11/27

70 Jahre Bochsler

An der grossen Fete zu seinem 70. Geburtstag bat Grossrat **Peter Bochsler**, dirigiert von seiner **Doris**



Jubiläum Peter Bochsler und Doris Burger.



Regierungsrat Baschi Dürr und Irina Georgeva.

Burger, eine illustre Gästeschar, eine bunte Mischung von Politikern, Seniorenfussballer, Sängerknaben, Brüdern und Schwestern in den grossen Saal des **Landgasthofs** zu

Riehen. Regierungsrat **Baschi Dürr**, in Begleitung seiner **Irina Georgeva**, Grossrat **Ernst Mutschler** alt Grossrat **Giovanni Nanni** labten sich am FDP-Tisch. Acht Söhne, Namentlich **Peter, Walter, Markus, Pius, Michael, Christian, Dominik** und **Stephan** und vier Töchter, **Alice, Beatrice, Monika** und **Birgit** das Werk von Papa **August Bochsler** selig.

Nebst den strammen Sängern der Gesangssektion des **TV Riehen**, hatte **«Frau Wäber»**, bekannt aus der ZDF-Show «Immer wieder sonntags» eine Sternstunde. Neben **Dora Triulzi** bogen sich alt



Dora Triulzi mit Dieter und Paula Schaub. Fotos: Werner Blatter

Turnlehrer **Toni Bagutti**, alt FCB-Sicherheitschef **Dieter** und **Paula Schaub** sowie alt Schiedsrichter **Andy Schluchter** mit seinem **Vroni** vor Lachen. *Dante Clara*

Eröffnung Rotkreuz-Laden im «Clarahuus»

«Viele Menschen haben viel Arbeit in den Laden investiert.» Sagt **SRK-Geschäftsleiterin Dr. Sabine Siegrist** bei der Einweihung. Nebst Machern und Mitarbeitern warteten gespannte Kunden auf die Eröffnung des neuen Rotkreuz Ladens im Clarahuus. Beachten Sie auch den Artikel auf Seite 4/20.



Melanie Birrfeder und Stephan Wirthner verwöhnten die Gäste.



Sichtlich begeistert sind die beiden Mitarbeiterinnen **Andrea Imm-Gründer** und **Tanja Berger**.



Ruedi Illes, Leiter Sozialhilfe Basel: «Solche Projekte geben Menschen vom Rand der Gesellschaft wieder eine Chance.»

Bietet mit viel Erfahrung Unterstützung, Laden-**Gotte Daniela Spillmann** mit **Carmen Forster** (Verkaufleiterin Kleinbasler Zeitung).



Estelle Amann und **Laura De Stefani** freuen sich auf ihre Kundschaft.



André Frauchiger (Leiter Kommunikation Tiefbauamt) im Gespräch mit **Theres Wernli**, Co-Leiterin Kleinbasler Stadtteil-Sekretariat. Fotos: Daniel Schaufelberger



Freuen sich über den zweiten Rotkreuzladen: Geschäftsleiterin SRK-Basel, **Sabine Siegrist** mit SRK-Kommunikationsleiter **Mathias Kippe**.

Im Fluss, ab- und auftauchen

Neo-Regierungsrat **Conradin Cramer** hat mehr als nur recht: Gute Musik zu finden, braucht Zeit. Speziell heutzutage, da man nicht mehr einfach ins Roxy hineinspazieren und das fachkundige Personal fragen kann. Deshalb sei dem Klambautermann gedankt, dass er uns Kapitän **Tino Krattiger** und seine Crew, mit Adlatus **Gaetano Florio**, geschickt hat. Denn auf dem Floss entdeckt man sie Jahr für Jahr, die gute Musik. Dazu ein kühles Ueli-Bier an der Bar – **Anita Tremli** sei Dank – vor der schönsten Kulisse der Welt. Und alle kamen. Auch

Conradins Gspänli, **Hans-Peter Wessels** und **Baschi Dürr** genossen die Prachtsstimmung und das Prachtsbuffet aus dem Hause Manor, die mit Chef **Jean-Françoise Zimmermann**, **Marc Scherrer** und **Alain Bücheli** das Bad in der hiesigen Who's who genossen. Der Schweiz erfolgreichster Tourismusdirektor **Daniel Egloff**, Standesfrau **Anita Fetz** mit alt Büsspi-Direktor **Fritz Jenny**, FDP-ler **Daniel Seiler**, Modeknipser **Onorio Mansutti** samt **DJ Flume**, alle wissen es nun, oder schon lange: Darum ist es am Rhein so schön. *Dante Clara*



Mister St. Jakobspark **Daniel Zimmermann**, Manor Kleinbaselchef **Alain Bücheli** und Bibliothekar **Lawrence Pawelzik**.



Adlatus **Gaetano Florio** und Kapitän **Tino Krattiger**.



Der Chivito Foodstruck von **Ewoud Seip** mit **Janine** (links) und **Barbara**.

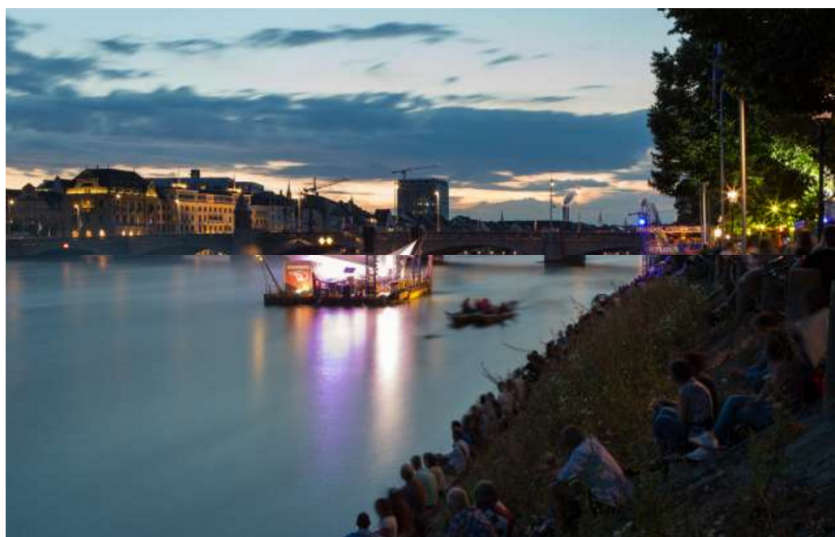


Das Bar-Team (v.l.) **Marco**, **Stephanie**, **Eduardo**, «Klein» **Martin** und «gross» **Steven**. Fotos: Werner Blatter

Die Bühne im Rhein

Basler IMFLUSS Festival 2017

- WANN: 25.07 - 12.08.17
- WO: Rheinpromenade, Rheingasse in Basel
- HEADLINER: Noch nicht bekannt gegeben



Das Festival schenkt atemberaubende Sommernächte in Basel.

SAMUEL BRAMLEY

Das Highlight des IMFLUSS Festivals ist ohne Zweifel die schwimmende Bühne mit Segel, von den Einheimischen liebevoll auch „das Floss“ genannt. Aber auch die einzigartige Lage am Rhein, der mitten durch das schöne Basel fließt, und die lockere Stimmung verleihen diesem Festival eine ganz spezielle Atmosphäre.

Philosophie des Festivals



Blick

Blick.ch — am 11.05.2017



Das IMFLUSS Festival im sommerlichen Basel ist bekannt für ein mediterranes Flair.

SAMUEL BRAMLEY

Eigentlich ist das Openair auf dem Fluss aus einer reinen Notlage heraus entstanden. Bis zum Jahr 2000 schien sich Basel nämlich während den Sommermonaten in eine kulturelle Einöde zu verwandeln. Klar gibt es dort mitunter die besten Museen der Schweiz, aber wer hat schon Lust, bei strahlendem Sonnenschein drin zu bleiben? So entschied sich der Basler Tino Krattiger dazu, sein Kulturfloss für einmal am Kleinbasler Rheinufer zu vertäuen, ein paar Bands einzuladen und so die Sommerabende ein wenig zu beleben. Und siehe da: Die Kunde von dem Angebot machte schnell die Runde und zog scharenweise Publikum aus allen Ecken und Enden an. Dank des grossen Andrangs wurde das IMFLUSS schnell zu einer fixen Installation der Basler Kulturagenda und wäre heute nicht mehr wegzudenken.

Das Motto der Veranstaltung lautet bis heute immer noch «Kultur für Alle». Das Openair für alle frei zugänglich und kostenlos. Kultur, super Musik, einzigartige Stimmung, Füsse «bädelen» im Rhein und kühle Drinks, das ist das IMFLUSS 2017!



Die Fans dürfen sich auf die tollen Bands aus dem In- und Ausland freuen.

SAMUEL BRAMLEY

Line-Up

Musikalisch gesehen ist das Festival mit seinen jeweils 17 Bands jedes Jahr ein Genuss. Die handverlesenen Acts aus dem In- und Ausland begeistern alljährlich über 50'000 Besucher vor der schönen Basler Stadtkulisse.

—> Weitere Infos zum Line-Ups zum IMFLUSS 207 folgen später <—

Wichtige Informationen zum Festival



Ein stimmungsvolles Fest an der Rheinpromenade

SAMUEL BRAMLEY

Anreise

Grundsätzlich ist es empfohlen, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen, da das Festival sich mitten in der Stadt befindet und dementsprechend Parkplätze rar sind.

Öffentlicher Verkehr

Mit dem Zug erreicht man den Bahnhof SBB in Basel einfach aus allen Richtungen. Ab dem Bahnhof die Tramlinie 8 in Richtung Basel Kleinmütigen/Weil am Rhein (D) bis „Rheingasse“ nehmen. Von dort sind es nur wenige Meter bis zur Rheinpromenade, wo die Bühne auf dem Floss platziert ist.

Mit dem Auto

Via A2: Fahrt in Richtung Deutschland und dann die Ausfahrt Basel-Badischer Bahnhof, Lörrach, Riehen nehmen.

Via A6: Fahrt Richtung Basel, Ausfahrt Basel City nehmen.

Das Festival selber stellt keine Parkplätze zur Verfügung, es gibt in Gehdistanz zum Openair aber zwei Parkhäuser: Storchen und City Kantonsspital.



Blick.ch — am 11.05.2017

Boot mieten

Wem die Bühne von der Promenade zu weit weg ist, hat die Möglichkeit, als Gruppe ein Boot zu mieten und während den Konzerten auf dem Rhein zu verweilen. So wird man vom passiven Zuschauer zu einem aktiven Teil des Festivals und trägt zur Kulisse des IMFLUSS bei. Neben dem Mitjubeln zur Lieblingsband kann man so auch gleich die perfekten Selfies mit der Mittleren Brücke und der Basler Skyline im Hintergrund schiessen.

In der Bootsmiete inklusive sind ein Matrose (es ist nicht möglich, das Boot selber zu steuern), ein Picknickkorb, der mediterrane Leckerbissen und Getränke enthält, Sicherheits- und Regenausrüstung und das Lieblingskonzert in greifbarer Nähe. Die Kosten pro Person belaufen sich auf 99 Franken und Abfahrt ist 30 Minuten vor Konzertbeginn. Die Gruppengrösse muss zwischen 8-16 Personen betragen, kleinere Gruppen sind leider nicht möglich. Für Buchungen an weidling@imfluss.ch wenden.

Sonstiges

Man kann aber auch einfach so im Rhein baden gehen. Aufgrund der Strömung ist jedoch Vorsicht geboten.

Das Openair ist kostenlos, es empfiehlt sich jedoch, einigermaßen früh anzureisen, da der Andrang auf der Promenade immer sehr gross ist.

Für das leibliche Wohl ist mit diversen Drinks- & Food-Ständen auch gesorgt.

Publiziert am 11.05.2017 | Aktualisiert am 19.05.2017

Hoffen und Bangen bei Basler Events – Wie geht es weiter mit den Manor Sponsorings?

von Rahel Koerfgen — bz Basel • Zuletzt aktualisiert am 25.8.2017 um 14:38 Uhr



Manor sponsert auch diverse kulturelle Veranstaltungen. Diese reagieren nach dem massiven Stellenabbau verunsichert.

© KEYSTONE/GEORGIOS KEFALAS

Manor engagiert sich bei diversen Basler Events als Sponsor. Deren Organisatoren reagieren verunsichert auf den neuerlichen Kahlschlag.

Die Warenhauskette tritt nicht nur an nationalen Events wie dem Locarno Film Festival als Sponsor auf. Auch in der Region Basel freuten sich zahlreiche Anlässe in den vergangenen Jahren über die Unterstützung von Manor. Insbesondere im Kleinbasel, wo sich der Hauptsitz befindet, zeigte sich Manor grosszügig.

Dies war hauptsächlich einer Person zu verdanken: Der ehemalige Generaldirektor Betrand Jungo, eigentlich ein Freiburger, fühlte sich in Basel stets pudelwohl, pflegte viele Freundschaften und ein gutes Netzwerk. Auch im Kulturbereich.

Er liess es sich trotz voller Agenda jeweils nicht nehmen, am VIP-*Apéro* des Flossfestivals aufzutauchen und Arm in Arm mit Floss-Kapitän Tino Krattiger für die Kameras zu posieren. Das Floss gehöre zu den Highlights in seinem Jahresprogramm, und es sei wichtig, gerade solch lokale Events zu unterstützen, weil sie Leben in die Stadt bringen und Manor letztendlich auch davon profitieren könne, sagte er an einem lauen Sommerabend vor einem Jahr.

Lesen Sie ausserdem:

- [Manor baut in Basel 200 Stellen ab](#)
- Das Interview [mit dem Basler Wirtschaftsdirektor Christoph Brutschin](#)
- [Der Kommentar von Rahel Koerfgen](#)

Einbussen beim «Bluesfescht»

Nach der Bekanntgabe des Stellenabbaus am Hauptsitz in Basel stellen sich Festival- und Eventorganisatoren die bange Frage: Wird Manor auch in Zukunft in der Region als Sponsor auftreten? Neben dem Floss-Festival hat das

Warenhaus in den vergangenen Jahren unter anderem auch das Theaterfestival in der Kaserne Basel, die «Adväntsgass» in der Rheingasse und das «Glaibasler Bluesfescht» unterstützt.

Bei Letzterem als «Presenting Sponsor». Dominik Ehrsam, verantwortlich für Marketing und Werbung, sagt auf Anfrage: «Wir mussten bereits für die diesjährige Ausgabe am 30. Juni Einbussen beim Engagement von Manor hinnehmen.» In diesen Tagen hätten erste Gespräche zu den Verhandlungen für die kommende Ausgabe stattgefunden.

Ehrsam sagt: «Klar, die Situation bereitet uns schon ein wenig Bauchweh. Wir sind aber zuversichtlich, dass Manor wieder zu denselben Konditionen mitmacht.» Insbesondere auch deshalb, weil das Bluesfescht im kommenden Jahr sein Zehnjähriges feiere. «Da wollen wir etwas Besonderes auf die Beine stellen.»

Entspannter gibt sich Thomas Keller, Geschäftsführer der Kaserne Basel und des Theaterfestivals. Mit Manor bestehe keine längerfristige Partnerschaft. Das Festival findet im Zweijahresrhythmus statt, und man suche jeweils für die einzelnen Projekte passende Partner. 2016 engagierte sich die Warenhauskette beim Maibaum-Projekt.

Keller sagt: «Da wir das Programm noch nicht definiert haben, können wir auch nicht sagen, ob etwas Passendes für Manor dabei sein wird.» Falls ja, würde die Kaserne Basel sicher wieder anfragen - und sei zuversichtlich: «Ich bin mir sicher, dass Manor seine Aktivitäten in Basel nicht einstellen wird.» rahel koerfgen

Basel Live

Basel Live — am 27.04.2017

Nichts wie raus!

Wie die Baslerinnen und Basler den öffentlichen Raum ihrer Stadt zurückerobern



Foto Laurids Jensen

Stellen wir uns eine Touristin vor, die vor zwanzig Jahren nach Basel reiste und über die Mittlere Brücke spazierte. Vermutlich hat sie beim Käppelijoch kurz innegehalten, die schöne Altstadtkulisse bestaunt, vielleicht noch ein paar Fotos geschossen – und dann ist sie weitergegangen. Viel mehr als die Stadtsilhouette gab es damals auch nicht zu sehen. Nichts lud zum Verweilen ein, die Gegend um den Rhein war sprichwörtlich tot. Höchstens ein paar Junkies hielten sich dort auf. Und abends einige Teenager, die zu jung waren, um in einer Disco Einlass gewährt zu bekommen und sich das Bier sowieso nicht hätten leisten können.

Wenn diese Touristin nun im Jahr 2017 nach Basel zurückkehrt und wieder über die Mittlere Brücke geht, sie wird die Stadt nicht wieder erkennen. Vom Rheinufer wird ihr das pralle Leben entgegenschlagen. Sie wird beobachten, wie Tausende Menschen den Rheinweg hinaufflanieren und sich danach, einen Schwimmsack umklammernd, den Fluss wieder hinuntertreiben lassen. Sie wird hören und sehen, wie in den Buvetten geplaudert, gelacht, genossen und gelebt wird. Und sie wird sich fragen, wo um Himmels willen all diese Menschen vor zwanzig Jahren waren.

«Mediterranisierung» nennt man diese Entwicklung, die sich am Basler Rheinbord so wunderbar veranschaulichen lässt. Es ist ein Phänomen, das

Basel Live

Basel Live — am 27.04.2017

man in allen europäischen Städten beobachten kann, eine Verlagerung des städtischen Lebens. Die Menschen trauen sich wieder aus ihren Wohnungen und Häusern und gehen raus auf die Strasse. «Mediterranisierung» steht für die Wiederentdeckung von Ufern, für die Belebung von öffentlichen Plätzen und für das Aufkommen eines neuen Lebensgefühls.

In Basel hat dieses Gefühl mittlerweile die ganze Stadt erfasst. Und das ist keine Floskel. Sobald im Frühling die ersten Sonnenstrahlen die Stadt erwärmen, wird vom Birsköpfli («**Veranda Pellicano**»/Foto links) bis zum Dreiländereck («**Sandoase**») überall rausgestuhlt und eingeladen. Jeder Gastrobetrieb, der die Möglichkeit hat, bietet mittlerweile eine Sonnenterrasse an. Und die **Buvetten** am Kleinbasler Rheinbord sind aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken.

Mit ihnen, den Buvetten, hat vieles angefangen. Nach der Sanierung des Unteren Rheinwegs hat der Kanton das Aufkommen dieser kleinen, mobilen, temporär geöffneten Strassencafés aktiv gefördert. Nicht zuletzt aus der Überlegung heraus, dass diese Buvetten für eine gewisse soziale Kontrolle sorgen und die Betreiber in ihrem

Foto Basel Tourismus



Umfeld dafür schauen, dass nicht zu viel Abfall entsteht respektive dieser entsorgt wird.

Die vier Buvetten am Kleinbasler Rheinufer haben diese Erwartungen mehr als übertroffen und sie haben die Entwicklung, dass sich die Basler Bevölkerung vermehrt am Rhein verabredet, unzweifelhaft beschleunigt. Die Buvetten sind sowohl bei der Quartierbevölkerung, bei Expats wie auch bei Touristen ein beliebter Treffpunkt und gehören längst zu den Attraktionen der Stadt.

Einen fixen Eintrag im Basler Outdoor-Kalender hat die Konzertreihe «**Im Fluss**». Wenn «das Floss» im Juli

in Basel anlegt und drei Wochen lang ein Musikfestival beherbergt, strömen die Baslerinnen und Basler zu diesen Konzerten. «Floss»-Initiant Tino Krattiger hat dieses Potenzial schon vor zwanzig Jahren erkannt, war einer der Pioniere, wenn es darum ging, den öffentlichen Raum in Basel zu bespielen (vgl. Interview).

Aber nicht nur direkt am Rhein wollen die Menschen draussen sein. Beispielsweise erfreut sich das «**Jonny Parker**» im St.Johanns-Park bei Familien mit kleinen Kindern grosser Beliebtheit. Die Eltern sitzen auf der grosszügigen Terrasse des Cafés, trinken einen erfrischenden Eis-

Basel Live

Basel Live — am 27.04.2017

tee oder einen Cappuccino und schauen ihrem Nachwuchs zu, wie dieser durch den Park tobt. Selbiges gilt auch für das Restaurant **Pavillon** im Schützenmattpark, das in den Sommermonaten unzählige Familien anzieht.

Alternativer, aber nicht weniger fröhlich, ist die Stimmung am Klybeckquai. Auf dem Hafenaerial finden seit einigen Jahren diverse Zwischenutzungen statt. Unter anderem findet man dort die Buvette **«Marina»** oder die **«Landestelle»**, ein zauberhaftes Freiluftrestaurant. Eingebettet in die raue, urbane Hafenumgebung versprühen die beiden Lokale einen sympathischen Grossstadt-Charme, ohne dabei selber grossspurig, sondern viel eher ruhig und beschaulich zu wirken.

Natürlich profitieren nicht nur temporär geöffnete, auf die Sommerzeit ausgerichtete Gastronomieunternehmen von der angesprochenen Mediterranisierung. Auch Ganzjahresbetriebe mit schönen Gärten können mehr Kundschaft anlocken. Als Vertreter dieser Branche seien hier der **«Nordbahnhof»** genannt, ein Thai-Restaurant mitten im St.-Johann-Quartier mit einem herrlich-lauschigen Hinterhof. Und der **«Plantanenhof»** an der Klybeckstrasse, der seinem Namen alle Ehre macht.

ps

Foto Laurids Jensen



«Wenn wir die Strassen nicht beleben, sterben sie.»

Tino Krattiger (Foto rechts) ist ein Pionier. Als sich noch niemand freiwillig am Rheinufer aufhielt, installierte Krattiger auf dem Fluss eine Bühne für Theater und Konzerte. Was heute eine unbestrittene Kulturinstitution ist, wurde damals von vielen kritisch beäugt und sogar juristisch bekämpft. Im Interview äussert sich Krattiger zur Belebung des öffentlichen Raumes in Basel und skizziert eine Vision für die Zukunft der verkehrsfreien Innenstadt.

Tino Krattiger, als Sie 1996 zum ersten Mal mit Ihrem Floss in Basel anlegten, herrschte am Rheinbord tote Hose. Warum haben Sie daran geglaubt, dass plötzlich Menschen an den Rhein kommen, nur weil Sie eine Bühne aufstellen?

Die Erleuchtung kam mir, als ich eines Tages Mitte der 1990er-Jahre über die Mittlere Brücke spazierte und die menschenleeren Treppen am Rheinbord betrachtete. Zu dieser Zeit suchte ich gerade einen neuen Standort für mein freies Theater. Diese Stufen wurden anlässlich der Landesgartenschau Grün 80 gebaut, fristeten seither aber ein Dasein in Vergessenheit. Eine Treppe ist an sich ja auch ein unpraktischer, unkommunikativer Ort. Wenn man sich miteinander unterhalten will, muss man sich die ganze Zeit verrenken. Wenn man aber nun vor die Treppe eine Bühne hinstellt, dachte ich mir, ergibt das Ganze einen Sinn. Und so kam irgendwie alles zusammen. Die eigentlichen Visionäre, das will ich aber betonen, waren die Architekten der Landesgartenschau. Sie haben schon 1980 erahnt, dass der Rhein eines Tages wieder von der Bevölkerung zurückerobert wird. Ich mit meinem «Floss» kam erst 16 Jahre später.

Ab 1996 führten Sie auf dem «Floss» Theater auf, ab 1999 Konzerte. Wie haben Sie es geschafft, dass die Leute tatsächlich an den Rhein strömten?

Es waren drei Punkte, die das Konzept ausgemacht haben und noch heute ausmachen. Erstens soll auf dem «Floss» Musik für alle Geschmäcker geboten werden. Jeder Gast findet mindestens eine Band oder einen Stil, der ihm zusagt. Zweitens soll der Zugang niederschwellig sein, sprich die Konzerte sind gratis, das ist noch heute so. Und drittens dürfen die Konzerte nicht zu lange dauern, ungefähr eine Stunde, damit sich das Publikum nicht irgendwann langweilt und die Anwohner nicht strapaziert werden.

Stichwort Anwohner. Zu Beginn waren nicht alle Ihrem Projekt wohlgesonnen. Sie mussten wegen Einsprachen und Beschwerden bis vor Bundesgericht.

Rückblickend glaube ich, dass diese Prozesse dem «Floss» sogar geholfen haben. Von 2001 bis 2004 waren wir ständig vor Gericht, wussten nie, ob die aktuelle Konzertreihe vielleicht die letzte ist. Diese Prozesse haben aber auch eine politische Debatte ausgelöst. Plötzlich wurde in Basel diskutiert, wem der öffentliche Raum eigentlich gehört und was dort erlaubt sein soll. Unser Publikum wurde Teil dieser Debatte und hat sich mit uns solidarisiert. Die Verwaltung hat aus diesem Konflikt ebenfalls gelernt und einen Bespielungsplan für den öffentlichen Raum erarbeitet.

Heute ist das «Floss» unbestritten.

Das stimmt, wir stehen fast schon unter Heimatschutz. Das ärgert mich manchmal sogar, wenn es in den aktuellen

Basel Live

Basel Live — am 27.04.2017

Diskussionen um Lärmschutzzonen und Öffnungszeiten von Bars und Restaurants geht. Wenn ich dann auf das «Floss» verweise, wie schwierig am Anfang alles war und wie breit akzeptiert wir heute sind, höre ich als Antwort häufig, dass das etwas anderes sei. «Da waren wir immer schon dafür.» Ich frage mich dann, mit wem ich eigentlich vor Gericht war.

Was fällt Ihnen zum Schlagwort **Mediterranisierung** ein?

Ich finde das eine positive Entwicklung. Wir nehmen es als Stadt heute nicht mehr nur in Kauf, dass die Leute ihr Haus verlassen, sondern wir wollen und fördern das. Als in den 1990er-Jahren die Rückeroberung der Stadt ihren Anfang nahm und die Menschen wieder ins Zentrum zogen, wusste man noch nicht, wo dieses Zentrum überhaupt ist. Viele dachten, der Barfüsserplatz würde es werden. Heute wissen wir, es ist der Rhein.

Und wie gefällt es Ihnen, das **wiederbelebte Rheinufer**?

Ich bin sehr glücklich, wie es gekommen ist. Ich bin vom Naturell her kein Soziopath, sondern bin gesprächig, gerne unterwegs und gerne unter Leuten. Ich sehe aber, dass in unserer Gesellschaft viele Menschen vereinsamen. Jede Entwicklung, die dieser Tendenz entgegenwirkt, ist positiv. Früher hat man sich nicht getraut, mit dem Handy im Tram oder in einem Restaurant zu telefonieren. Das wäre einem peinlich gewesen, der Nachbar hätte noch etwas hören können. Heute ist das Telefonieren in der Öffentlichkeit normal. Ich finde das gut. Die Leute reden. Nur durch Reden findet man heraus, was für Bedürfnisse die Menschen haben.

Wo sehen Sie derzeit das **grösste (Konflikt-)Potenzial im öffentlichen Raum**?

Die entscheidende Frage wird sein, was wir aus der verkehrsfreien Innenstadt

lahmgelegt und wissen jetzt nicht, was wir mit ihnen anfangen. Die grossen Kämpfe werden in den nächsten Jahren in den Parallelstrassen zum Rheinweg gefochten, in der Rheingasse, der Utengasse und in der Ochsen-gasse. Wir müssen diese Strassen bespielen, sonst sterben sie. Es geht nicht darum, dass die Innenstadt eine Partyzone werden soll, wie gewisse Politiker schwarzma-

len. Ich wünsche mir eine moderate Bespielung bis Mitternacht, an zwei, drei Orten auch etwas länger. Es geht um ein Miteinander von Wohnen, Gewerbe und Gastronomie. Das wird Konflikte geben, aber diese muss man zulassen, sonst kann sich nichts entwickeln. Wichtig ist, dass alle Betroffenen in den Mitwirkungsprozess einbezogen werden.

Interview ps



Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 06. 10. 2016

Umstrittene Privilegien

Politiker fordern Anpassung der Allmendbewilligungen

Von Martin Regenass

Basel. Feiert der FCB auf dem Barfüsserplatz nach dem letzten Saisonspiel vor Tausenden von Fans einen Meistertitel, brauchen die Verantwortlichen des Fussballclubs dafür keine Bewilligung bei der Allmendverwaltung einzuholen. Eine Absprache mit der Polizei genügt, und die Sause kann steigen. Andere Veranstalter hingegen, wie das Jugendkulturfestival oder das Imagine-Festival, müssen ein Bewilligungsverfahren bei der Allmendverwaltung durchlaufen. Von Privilegien bei den Bewilligungen profitiert auch das Springreitturnier. Einer Bewilligungspflicht für die Beflagung unterliege das CSI nicht, wie das überparteiliche Komitee Kulturstadt Jetzt in einer Vernehmlassungsantwort zur Verordnung über die Nutzung des öffentlichen Raumes

Kulturfluss auf seine Konzertreihe Im Fluss mit Flaggen auf sich aufmerksam machen, müsse der Veranstalter ein Bewilligungsverfahren durchlaufen.

«Intransparente Handhabung»

Geht es nach dem FDP-Grossratskandidaten und Kulturstadt-Jetzt-Mitglied Elias Schäfer, gehören solche Privilegien im NöRV gestrichen. «Die Regierung will in der Verordnung Ungleichbehandlungen festschreiben. Wir wollen aber gleich lange Spiesse für alle.»

Änderungen bei den Allmendbewilligungen fordert vom zuständigen Regierungsrat Hans-Peter Wessels (SP) auch Grossrätin Annemarie Pfeifer (EVP). In einer Interpellation schreibt sie: «Kulturveranstalter reden von «unverbindlichen Vorreservierungen» und von «intransparenter Handhabung der

Basler Zeitung

Basler Zeitung — am 24.03.2017

Lärm bewegt die Gemüter

Am «KleinStadtgespräch» kam es zu heftiger Diskussion über den Lärmzonenplan

Von Denise Muchenberger

Basel. Lärm lässt keinen kalt. Vor einer Woche war eine von links bis rechts unterstützte Motion von FDP-Grossrat Stephan Mumenthaler an die Regierung überwiesen worden. Das Thema «Schlafen und Leben – Innenstadt auf Lärmstufe III» war deshalb am vorgestrigen «KleinStadtgespräch» unter der Moderation von Martina Rutschmann brandaktuell. Die Motion fordert eine Vereinheitlichung des Lärmempfindlichkeitsplans – kurz Lesp –, der in der Innenstadt bis heute in reine Wohn- und Mischzonen unterteilt ist. Neu sollen ausschliesslich Mischzonen für eine Gleichbehandlung und für eine Belebung der Innenstadt sorgen.

«Tatsächlich ist es so, dass in den reinen Wohnzonen kein Gewerbe erlaubt ist», erklärte Matthias Nabholz vom Amt für Umwelt und Energie. Demnach dürften sich weder Gastrobetriebe noch eine Schreinerei oder Bäckerei dort niederlassen. «Uns geht es vor allem um das Gastro- und Kulturangebot», meinte Salome Hofer, die als SP-Grossrätin und

Motion unterstützt. Sie habe Verständnis, dass sich nicht alle Anwohner freuen, wenn Bars und Restaurants bis in die Nacht offen haben. Aber eine Vereinheitlichung bedeute auch, dass trotzdem alle Betriebe als Einzelfälle beurteilt werden könnten. «Einsprachen sind weiterhin möglich», so Hofer.

Germaine Eze von der IG Anwohner Rheingasse konstatierte: «Es kann nicht sein, dass wir künftig mit geschlossenen Fenstern schlafen müssen. Schon jetzt haben wir teilweise Schlafprobleme, weil die Betriebe länger geöffnet haben als erlaubt. In der Rheingasse wohnen Menschen, die morgens ausgeschlafen sein müssen.»

Entscheid herbeiführen

Kulturveranstalter Tino Krattiger hielt dagegen, dass der öffentliche Raum allen gehört und belebt werden sollte. Für ihn als Rheingasse-Anwohner und Hauseigentümer sei es absurd, dass gewisse Strassen im Kleinbasel als reine Wohn- und andere, angrenzende als Mischzone eingeteilt wurden. Was folgte, war ein emotionaler Schlagab-

an der belebten Feldbergstrasse wohnt, machte seinem Ärger Luft. Für ihn sei diese Motion «saublöd», denn das Problem würde ganz woanders liegen: bei den Behörden, die mit ihren Regulierungen, Fehlplanungen und Vorschriften «unsere Stadt drangsalieren. Hört doch endlich auf damit.»

Von Gastronom Robert Schroeder kam dann auch ein Input, der versöhnlich stimmte: Der Wirt des «Schmalen Wurfs» und der «Achtbar» in der Rheingasse gab an, dass er eigens Sicherheitspersonal anstelle, das die Gäste im Freien zur Ruhe mahne. «Solange wir die Strasse bewirtschaften, können wir auch für Ordnung sorgen.»

Die Motion wird nun von der Regierung bearbeitet, bevor sie noch einmal in den Grosse Rat kommt. Stimmt dieser der Vorlage zu, wird der Lesp entsprechend angepasst – sofern kein Referendum ergriffen wird und die Vorlage doch noch vors Volk kommt, versteht sich. Tino Krattiger fände das gar nicht so schlecht. «Wir müssen in dieser Angelegenheit nun einen Entscheid fällen. Wenn er von der Basler Bevölke-

VERKEHR

Rasende E-Bikefahrer machen Kleinbasel unsicher

von Martina Rutschmann — bz Basel • Zuletzt aktualisiert am 2.3.2017 um 17:39 Uhr



Fussgänger ärgern sich über rücksichtslose E-Bike-Fahrer.

(Symbolbild)

© KEYSTONE

Etliche Fussgänger fühlen sich in Basel durch E-Biker bedroht. Die Polizei weiss davon.

Fussgänger haben in Tempo-20-Zonen Vortritt. Eigentlich. Die Wirklichkeit sieht oft anders aus: Etliche Verkehrsteilnehmer, was in der autofreien Innenstadt meist Velos sind, beanspruchen die Strassen für sich. Ob aus Gewohnheit oder wider besseren Wissens ist unklar.

Gewiss ist: Fussgänger nerven sich inzwischen so sehr über rasende



bzbasel.ch — am 20.03.2017

Velofahrer, dass sie ihrem Unmut öffentlich Luft machen: «Gerade ist wieder so ein A**** in Anzug mit einem Elektrovelo in einem irren Tempo am Oberen Rheinweg an mir durchgerast. Ich hab mich total erschrocken (...)\», schreibt der Kleinbasler Fotograf Otto Böhne auf Facebook - und erhält in kurzer Zeit Zustimmung von etlichen Leuten.

Tino Krattiger etwa schreibt: «In Holland, dem Veloland schlechthin, gibt es das nicht. Da nimmt jeder auf jeden Rücksicht, vielleicht weil man sich und das Leben mag.» Krattiger macht die Politik für die vielen Beinahe-Unfälle verantwortlich, die er schon beobachtet hat: «Das ist ein bewusst einkalkuliertes Politikversagen.»

Die gross angekündigten «Begegnungszonen», unter anderem in der Rheingasse, entpuppten sich als «reine Velorennstrecken», schreibt Krattiger, der selber einmal im Grossen Rat sass und sich jetzt für eine Belebung des Kleinbasels einsetzt.

UMFRAGE

Ärgern Sie sich über E-Bike-Fahrer?

- Ja
- Nein

JETZT ABSTIMMEN

**Fahrverbot
beliebte
Velostrecke**

Der Polizei ist das Problem bekannt. Entsprechend aktiv sei sie in diesem Bereich, «sowohl repressiv als auch

präventiv», sagt Polizeisprecher Toprak Yerguz. Aber: «Darüber, dass E-Bikefahrer unter den Zweiradfahrern übermässig für dieses Gefährdungsgefühl verantwortlich wären, hat die Kantonspolizei keine Erkenntnisse.»

Es sei allerdings schon so, dass die Geschwindigkeit der E-Bikefahrer von den Fahrern selbst und anderen Verkehrsteilnehmern häufig unterschätzt werde. «Das kann zu gefährlichen Situationen führen.» Reklamationen von Fussgängern wegen Velofahrern

gäbe es aber, wenn überhaupt, vor allem, wenn diese auf dem Trottoir fahren oder bei öV-Haltestellen.

Otto Böhne reklamiert nicht nur auf den sozialen Medien, sondern auch live. «Ich habe Sicherheitsdirektor Baschi Dürr am Rheinbord angesprochen und ihm gesagt, dass der Ort eine Rennstrecke sei.»

Genauere Zahlen zu Unfällen nennt die Polizei keine. Nur das: «Grob geschätzt entsprechen die Unfallzahlen der E-Bikes ihrer Verbreitung im Strassenverkehr. Genauere Angaben lässt die Statistik nicht zu.» E-Bikefahrer würden, wie alle Verkehrsteilnehmer, kontrolliert. Zu den «Spitzenreitern» zählten das Missachten von Fahrverboten, das Fahren auf Trottoirs oder das Ignorieren von Rotlichtern.



Das Publikum vergnügte sich im Dezember in der Adventsgasse, während das Team um Initiator Tino Krattiger hinter den Kulissen viel Ärger am Hals hatte.

ZVG

«Wir denken ans Aufhören»

Rheingasse Tino Krattiger erklärt Begegnungszone im Verkehrskonzept für gescheitert

VON MARTINA RUTSCHMANN

Alles könnte gut sein. Die Adventsgasse zog 2016 mehr Publikum an als bei der Premiere. Anwohner, die sich einst über Veränderungen beklagten, besuchten die Adventsbetriebe diesmal selber – womit deren Widerstand Geschichte wäre. Und für die meisten Standbetreiber lief das Geschäft so gut, dass sie gern wiederkommen wollen.

Aber Tino Krattiger, Initiator der Begegnungszone in der Rheingasse, ist verärgert. Die Politik mache ihm das Leben schwer, die Verwaltung behindere ihn, die Bemühungen um Belebung seien gescheitert.

Ernüchterung nach Aufbruchgeist

Zwei Jahre ist es her, seit die Strasse offiziell zur Begegnungszone erklärt wurde. Autos wurden bis auf Zulieferer verbannt, Beizern wurden Boulevardbewilligungen erteilt, es herrschte Aufbruchstimmung. Die Wirte konnten gar auf Unterstützung von oben zählen: «Die Rheingasse hat viel Potenzial. Mir schwebt eine belebte Strasse nach Vorbild des Spalenbergs vor», hatte Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels bereits lange vor dem Verkehrskonzept geschwärmt. Es sah eine Zeit lang sogar aus, als könnten die Boulevardzeiten verlängert werden. Von einem Marktplatz war die Rede, einem Ort der Begegnung. Tino Krattiger wollte genau das in der Rheingasse er-

reichen. Zuerst mit dem Boulevard im Sommer und, damit auch im Winter was läuft, mit der Adventsgasse im Dezember.

Bald aber merkte er: «Die Vorgaben, um die Strasse als Adventsmarkt zu bespielen, gleichen einem aussichtslosen Strategiespiel.» Es fing bei den Ständen an. Diese dürfen nur auf ehemaligen Parkfeldern stehen. Doch fixe Häuschen dieser Grösse gibt es nicht. Krattiger und sein Team mussten für 25 000 Franken welche bauen lassen.

Der Adventsmarkt erhält, anders als sein grosser Bruder im Grossbasel, keinen Rappen vom Staat. Er muss im Gegenteil über 2000 Franken an Bewilligungen abliefern. Ohne Sponsoren wäre der Event nicht möglich. Hinzu kommen Bussgelder für «Vergehen», bei denen Krattiger nur den Kopf schüttelt. So wurde etwa ein Wurstverkäufer gebüsst, weil sein mobiler Stand in die falsche Richtung stand. Die Verkaufsfläche wäre sonst zur Hausmauer gerichtet gewesen. Das Argument überzeugte die Polizei nicht. «Der Fahrer muss verbotenerweise in die Einbahnstrasse gefahren sein, um seinen Wagen so parkieren zu können», sagt Polizeisprecher Martin Schütz.

Laut Krattiger wurde dieser Stand 2015 jedoch genauso bewilligt. Für ihn ist jeder Standbetreiber, der nicht mehr kommt, ein grosser Verlust. Mit den rund 20 Plätzen, die der Markt zur Verfügung hat, könne man unmöglich Gewinn machen. Und dass



«Es mangelt am politischen Willen, das Potenzial der Begegnungszonen auszuschöpfen.»

Tino Krattiger Initiator der Belebung der Rheingasse

die Behörden Verwarnungen aussprechen, wenn eine Viertelstunde nach Ablauf der Boulevardöffnungszeiten noch Menschen auf der Strasse stehen, erschwere die Belebung der Strasse zusätzlich.

«Visionen enden bei Bodenbelägen»

«Nahezu alle Auflagen orientieren sich am Strassenverkehr. So kann keine Begegnungszone entstehen», sagt Krattiger. Er spricht die Tempo-20-Zone in der Rheingasse an, die bedeutet: Fussgänger haben Vortritt – auch gegenüber Velofahrern. Bloss wisse das offenbar kaum jemand. «Ausser während der Adventsgasse, wenn die Strasse für Velos gesperrt ist, traut sich kaum ein Fussgänger auf die Fahrbahn.» Ein «Fussgänger Vortritt»-Schild wäre eine einfache Lösung, sagt Krattiger. Die Polizei winkt ab. «Wir gehen davon aus, dass die Velofahrer die Regel kennen», sagt Schütz.

Für Krattiger ist klar, wo das wahre Problem liegt: «Es mangelt am politischen Willen, das Potenzial der Begegnungszonen auszuschöpfen. Das sieht man am Beispiel der Rheingasse und insbesondere an der Adventsgasse deutlich.» Die Aufwertungsvisionen der Regierung endeten bei Bodenbelägen und teuren Stühlen auf Allmend. «Wenn sich am politischen Willen nichts ändert, müssen wir mit der Adventsgasse aufhören», sagt er. «Und die Strasse wieder zu einer tristen Gasse verkommen lassen.»

Regierung will, dass Adventsgasse bleibt

Rheingasse Nach Tino Krattigers Säbelrasseln wird dieser auf einmal mit Lob überhäuft - auch von der Regierung

VON MARTINA RUTSCHMANN

Alle haben was zu sagen. Nachdem Tino Krattiger in der bz warnte, er werde sein Rheingasse-Engagement beenden, kamen in den sozialen Medien ratzfatz Diskussionen ins Rollen. Der Tenor: Der Regierung fehle es an Menschenverstand, es sei klar, dass der Adventsgasse-Initiator genug habe, akzeptieren will das aber niemand, im Gegenteil: Go for Adventsgasse! Jetzt erst recht!

Krattiger hatte sich über «fehlenden politischen Willen» beklagt, die Rheingasse zu dem zu machen, was sie auf dem Papier bereits ist: zu einer Begegnungszone. Er spüre das Desinteresse bei allem, was er anreisse, zuletzt beim Adventsmarkt. Kleingeistige Behörden seien ärgerlich, die Hauptkritik gehe aber an die Regierung. Diese beschränke sich darauf, Basel mit neuen Böden aufzuwerten. Die angestrebte Belebung der Begegnungszonen sei gescheitert.

Nebst zahlreichen Bürgern reagieren auch Baschi Dürr und Hans-Peter Wessels auf den Appell. Auf Anfrage sagen die kritisierten Regierungsräte, sie schätzten Krattigers Engagement und seien froh, dass sich die Rheingasse nach der Einführung des Verkehrskonzepts vor zwei Jahren zu einem «lebhaften Treffpunkt» entwickelt habe. Die Kritik, keinen politischen Willen zu zeigen, lassen sie nicht gelten: «Mit der Adventsgasse hatten die Initianten um Tino Krattiger eine zündende Idee, die



Der Gratis-Fondueplausch in der Adventsgasse fand im Dezember bereits zum zweiten Mal statt.

ZVG

wir seitens Verwaltung tatkräftig unterstützt haben», schreiben der Sicherheits- und der Verkehrsdirektor. Bereits nach der ersten Durchführung 2015 hätten sie mit den Organisatoren ein «Debriefing» durchgeführt. So habe

man etwa Probleme mit anfänglich genervten Anwohnern lösen können. Auch jetzt, nach der zweiten Ausgabe, werde es eine Nachbesprechung geben.

Wessels und Dürr haben auch Krattigers Kritik aufgenommen, wonach sein

Adventsmarkt, anders als der Weihnachtsmarkt, Gebühren zahlen müsse, aber mit keinem Rappen unterstützt werde. Christine Waelti vom Adventsgasse-Team hatte vom Swisslos-Fonds eine Absage für ein entsprechendes Ge-

such erhalten. Man übernehme Investitionskosten, nicht aber Betriebskosten, habe es geheissen. «Diesmal waren die Markthütten unsere einzige grosse Investition», sagt Waelti, «und Märkte würden generell nicht unterstützt.»

Rettungspläne für Adventsgasse

Mit anderen weihnächtlichen Veranstaltungen geht der Swisslos-Fonds Basel-Stadt grosszügiger um: Der Verein Basler Weihnacht etwa, der auch den Grossbasler Weihnachtsmarkt organisiert, erhielt 2016 für «Weihnachtsaktivitäten» 200 000 Franken. Beim Verein Weihnachtsbeleuchtung waren es 120 000 Franken allein für die Freie Strasse, wo auf LED umgerüstet werden musste. Auch die «Weihnachtslichter in der Gerbergasse» bekamen 3000 Franken. Die Beleuchtung in der Rheingasse hingegen mussten die Veranstalter aus dem eigenen Sack berappen.

Doch nach Krattigers Rückzugsdrohung ist für alle klar: «Die Adventsgasse darf nicht sterben!», wie etwa André Auderset, Präsident der Interessengemeinschaft Kleinbasel und liberaler Crossrat, sagt. Auch die Herren Dürr und Wessels wollen nicht, dass das Projekt am Geld scheitert: «Es wäre zu begrüssen, wenn die Adventsgasse weitergeführt wird und sich - neben dem Barfi und dem Münsterplatz - als weiterer Teil der Basler Weihnacht etablieren könnte.» Konkreter könnten sie nach der Nachbesprechung werden.



Präsidi- und Standortmarketing des Kantons Basel-Stadt

Aussenbeziehungen und Standortmarketing**Standortmarketing Basel-Stadt — am 23.08.2017**

Sabine Horvath
Marktplatz 30a
CH-4051 Basel

Tel.: +41 (0)61 267 40 87
Fax: +41 (0)61 267 40 88
E-Mail: sabine.horvath@bs.ch
www.basel.ch

Festival IMFLUSS
Herr Tino Krattiger
Rheingasse 13
4058 Basel

Basel, 23. August 2017

Vielen herzlichen Dank für Ihr grosses Engagement!

Sehr geehrter Herr Krattiger *Heber Tino*

Die diesjährige Ausgabe des Kulturflosses ist bereits Geschichte und wir alle dürfen auf ein äusserst erfolgreiches Musikfestival IMFLUSS 2017 zurückblicken.

Auch in diesem Jahr wurde uns ein breitgefächertes und qualitativ hochstehendes Musikprogramm präsentiert: Spannende Bands und vielfältige Klänge an einem aussergewöhnlichen Spielort im Herzen Basels. Und gerade diese Kombination machen den Charme und jene Stimmung aus, welche die vorangegangenen Festivals zu unvergesslichen Ereignissen und Begegnungen werden liessen. Es ist beeindruckend zu sehen, wie dieser Openair-Anlass Jahr für Jahr Tausende Besucherinnen und Besucher begeistert.

Ein Anlass dieser Grössenordnung kommt nicht zustande ohne tatkräftige Planung und Organisation. In diesem Sinne danke ich Ihnen, Ihrem Organisationsteam und den zahlreichen Helferinnen und Helfern hinter den Kulissen für den grossen Einsatz. Ich weiss Ihr unermüdliches Engagement zugunsten dieses kulturellen Anlasses und somit für die Bevölkerung Basels sehr zu schätzen.

Wir werden uns auch zukünftig mit aller Kraft dafür einsetzen, damit Sie als einer der wichtigsten Veranstalter dieser Stadt die bestmöglichen Rahmenbedingungen vor Ort antreffen werden. Sollten Sie diesbezüglich Anliegen und Wünsche haben, bitten wir Sie, uns zu kontaktieren.

In diesem Sinne freue ich mich auf eine weiterhin gute und partnerschaftliche Zusammenarbeit und wünsche Ihnen und Ihrem ganzen Team für die Planung und Austragung des Festivals IMFLUSS 2018 bereits heute viel Erfolg.

Freundliche Grüsse

Sabine Horvath
Leiterin Aussenbeziehungen und Standortmarketing

Neue Zürcher Zeitung

NZZ — am 29.07.2017

INTERVIEW

«Das ist eine lächerliche Unsitte»

Sie möchten nicht «ankommen». Sie möchten nicht, dass ihre Texte Schulstoff werden. Jede Antwort der Musiker Sven Regener und Jakob Ilja klingt wie eine Widerrede. Ein Gespräch, bevor sie in Basel auf einem Floss spielten.



«Kein Schnickschnack»: Sven Regener und Jakob Ilja der deutschen Band Element of Crime. (Bild: Annick Ramp / NZZ)

Sven Regener ist ein treuer Mensch. Nicht nur dass er an seinem Romanpersonal hängt, vor allem an Frank Lehmann, seinem berühmten Berliner Antihelden, der auch in seinem neusten Buch, «Wiener Strasse», wieder auftauchen wird. Die Treue hält der 56-Jährige auch zu seiner Band Element of Crime seit über dreissig Jahren. «Eine Band hat man nur einmal im Leben», hat er einmal gesagt. Das Treuebekenntnis geht so weit, dass Regener behauptet, als man sich zum Interview trifft: «Der Musiker Sven Regener hat mit dem Schriftsteller Sven Regener nichts zu tun.» Und so sitzt auch sein Bassist Jakob Ilja mit am Tisch.

«Heute ist mir nach Biertrinken», hat Regener zuvor im Hotel Krafft in Basel gesagt und mit Blick auf den Rhein vor dem Fenster hinzugefügt: «Aber das ist vielleicht keine gute Idee.» Dort mitten auf dem Fluss befindet sich nämlich die Bühne, ein Floss, auf dem Element of Crime in wenigen Stunden spielen wird. Die Bandmitglieder werden im Kahn und in Schwimmwesten übersetzen, Sven Regener hält den Koffer mit der Trompete fest in der Hand. «So einen Scheiss wollte ich immer schon machen», wird er dem Publikum sagen, das im Regen am Ufer steht. Dann stimmen sie «Jetzt musst du springen» an. Doch so weit kommt es zum Glück nicht.

Neue Zürcher Zeitung

NZZ — am 29.07.2017

Sven Regener, Jakob Ilja, Sie kommen mit der Band Element of Crime seit vielen Jahren in die Schweiz. Was ist die Schweiz für Sie für ein Land?

Sven Regener: Dafür sind wir nicht zuständig. Wir sind fremd hier. Ich bin ganz schlecht darin, Aussagen über ein Land zu machen. Die Schweiz ist so und so? Das wäre ziemlich kühn. Genauso wenig kann ich sagen, dass Männer so sind und Frauen so. Auf diesem Gebiet bin ich total unmusikalisch. Aber was ich sagen kann: Wir hatten immer grosses Interesse an der Schweiz, weil uns viele Dinge exotisch erscheinen.

Was ist exotisch an der Schweiz?

Regener: Entschuldigung, aber das liegt auf der Hand: Bei der Landschaft oder der Architektur geht es schon mal los. Schauen Sie sich doch einmal die Innenstadt von Bern an, die sieht eher aus wie die von Bologna als die von Hamburg.

Wie gut kennen Sie Schweizer Musiker?

Ilja: Stiller Has, Patent Ochsner, Züri West. Auch Stephan Eicher oder die Young Gods, mit denen haben wir einmal gespielt. Und natürlich Polo Hofer.

Dass Polo Hofer am letzten Samstag gestorben ist, haben Sie mitbekommen?

Regener: Nein, das wusste ich nicht. Wie alt ist er denn geworden?

72.

Regener: Das ist jung. **Ilja:** Also wenn 72 jung ist, dann ist der Tod das neue Alt.

In den letzten eineinhalb Jahren sind einige grosse Musiker gestorben, David Bowie, Prince, Lemmy Kilmister von Motörhead. Was empfindet man da? Ist man bestürzt, weil man solche Musiker immer irgendwie für unsterblich hielt?

Ilja: Dieses Problem habe ich nicht. Wir sind umgeben vom Tod, Menschen werden geboren, Menschen sterben. Ich sehe das in einem alltäglichen Kontext: Ja, dann stirbt halt jemand. Dass jemand mit dem Lebensstil von Lemmy irgendwann tot umfällt, ist ja klar. Es wäre ja schrecklich, wenn die Leute nicht sterben würden. Was ist dann mit denen, die danach kommen und Platz brauchen?

**«Der Mensch ist ein melancholisches Tier.»
Sven Regener**

Neue Zürcher Zeitung

NZZ — am 29.07.2017

Sie betrachten das sehr pragmatisch.

Ilja: Das hat nichts mit Pragmatismus, sondern mit Lebenserfahrung zu tun. Es heisst nicht, dass ich nicht bestürzt bin oder nicht trauere. Aber ich möchte keine Allgemeinplätze von mir geben. Es ist jemand gestorben, ja. Aber ich kann nichts damit anfangen, wenn man das so überhöht: Rockmusiker für Generationen und solche Sachen.

Regener: Es ist eine lächerliche Unsitte: Da stirbt einer, und dann wird überall auf Facebook «Rest in peace» geschrieben. Das zeigt doch nur, dass man sonst über den Tod nicht nachdenkt. Mein Gott, wir sind keine jungen Hasen mehr, wir sind in der Band alle über fünfzig, wir sind mit dem Tod in unserem Umfeld konfrontiert worden. Wenn jemand jung stirbt, ist es etwas anderes, da kann man bestürzt sein. Aber bei alten Säcken kann man doch nicht im Ernst sagen: Oh, das hat mich jetzt aber überrascht, dass der B. B. King gestorben ist.

Ist es nicht einfach die Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit, die diesen Schrecken auslöst?

Regener: Der Mensch ist ein melancholisches Tier, weil er das einzige Lebewesen ist, das um seine Sterblichkeit weiss. Wenn einem das erst auffällt, wenn David Bowie stirbt, dann muss man schon ganz schön stumpf sein. Deshalb haben wir ja zum Beispiel die Kunst erfunden, um Distanz zur eigenen Existenz zu schaffen. Wenn man glaubt, Kunst sei nur dazu da, sich die Nackenschmerzen wegzuthereapieren oder die Menschen zu belehren wie an der Volkshochschule, dann versteht man das vielleicht nicht. Kunst ist ein Urlaub von der Sterblichkeit. Aber das bedeutet nicht, dass Künstler nicht sterben. **Ilja:** Was bleibt, ist die Musik, das ist entscheidend. Auch wenn ein Künstler noch lebt, bin ich nicht interessiert, wie der privat ist. Mich interessiert nur die Kunst, alles andere ist enttäuschend. Einem Künstler ausserhalb seiner Kunst näherkommen zu wollen, ist mir fremd.

Wenn wir bei grossen Namen sind: Was dachten Sie, als Bob Dylan den Literaturnobelpreis zunächst nicht abgeholt hat?

Ilja: Sven hat gut reagiert. **Regener:** Ich habe mit Leander Haussmann ein Theaterstück darüber geschrieben: «Die Danksager». Im Stück wird darüber spekuliert, ob Dylan jetzt richtig handelt oder nicht.

Und was finden Sie?

Regener: Dylan hat es geschafft, wieder seine übliche Verwirrung zu stiften, da ist Verlass drauf. Ob er den Preis bekommt oder nicht, fand ich egal. Dieses ganze Ding von wegen «Wir sind endlich angekommen», das ist Schnickschnack.

Neue Zürcher Zeitung

NZZ — am 29.07.2017

Was meinen Sie mit Schnickschnack?

Regener: Ich habe das schon gehasst, als wir damals mit Element of Crime im Burgtheater in Wien spielten und es hiess: «Jetzt seid ihr aber bestimmt mächtig stolz.» Und ich dachte: Nein. Ich bin genauso glücklich und froh, im Gasometer in Wien zu spielen.

Was ist falsch am Burgtheater?

Regener: Nichts. Es war durchaus interessant. Nur darauf habe ich wirklich keinen Bock: dass der Rock'n'Roll irgendwie im Burgtheater angekommen sein soll. **Ilja:** Da geht es um die Umarmung durch die Hochkultur, durch das Etablierte. Als ob das wichtig wäre.

Sie, Herr Regener, haben 2016 den Carl-Zuckmayer-Preis bekommen für «Verdienste um die deutsche Sprache». Das klingt schon ziemlich etabliert.

Ilja: Was bedeutet das überhaupt? Wenn man die erste goldene Schallplatte bekommt, ist man dann etabliert? Oder wenn die Leute dreissig Jahre lang an unsere Konzerte kommen? **Regener:** Okay, ich definiere das jetzt: Element of Crime ist etabliert, denn wir sind nicht mehr in Überlebenskämpfe verstrickt. Wir müssen uns keine Sorgen mehr machen, wir werden nicht Hungers sterben, solange wir die Band haben.

Was bedeutet es, wenn Leute aus der Pop-Kultur wie Dylan oder Sie plötzlich Literaturpreise gewinnen?

Regener: Songtexte haben vor allem eine musikalische Qualität. Wir müssen sie nicht rechtfertigen, indem wir sagen, sie seien Literatur. Sie sind eine eigene Welt. Dafür habe ich Bob Dylan geliebt, als er sagte: «Songtexte sind nicht wie Literatur, sie sind nicht zum Lesen da, sie müssen gehört werden.» Er hat verdammt recht.

Weshalb bestehen Sie so auf diesem Unterschied?

Regener: Ein Formel-1-Rennen ist kein Fahrradrennen. Manchmal sind die Dinge einfach das, was sie sind. Man kann noch so lange darüber diskutieren, weshalb es an Formel-1-Autos keine Pedale gibt: Sie sind nicht für Fahrradrennen gebaut. So ist es auch mit Songtexten.

«Ich möchte nicht, dass mir jemand sagt, er sei durchs Abitur gefallen, weil er zu <Herrn Lehmann> keine gute Analyse hinbekommen habe.»
Sven Regener

Neue Zürcher Zeitung

NZZ — am 29.07.2017

Als man Ihnen den Carl-Zuckmayer-Preis verlieh, hat man diesen Unterschied nicht gemacht. Es ging generell um Verdienste an der deutschen Sprache.

Regener: Es ist ja auch kein eigentlicher Literaturpreis. Für mich ist das mehr so etwas wie eine «medal of honour».

Ihre Texte sind zum Teil auch Schulstoff geworden. Nicht nur Ihr Roman «Herr Lehmann», sondern auch Songtexte.

Regener: Ein einziger Songtext von uns ist einmal Schulstoff geworden. Danach habe ich das nicht mehr zugelassen. Es gibt ein Schulbuch-Privileg in Deutschland. Man kann es nicht ablehnen, verlegte Buchtexte in Schulbücher zu bringen. Ich kann mich nicht wehren, wenn «Herr Lehmann» in der Schule zitiert wird. Aber bei Songtexten darf ich das. Die Kriterien, die bei der Analyse eines Gedichts angewendet werden, haben bei Songtexten keine Bedeutung. Wenn überhaupt, geben wir Songtexte frei für den Musikunterricht. Aber da kommen in der Regel keine Anfragen.

Wenn Sie die Möglichkeit gehabt hätten: Hätten Sie es abgelehnt, dass aus «Herr Lehmann» Schulstoff wird?

Regener: Ja. Ich möchte nicht, dass mir jemand sagt, er sei durchs Abitur gefallen, weil er zu «Herrn Lehmann» keine gute Analyse hinbekommen habe. Schule ist ein Zwangssystem. So gern ist man da nicht dabei. Ich möchte nicht, dass sich jemand zwangsweise mit meinen Artefakten beschäftigen muss. **Ilja:** Wir kennen ja alle die Autoren, die man in der Schule gelesen und die man dann nie mehr angefasst hat. Dabei können diese Autoren ja nichts dafür. **Regener:** Es war ein grosser Glücksfall, dass ich zehn Jahre nach meiner Schulkarriere Kafka wiederentdeckt habe. In der Schule habe ich Kafka gehasst, weil wir immer sagen mussten, was das zu bedeuten habe. Die Schule hat Millionen Kindern Kafka verleidet. Es ist schrecklich, was dem Mann passiert ist.

Wenn Sie nicht möchten, dass «Herr Lehmann» Schulstoff ist: Soll Literatur in der Schule keine Rolle spielen?

Regener: Natürlich soll Kunst eine Rolle spielen in der Schule. Insofern ist es gar nicht falsch, dass es dieses Schulbuch-Privileg gibt. Was soll man auch sonst im Deutschunterricht durchnehmen? Aber man hofft eigentlich immer, dass es einen nicht trifft. Sollen sich die Schüler lieber an Juli Zeh abarbeiten.

Neue Zürcher Zeitung

NZZ — am 29.07.2017

Traurig bis heiter

bgs. · Der gebürtige Bremer Sven Regener schreibt Romane, Lieder, Drehbücher, Theaterstücke, er singt, spielt Gitarre, Trompete und Klavier. 1985 gründete er die Band Element of Crime, deren Name auf einen Film von Lars von Trier zurückgeht. Zu den Gründungsmitgliedern gehört auch der 58-jährige Gitarrist Jakob Ilja. Element of Crime spielt melancholischen Pop-Rock, eine Art deutsche Chansons mit traurig-heiteren Liedtexten von Sven Regener.

Bekannt wurde der 56-Jährige 2001 mit dem Roman «Herr Lehmann», dem ersten Teil der Trilogie um den Barkeeper Frank Lehmann in Berlin-Kreuzberg. Darauf folgten als Teile zwei und drei «Neue Vahr Süd» und «Der kleine Bruder» sowie der Roman «Magical Mystery». Am 7. September erscheint sein neuer Roman «Wiener Strasse».

Diese Festivals kannst du auch besuchen, wenn du pleite bist

Ab sofort wird nicht mehr gejammert, denn wir haben lässige Festivals rausgesucht, an denen auch du zu guter Musik abfeiern kannst. Ja, genau, du mit dem leeren Sparschwein und dem Minus auf dem Konto.



Festivals zum Nulltarif: Hier kommst du auch ohne Geld zu Live-Musik OFFICIAL

Jedes Jahr dasselbe: Deine Social-Media-Newsfeeds sind jedes Wochenende voll von Selfies mit Bands, Fotos von Bühnen und Videos, in denen irgendwer ein Bier auf Ex trinkt – während du und dein leeres Portemonnaie genervt daheim sitzen. Damit machen wir jetzt Schluss, denn auch ohne Geld sollst du guten Musikern beim Spielen zuhören und -sehen dürfen und wir liefern dir deshalb lässige Festivals, deren Eintritt keinen Rappen kostet.

25. Juli bis 12. August: Im Fluss in Basel

Wie's der Name schon sagt, findet das **Im Fluss** im, bzw. auf dem Wasser statt. Die Besucher sitzen zwar am Ufer, bespielt werden sie aber vom Rhein aus. Auf dem schwimmenden Floss gab's in vergangenen Jahren bereits Bands wie **Patent Ochsner**, **Troubas Kater** und **Tocotronic** zu sehen. Welche Künstler dieses Jahr das Basler Rhein-Ufer beschallen werden, wird am 22. Juni verkündet.

Im Fluss und auf dem Gurten



Die SRF 3 Best Talent Bands Pablo Infernal und Troubas Kater spielen dieses Jahr am IMFLUSS Festival in Basel. Wir hören uns durch das Programm vom «Floss», wie das Festival liebevoll genannt wird.



«Im Fluss» Festival ZVG



SRF 1, Tagesschau Mittag — am 26.07.2017





SRF 1, Tagesschau Hauptausgabe — am 26.07.2017



Basler Zeitung

Basler Zeitung

Stadtneurosen

Neues aus dem Blätterwald

Von Tino Krattiger



Hatte das Leben, oder die Verwaltung, so genau weiss ich den Unterschied nie, im März noch mit dem Thema «Kompostieren für Dreikäsehochs» Furore gemacht, so befas ich eine Medienmitteilung der Abteilung «Naturschutz und Grünplanung» nun mit den

kleinen Geschichten des Lebens. Genauer die Abteilung «Fachbereich Natur, Landschaft, Bäume» – falls der Stadtneurotiker vergessen haben sollte, dass es so was wie Natur noch gibt. Es gibt sie. Die gute schweizerische Natur, die schweizerische Landschaft und vor allem die Schweizer Bäume. Und hier kommen wir zum Punkt bei «Neues aus dem Blätterwald», denn zu diesem sollten wir Sorge tragen. Unter dem Motto «Problempflanzen – weg damit: Eine Sensibilisierungskampagne zeigt den richtigen Umgang mit invasiven Neophyten und gibt Handlungsanweisungen.» – Machen Sie sich nichts draus, ich musste auch nachsehen.

Neophyten sind invasive, gebietsfremde Pflanzen, also nicht einheimische Pflanzen, die aus fremden Gebieten, meist aus anderen Kontinenten, absichtlich oder unabsichtlich eingeführt wurden. Die sich bei uns in freier Natur vermehren und auf Kosten einheimischer Arten effizient ausbreiten. Das sag nicht ich, das sagt das nationale Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora. Auch das gibt es!

Solche Aussagen haben, aus gegebenem Anlass, natürlich eine gewisse politische Brisanz, mal ganz vorsichtig ausgedrückt. Und weiter: «Pflanzen halten sich nicht an Gartenzäune. Einige exotische Arten breiten sich besonders schnell aus und nehmen den einheimischen Pflanzen und Tieren die Lebensgrundlage.» Mit Tieren sind wohl viele weisse und einige schwarze Schäfer gemeint. Ich sags mal so: Überall in kantonalen, nationalen und europäischen Verwaltungen sitzen heute spitzfindige und besonders sensible Geschmackspolizisten, die uns unablässig ins Heftchen diktieren, wie man politisch korrekt buchstabiert und dass es keine Opfer mehr gibt, nur Erlebende.

Unter diesem Aspekt erstaunt diese Sensibilisierungskampagne wenig, dass die Abteilung «Naturgrün und Schutzanlagen» einmal mehr eine Sensibilisierungskampagne startet. Denn der Stadtmensch, dieser Neophyt, scheint ja ausgesprochen unsensibel zu sein. Ein regelrechter Grobian. Littert, grölt und grillt.

Besonders sensibel zum Schluss der Mitteilung hingegen dies: «Das Plakat zeigt bildlich, wie mit Problempflanzen umzugehen ist. Drei Schritte – Erkennen, Entfernen, Geniessen – führen zu einem sorglosen Garten.» Besonders der Begriff «Geniessen» gefällt mir in diesem Zusammenhang. Und zu den Stichworten Übel und Wurzel: «Die Freizeitgärtner werden aufgefordert, die Pflanzen mit den Wurzeln zu entfernen und sie mit dem Kehrlicht zu entsorgen.»

Das Faltblatt listet die acht Neophyten auf, die die grössten Probleme bereiten und deshalb entfernt werden sollten. «Der Sommerflieder, der Riesenbärenklau, der Essig- sowie Götterbaum, die nordamerikanischen Goldruten, das drüsige Springkraut, der japanische Knöterich sowie der Kirschlorbeer». Also ich meine, die sehen doch alle sehr hübsch aus. Ich frage mich halt nur, wieso folgen wir nicht dem Ansatz der typisch deutschen Willkommenskultur und verbinden diese mit einer vorbildlichen Integrationspflicht?

Ach so! 1501, anlässlich des Beitritts zur Eidgenossenschaft, hatten wir es ja definiert: «Hie Schweiz – Grund und Boden».

Stadtneurosen

Die Küche der armen Leute

Von Tino Krattiger



Das allabendliche Zubettgeh-Ritual bei Grossmutter sah in etwa so aus: Nachdem das Nachthemd übergestreift war, durfte ich ins Badezimmer. Mit blossen Füssen betrat ich den grau und ocker gesprenkelten Steinzeug-Fliesenboden. Der war kalt. Sie holte die grosse,

blaue Nivea-Blechdose aus dem Apothekerhäschtl, hob die Aluminiumfolie über der Creme an und tauchte den Zeigefinger hinein. Dann verteilte sie die duftenden, weissen Punkte auf meiner Nase, auf dem Kinn, auf den Wangen und den letzten auf meiner Stirn. Danach folgte relativ unsanft das Einreiben, wobei sich mir der Sinn dieser «Hart aber herzlich»-Prozedur nie wirklich erschloss.

Das war in den Sechzigerjahren. Achtzehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Es war auch immer noch die Zeit der Arme-Leute-Küche. Nicht bloss wegen des Krieges. Grossmutter kam aus dem Luzernischen, Grossvater aus dem Thurgau. Beide stammten sie aus mausarmen Verhältnissen und Sparen war eine Frage des Überlebens.

Grossmutter erzählte mir einmal, dass Frau Schwarz aus dem Logis unter ihr am Münsterberg sie gegen Ende des Krieges darauf angesprochen habe, wie sie es denn verstünde, trotz Kochgasrationierung jedes Mal ein komplettes Mittagessen auf den Tisch zu zaubern. Darauf habe sie Frau Schwarz in ihre Küche gebeten und stolz auf den kleinen Anstellherd mit Holzfeuerung gezeigt. Gut, dass man den behalten hatte.

Und so kam ich die halbe Kindheit über in den Genuss dieser Zauberküche, dank der Küche auch noch Stunden später nach «richtiger Küche» roch. Es gab immer eine warme Mahlzeit und die schmeckte grossartig, machte satt und glücklich. Unvergessen die «geprägelten» Maisschnitten, die Potzelschnitten und das Vogelheu. Der Nudelauflauf, mit Schinken und Käse überbacken und mit der goldenen Kruste. Brätkügelchen an Weissweinsauce, Zigeunerschnitzel oder Fleischvögel. Die Haferschleimsuppe vor dem Hauptgang und davor der Saisonsalat, mit Kressi-Essig und Sonnenblumenöl-Senfsauce.

Zum «Znacht» die Griessuppe mit Markbein, dessen Inhalt Grossvater wie das Abendmal zelebrierte und verteilte. Das Ritual ging folgendermassen vorstatten: Erst das sorgfältige Ablösen des Marks aus den Knochen, wie es im Teller leicht vibrierte! Dann das anschliessende Vierteln. Zuletzt das Hochhieven der Stückchen auf ein Brot, und mit Aromat, Maggi und Pfeffer angerichtet, schmeckte es unbeschreiblich. Das waren Höhepunkte.

Dazu gehörte auch das Mittagsritual um halb eins. Die drei Pfeifsignale von Radio Beromünster: «Beim dritten Ton ist es genau (...) Sie hören die Nachrichten der Schweizerischen Depeschagentur.» Grossvater korrigierte die Zeiger an seiner IWC und dabei wurde schweigend die Suppe geklopft.

Heute überkommt mich hingegen in den meisten Gastronomiebetrieben schon beim Anblick dieser übergrossen Teller mit keinem Inhalt eine handfeste Panik. Und so kam es, dass ich kürzlich mit meinem Professore – italienische Konversation jeden Mittwoch – über die Cucina dei Poveri sprach. Wir reden eigentlich immer über das Essen, die Kunst und den Papst, manchmal über Frauen. Auf jeden Fall meinte Guido: Ein Restaurant im Hier und Jetzt, mit diesen Spezialitäten, «Sarebbe un grande successo!», er wette darauf. Ich halte nicht dagegen. Nun, Ihre Meinung dazu würde mich wirklich interessieren!

Stadtneurosen

Kirche und Staat – Brüder im Geiste

Von Tino Krattiger



Bei der wöchentlichen Medienlese bin ich auf drei höchst interessante Meldungen gestossen. Die erste auf der Webseite des *Deutschlandfunks*: «Immer weniger katholische Geistliche absolvieren eine Exorzistenausbildung. In die Lücke springen selbst ernannte Teufelsaus-

treiber, die sich häufig nicht an die strengen Regeln und Vorgaben halten.»

Die zweite Nachricht kommt von der Medienstelle des Bau- und Verkehrsdepartements: «Die Swiss International School Basel fördert das Umweltbewusstsein auf dem Pausenhof. Sie hält ihre Schüler an, Resten von Pausenäpfeln, Karotten und Co. direkt dem schuleigenen Komposthaufen beizusteuern, anstatt sie achtlos im Müllimer zu entsorgen. Die Kinder müssen jedoch lernen, was es braucht, damit aus Essensresten wertvoller Dünger entstehen kann. Denn: Nicht alles, was verrottet, ergibt auch guten Kompost! Wie wahr!

Die dritte Verkündigung, die der Kurie, heimelt auch «kompöstlich» an: «In Rom bieten katholische Hochschulen und die Associazione internazionale degli esorcisti Exorzismuskurse an. Zum einen, um über das Thema Teufelsaustreibung zu informieren und es medizinisch-soziologisch und religiös einzugrenzen, und zum anderen, um Exorzistennachwuchs anzuwerben.»

Ich wage einen Vergleich: Inhaltlich ist die Materie ja irgendwie miteinander verwandt, es liegt doch sozusagen auf der Hand, will sagen: auf dem Kreuzifix; warum nicht die Erweiterung des Geschäftsbereiches, vom Kompostierfachmann zum Exorzisten? Vom Eintreiber zum Austreiber? Statt Öpfeblütschgi eintreiben, gleich das damit innewohnende «Böse», also das achtlos Weggeworfene, austreiben!

Sie halten diese Konklusion wahrscheinlich für heikel. Ist sie auch. Heikel ist aber auch das Selbstverständnis, mit dem hier mit Engelszungen Dialektik geübt wird. Auf beiden Seiten. Ich gestehe, dass ich dem Nährboden für das gute Neue an sich misstrauere. Ich halte es mit Lessing: Das Neue daran ist nicht gut und das Gute daran ist nicht neu. Denn, haben wir noch bis Mitte der 80er-Jahre den Planeten geplündert und zugefüllt, tragen wir heute jedes Wattestäbchen eigenhändig zu Grabe.

Ich meine, dass diese pädagogischen Feldversuche letztlich eine Indoktrination unserer Hosen-scheisser darstellen. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Die Pausenmilch der frommen Denkart wird verwandelt und auch gleich noch kollektiv mit dem schlechten Gewissen zum Zünibrot gepackt. Mit oder ohne kompostierbares Einwickelpapier.

Natürlich ist es putzig anzusehen, wie die Dreikäsehochs vor dem dampfenden Misthaufen dem Apfel sein letztes Geleit geben. Letzten Endes aber geht es so einem Staat mitnichten um unser aller Gesundheit und die blühenden Landschaften, es geht ihm um Geld, um Kosten und Kontrolle. Dahinter steht fast immer ein Zurückbinden, ein Mässigen des Einzelnen in der Gesellschaft. Die gute alte Erziehungsanstalt. Und Brüder im Geiste sind sie beide, Kirche und Staat, mit den ähnlichen, hausgemachten Problemen.

Das letzte Wort in der Angelegenheit überlasse ich einem profunden Fachmann, nämlich Pedro Barrajon vom Priesterausbildungsinstitut Sacerdos: «Natürlich sprechen wir zunächst einmal geistliche Fachpersonen mit unserem Kursus an. Wir warnen sie: Wer sich okkulten Themen öffnet, kann anfällig werden für das, was wir Besessenheit nennen.»

Basler Zeitung

Basler Zeitung

Stadtneurosen

Neues aus dem Blätterwald

Von Tino Krattiger



Hatte das Leben, oder die Verwaltung, so genau weiss ich den Unterschied nie, im März noch mit dem Thema «Kompostieren für Dreikäsehochs» Furore gemacht, so befas ich eine Medienmitteilung der Abteilung «Naturschutz und Grünplanung» nun mit den

kleinen Geschichten des Lebens. Genauer die Abteilung «Fachbereich Natur, Landschaft, Bäume» – falls der Stadtneurotiker vergessen haben sollte, dass es so was wie Natur noch gibt. Es gibt sie. Die gute schweizerische Natur, die schweizerische Landschaft und vor allem die Schweizer Bäume. Und hier kommen wir zum Punkt bei «Neues aus dem Blätterwald», denn zu diesem sollten wir Sorge tragen. Unter dem Motto «Problempflanzen – weg damit: Eine Sensibilisierungskampagne zeigt den richtigen Umgang mit invasiven Neophyten und gibt Handlungsanweisungen.» – Machen Sie sich nichts draus, ich musste auch nachsehen.

Neophyten sind invasive, gebietsfremde Pflanzen, also nicht einheimische Pflanzen, die aus fremden Gebieten, meist aus anderen Kontinenten, absichtlich oder unabsichtlich eingeführt wurden. Die sich bei uns in freier Natur vermehren und auf Kosten einheimischer Arten effizient ausbreiten. Das sag nicht ich, das sagt das nationale Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora. Auch das gibt es!

Solche Aussagen haben, aus gegebenem Anlass, natürlich eine gewisse politische Brisanz, mal ganz vorsichtig ausgedrückt. Und weiter: «Pflanzen halten sich nicht an Gartenzäune. Einige exotische Arten breiten sich besonders schnell aus und nehmen den einheimischen Pflanzen und Tieren die Lebensgrundlage.» Mit Tieren sind wohl viele weisse und einige schwarze Schäfer gemeint. Ich sags mal so: Überall in kantonalen, nationalen und europäischen Verwaltungen sitzen heute spitzfindige und besonders sensible Geschmackspolizisten, die uns unablässig ins Heftchen diktieren, wie man politisch korrekt buchstabiert und dass es keine Opfer mehr gibt, nur Erlebende.

Unter diesem Aspekt erstaunt diese Sensibilisierungskampagne wenig, dass die Abteilung «Naturgrün und Schutzanlagen» einmal mehr eine Sensibilisierungskampagne startet. Denn der Stadtmensch, dieser Neophyt, scheint ja ausgesprochen unsensibel zu sein. Ein regelrechter Grobian. Littert, grölt und grillt.

Besonders sensibel zum Schluss der Mitteilung hingegen dies: «Das Plakat zeigt bildlich, wie mit Problempflanzen umzugehen ist. Drei Schritte – Erkennen, Entfernen, Geniessen – führen zu einem sorglosen Garten.» Besonders der Begriff «Geniessen» gefällt mir in diesem Zusammenhang. Und zu den Stichworten Übel und Wurzel: «Die Freizeitgärtner werden aufgefordert, die Pflanzen mit den Wurzeln zu entfernen und sie mit dem Kehrlicht zu entsorgen.»

Das Faltblatt listet die acht Neophyten auf, die die grössten Probleme bereiten und deshalb entfernt werden sollten. «Der Sommerflieder, der Riesenbärenklau, der Essig- sowie Götterbaum, die nordamerikanischen Goldruten, das drüsige Springkraut, der japanische Knöterich sowie der Kirschlorbeer». Also ich meine, die sehen doch alle sehr hübsch aus. Ich frage mich halt nur, wieso folgen wir nicht dem Ansatz der typisch deutschen Willkommenskultur und verbinden diese mit einer vorbildlichen Integrationspflicht?

Ach so! 1501, anlässlich des Beitritts zur Eidgenossenschaft, hatten wir es ja definiert: «Hie Schweiz – Grund und Boden».

Stadtneurosen

Die Küche der armen Leute

Von Tino Krattiger



Das allabendliche Zubettgeh-Ritual bei Grossmutter sah in etwa so aus: Nachdem das Nachthemd übergestreift war, durfte ich ins Badezimmer. Mit blossen Füssen betrat ich den grau und ocker gesprenkelten Steinzeug-Fliesenboden. Der war kalt. Sie holte die grosse,

blaue Nivea-Blechdose aus dem Apothekerhäschtl, hob die Aluminiumfolie über der Creme an und tauchte den Zeigefinger hinein. Dann verteilte sie die duftenden, weissen Punkte auf meiner Nase, auf dem Kinn, auf den Wangen und den letzten auf meiner Stirn. Danach folgte relativ unsanft das Einreiben, wobei sich mir der Sinn dieser «Hart aber herzlich»-Prozedur nie wirklich erschloss.

Das war in den Sechzigerjahren. Achtzehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Es war auch immer noch die Zeit der Arme-Leute-Küche. Nicht bloss wegen des Krieges. Grossmutter kam aus dem Luzernischen, Grossvater aus dem Thurgau. Beide stammten sie aus mausarmen Verhältnissen und Sparen war eine Frage des Überlebens.

Grossmutter erzählte mir einmal, dass Frau Schwarz aus dem Logis unter ihr am Münsterberg sie gegen Ende des Krieges darauf angesprochen habe, wie sie es denn verstünde, trotz Kochgasrationierung jedes Mal ein komplettes Mittagessen auf den Tisch zu zaubern. Darauf habe sie Frau Schwarz in ihre Küche gebeten und stolz auf den kleinen Anstellherd mit Holzfeuerung gezeigt. Gut, dass man den behalten hatte.

Und so kam ich die halbe Kindheit über in den Genuss dieser Zauberküche, dank der Küche auch noch Stunden später nach «richtiger Küche» roch. Es gab immer eine warme Mahlzeit und die schmeckte grossartig, machte satt und glücklich. Unvergessen die «geprägelten» Maisschnitten, die Potzelschnitten und das Vogelheu. Der Nudelauflauf, mit Schinken und Käse überbacken und mit der goldenen Kruste. Brätkügelchen an Weissweinsauce, Zigeunerschnitzel oder Fleischvögel. Die Haferschleimsuppe vor dem Hauptgang und davor der Saisonsalat, mit Kressi-Essig und Sonnenblumenöl-Senfsauce.

Zum «Znacht» die Griessuppe mit Markbein, dessen Inhalt Grossvater wie das Abendmal zelebrierte und verteilte. Das Ritual ging folgendermassen vorstatten: Erst das sorgfältige Ablösen des Marks aus den Knochen, wie es im Teller leicht vibrierte! Dann das anschliessende Vierteln. Zuletzt das Hochhieven der Stückchen auf ein Brot, und mit Aromat, Maggi und Pfeffer angerichtet, schmeckte es unbeschreiblich. Das waren Höhepunkte.

Dazu gehörte auch das Mittagsritual um halb eins. Die drei Pfeifsignale von Radio Beromünster: «Beim dritten Ton ist es genau (...) Sie hören die Nachrichten der Schweizerischen Depeschagentur.» Grossvater korrigierte die Zeiger an seiner IWC und dabei wurde schweigend die Suppe geleift.

Heute überkommt mich hingegen in den meisten Gastronomiebetrieben schon beim Anblick dieser übergrossen Teller mit keinem Inhalt eine handfeste Panik. Und so kam es, dass ich kürzlich mit meinem Professore – italienische Konversation jeden Mittwoch – über die Cucina dei Poveri sprach. Wir reden eigentlich immer über das Essen, die Kunst und den Papst, manchmal über Frauen. Auf jeden Fall meinte Guido: Ein Restaurant im Hier und Jetzt, mit diesen Spezialitäten, «Sarebbe un grande successo!», er wette darauf. Ich halte nicht dagegen. Nun, Ihre Meinung dazu würde mich wirklich interessieren!

Stadtneurosen

Kirche und Staat – Brüder im Geiste

Von Tino Krattiger



Bei der wöchentlichen Medienlese bin ich auf drei höchst interessante Meldungen gestossen. Die erste auf der Webseite des *Deutschlandfunks*: «Immer weniger katholische Geistliche absolvieren eine Exorzistenausbildung. In die Lücke springen selbst ernannte Teufelsaus-

treiber, die sich häufig nicht an die strengen Regeln und Vorgaben halten.»

Die zweite Nachricht kommt von der Medienstelle des Bau- und Verkehrsdepartements: «Die Swiss International School Basel fördert das Umweltbewusstsein auf dem Pausenhof. Sie hält ihre Schüler an, Resten von Pausenäpfeln, Karotten und Co. direkt dem schuleigenen Komposthaufen beizusteuern, anstatt sie achtlos im Müllimer zu entsorgen. Die Kinder müssen jedoch lernen, was es braucht, damit aus Essensresten wertvoller Dünger entstehen kann. Denn: Nicht alles, was verrottet, ergibt auch guten Kompost! Wie wahr!

Die dritte Verkündigung, die der Kurie, heimelt auch «kompöstlich» an: «In Rom bieten katholische Hochschulen und die Associazione internazionale degli esorcisti Exorzismuskurse an. Zum einen, um über das Thema Teufelsaustreibung zu informieren und es medizinisch-soziologisch und religiös einzugrenzen, und zum anderen, um Exorzistennachwuchs anzuwerben.»

Ich wage einen Vergleich: Inhaltlich ist die Materie ja irgendwie miteinander verwandt, es liegt doch sozusagen auf der Hand, will sagen: auf dem Kreuzifix; warum nicht die Erweiterung des Geschäftsbereiches, vom Kompostierfachmann zum Exorzisten? Vom Eintreiber zum Austreiber? Statt Öpfeblütschgi eintreiben, gleich das damit innewohnende «Böse», also das achtlos Weggeworfene, austreiben!

Sie halten diese Konklusion wahrscheinlich für heikel. Ist sie auch. Heikel ist aber auch das Selbstverständnis, mit dem hier mit Engelszungen Dialektik geübt wird. Auf beiden Seiten. Ich gestehe, dass ich dem Nährboden für das gute Neue an sich misstrauere. Ich halte es mit Lessing: Das Neue daran ist nicht gut und das Gute daran ist nicht neu. Denn, haben wir noch bis Mitte der 80er-Jahre den Planeten geplündert und zugefüllt, tragen wir heute jedes Wattestäbchen eigenhändig zu Grabe.

Ich meine, dass diese pädagogischen Feldversuche letztlich eine Indoktrination unserer Hosen-scheisser darstellen. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Die Pausenmilch der frommen Denkart wird verwandelt und auch gleich noch kollektiv mit dem schlechten Gewissen zum Zünibrot gepackt. Mit oder ohne kompostierbares Einwickelpapier.

Natürlich ist es putzig anzusehen, wie die Dreikäsehochs vor dem dampfenden Misthaufen dem Apfel sein letztes Geleit geben. Letzten Endes aber geht es so einem Staat mitnichten um unser aller Gesundheit und die blühenden Landschaften, es geht ihm um Geld, um Kosten und Kontrolle. Dahinter steht fast immer ein Zurückbinden, ein Mässigen des Einzelnen in der Gesellschaft. Die gute alte Erziehungsanstalt. Und Brüder im Geiste sind sie beide, Kirche und Staat, mit den ähnlichen, hausgemachten Problemen.

Das letzte Wort in der Angelegenheit überlasse ich einem profunden Fachmann, nämlich Pedro Barrajon vom Priesterausbildungsinstitut Sacerdos: «Natürlich sprechen wir zunächst einmal geistliche Fachpersonen mit unserem Kursus an. Wir warnen sie: Wer sich okkulten Themen öffnet, kann anfällig werden für das, was wir Besessenheit nennen.»

Basler Zeitung

Basler Zeitung

Stadtneurosen

Der tadellose Chasseur

Von Tino Krattiger



Die Berufsbezeichnung des Chasseurs ist so vielfältig wie sich Einträge in Lexiken finden. Vom Saaldniener in Spielbanken, dem livrierten Mann beim Eingang von teuren Hotels bis hin zum Jäger und Jagdaufseher. Sie alle meine ich nicht. Ich meine jenen kleinen und

tadellos gekleideten Mann, mit fadengeradem Scheitel und Pomade im Haar, der um die Jahre 1936 im Hotel Euler in Basel Zigarettens und Raucherwaren aus einem Bauchladen verkaufte.

Doch spulen wir die Zeit ein wenig zurück, sagen wir ins Jahr 1918, also an das Ende des Ersten Weltkrieges. Wir sind im Thurgau am Bodensee. Ein Foto zeigt einen Verdingburschen. Ein Junge. Ein Kind – der Kleine O. mit dem Klumpfuss. Er sitzt im Leiterwagen und betrachtet die Welt. Seine beiden Brüder ziehen den Wagen. Sein Pes equinarius wird gebrochen und wieder geheilt. Dazu muss man in die grosse Stadt, ins Spital. Zum berühmten Professor. Es wird weh tun. Und O. wird laufen lernen. Das Geld, es wird schon gehen, irgendwie.

Ein weiteres Foto. Der Junge O. in der Pose eines Faustkämpfers. Die Ärmel hochgekrempelt. Ein weisses Hemd, das will was heissen und Sonntagshosen. Sein Gesicht zeigt Entschlossenheit, wie er da vor seinem Bruder steht, die Fäuste bereit. Posieren für ein Foto 1929. O. will Arbeit. Richtige Arbeit. Er will in die grosse Stadt. Zürich, 1930, das Grand Café Odeon. Ein Schmelztiegel der intellektuellen Szene, der Bonvivants, die Künstler von Rang und Namen geben sich die Klinke in die Hand. Stefan Zweig, Klaus Mann, James Joyce, Remarque, Else Laske-Schüler, Hans Arp und seine Dadaisten. Ein Billardtisch, Lexiken und nahezu alle internationalen Zeitungen liegen auf. Und Schach wird gespielt. Eine Polizeistunde kennt man nicht. Dort ist O. Kellner. Tadellos in Frack und kartonierter Hemdbrust.

Die Welt zu Gast und mitten drin der junge O. 1936 das Hotel Euler, der kleine Bauchladenmann, der Chasseur fragt zwei Gäste, zwei Studenten, was sie davon halten, wenn er ein Jazz-Café in der Steinvorstadt eröffnen würde. Ob sie bei ihm Gäste sein wollten. Und ob sie wollten. 1938 die Eröffnung. Der Laden brummt, wie man heute sagt. Legendar die sonntäglichen Matinée. Die Luft zum Schneiden durch Zigarettens und Zigarrenrauch, die Stimmung ausgelassen. Konzert folgt auf Konzert. Begeisterungstürme des Publikums. Einmal tritt unangekündigt Louis Armstrong am Sonntagmorgen auf, Satchmo.

Der ehemalige Chasseur bewohnt jetzt ein eigenes Logis am Münsterberg, hat ein eignes Automobil, eine Rolleiflex Camera und macht Reisen nach Italien. O. vor dem Trevi-Brunnen in Rom, am Strand mit seiner H. Hinter dem Buffet seines Café Java. Eine Frau, eine Tochter ein Aufstieg und Krieg in Europa. Der Zweite Weltkrieg mit Rationierung und Lebensmittelmarken und erst recht Jazzmusik und Ausgelassenheit. 1951 das Ende. Kein Mensch hört mehr Jazz. Es ist die Zeit des Rock 'n' Roll. «Es wird ja alles gut, nur ein kleines bisschen Mut», sein Lied 1952.

Der «kleine» O, der grosse O. Der Impresario, der Vater. Mein Grossvater Otto Seemann. Nie wieder wird er von seinem «Java» sprechen. Ein kleines Bild, eine Zeichnung von Monticelli ist mir von ihm geblieben; es zeigt ein sagenhaftes Chaos im Café Java, dicht an dicht Musiker und Gäste. Ein Rausch. Darunter steht: «Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern...»

Stadtneurosen

Batavia liegt hinter den Bahngleisen

Von Tino Krattiger



1982. Meine zweite eigene Wohnung lag hinter den Geleisen im Gundeldinger-Quartier.

3. Stock, 220 Franken Miete, zwei Zimmer, Holzofen, Küche und Toilette im Gang. Genauer im Zwischengeschoss. Zwei Toiletten, eine mit Fenster, eine ohne. Dafür

wurde die Trennwand zwischen den Toiletten auch nicht bis zur Decke gezogen. Dies konnte zu Irritationen führen, sass man in seinem Kabäuschen und der Nachbar vom selben Stockwerk musste auch mal, dann sass man fest. Gut, Letzteres ist eine Frage der Einstellung gegenüber menschlichen Bedürfnissen. Ich neige dazu etwas verklemmt zu sein.

Ein solcher Moment ist geeignet, um über die Zukunft nachzudenken und den Geräuschen, zum Beispiel dem Pfeifen des Radetzky-Marsches von nebenan, zu lauschen. Ich sehe den Leser schon mit der Zeitung wedeln: Verlassen wir also das stille Örtchen! Herr Ernst Leusel, um den geht es hier, war mein Stockwerksnachbar und von unschätzbarem Alter. Nie hab ich ihn reden gehört, weiss nicht mal, ob er sprechen konnte. Pfeifen konnte er. Wenn man ihn grüsste, knurrte er. Frau Stierli vom 2. Stock, wusste auch nur, dass er schon seit Menschengedenken alleine lebte. Dafür hatte Frau Stierli einen Mann. Herr Stierli trank jeden Morgen ein Glas Apfelessig und arbeitete sein ganzes Leben, also 49 Jahre lang, bei Sulzer-Burckhardt als Schlosser. Er war pensioniert, trotzdem trug er jeden Tag einen tadellos gebügelten Blauermann und fuhr mit dem Dienstvelo in seinen Schrebergarten und liess seine Frau alleine. Frau Stierli trug keinen Blauermann, dafür blau geblümete Schürzen, war nahe am Wasser gebaut und neigte dazu, die Grüne Fee über ein Stück Würfelzucker zu träufeln. Weil sie so alleine war, schenkte ich ihr eines Tages ein kleines Kätzchen. Frau Stierli begann sogleich spontan zu weinen. Sie brachte das Kätzchen auch ebenso spontan anderntags zurück mit der Bemerkung es «miaue», und dies störe ihren Mann.

Zurück auf unsere Etage: Herr Leusel wurde eines Morgens von der Sanität mit einer Bahre aus seiner Wohnung getragen. Er lag dort schon zwei Tage. Wir hatten nichts bemerkt. Später mietete ich eine Mansarde im Estrich. Diese Mansarde musste Herrn Leusel gehört haben. Jedenfalls waren da einige Sachen von ihm. Ein Fotoalbum aus den Jahren 1938–1944. Es zeigte seine Überfahrt mit dem Dampfer Baloeran nach Batavia. Weiter Kolonialherren (niederländische) in schicken Tropenanzügen, die in Korbsesseln rümlümelten. Prächtige Automobile, Langeweile und Partys mit selbstsicheren Menschen. Landschaftsbilder, Arbeiter in Reisfeldern und unvorstellbar schöne Frauen.

Offenbar war Herr Leusel im Auftrag von Agfa-Gevaert in Niederländisch Indien unterwegs. Dann die Wende: 1942 bis 1945 besetzten die Japaner Batavia. 1945 geriet Leusel in die Wirren des Unabhängigkeitskrieges und beantragte Repatriierung. Dann zahllose Schriftwechsel mit der Schweizer Botschaft. Diese ersuchte Leusel, ihn wegen «kompletten Verlusts von Hab und Gut» im Guerillakrieg, einer schlimmen Tropenkrankheit und Skorbut als Folge eines Internierungslagers und jetzt mittellos in die Schweiz zurückzuführen. Ob er da direkt in die unbeheizbare Mansarde gezogen ist, weiss ich nicht. An sein Begräbnis kam niemand. Um seinen Nachlass kümmerte sich keiner. Ist auch eine Biografie. Ich blättere im Fotoalbum und pfeife den Radetzky-Marsch.

Stadtneurosen

Wir haben (k)eine Wahl

Von Tino Krattiger



1936 schrieb der Schriftsteller Stefan Zweig mit «Castello gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt» eine historische Monografie über den sich greifenden Totalitarismus in seiner Heimat Österreich und in den Nachbarländern, vorneweg Deutschland. Aus

«Castello gegen Calvin»: «... überall hat sich sichtlich das Sinnlich-Freie zum Methodisch-Gebändigten gedämpft und das Leben zu kälterem Gebaren vernüchtert. Schon von der Strasse her (...) erkennt man auf den ersten Blick die Gegenwart oder einstige Gegenwart calvinistischer Zucht an einer gewissen Gemessenheit des Gehabens, einer Unbetontheit in Kleidung und Haltung und sogar an Prunklosigkeit und Unfestlichkeit der steinernen Gebäude. In jeder Beziehung den Individualismus und den ungestümen Lebensanspruch des Einzelnen brechend, überall die Autorität der Obrigkeit stärkend, hat der Calvinismus in den von ihm beherrschten Nationen den Typus des korrekt Dienenden, des bescheiden und beharrlich der Gesamtheit sich Einordnenden, also des vortrefflichen Beamten und idealen Mittelstandsmenschen plastisch herausgearbeitet...» Eine ähnliches Gefühl beschleicht mich seit einiger Zeit in Basel.

Wir feiern in diesem Jahr Erasmus in Basel mit typografischen Stolpertexten, die sich uns in den Weg legen und uns erinnern an Erasmus, dem jeder Fanatismus, ob religiös oder national, ein Gräuel war. Der alle Scheuklappen und Kadavergehorsamen mit ihrer fanatischen Denkeinsichtigkeit hasste. Ein Humanist der ersten Stunde im Vorfeld des protestantischen Basel.

Warum dieser Vergleich? Weil mir diese Ambivalenz immer wieder auffällt im heute stets noch so protestantisch geprägten Basel: die humanistische Tradition und politische Weitsicht in den 80er-Jahren mit dem europaweit einzigartigen Drogenkonzept unserer Stadt und wenige Jahre später ein Integrationskonzept, welches auf Ressourcen und nicht auf Defizite der Menschen setzte, die zu uns kamen. Dies war meine politische Initiation. Und heute, fast alles weg! Die dialektische Verlogenheit sogenannter politischer Korrektheit verkommt zur Farce. Immer steh noch eine Metaebene, noch eine Botschaft hinter der Botschaft. Natürlich sind «alle so nett!», wie Franz Hohler es so treffend in seinem Lied beschrieb. Kein Feind weit und breit. Ich weiss, ich bin ein alter Defätist und ich hör die Nachtigall trapsen. Es hat sich, um mit Zweig zu sprechen, bereits das Sinnlich-Freie zum Methodisch-Gebändigten verkehrt. Dem Individualismus und dem ungestümen Lebensanspruch des Einzelnen werden Manschetten angelegt. Und die Manschetten mit flotten staatlichen Benimmeregeln getarnt als neuer Individualismus verkauft. An jeder Ecke muntere Aufforderungen, uns zurückzunehmen. Korrekt zu sein. Die Obrigkeit ist gestärkt, gibt sich aber nach aussen jovial und harmlos. Was anderes sind sie denn als korrekt dienende, bescheiden und beharrlich dem Gemeinwohl verpflichtete Beamte, die uns morgen eine Wahl versprechen? Kein Gedanke an Vision, eine positiv konnotierte Zukunft, an das Ermöglichen von Zusammenleben. Kein Ausdruck der Lebensfreude und des Gewähren-Lassen. Ein Klassenzimmermief wie in den Sechzigerjahren.

Lassen wir uns aufhalten, wenn wir das nächste Mal durch die Stadt bummeln und lesen wir mehr von Erasmus von Rotterdam, wenigstens wir! Es könnte die Sicht verändern.

Basler Zeitung

Basler Zeitung

Stadtneurosen

Wenn ich König von Basel wäre

Von Tino Krattiger



Heute Morgen habe ich mir die Pappkrone aufgesetzt. Ich bin König von Basel, eine ganze Woche lang! Die Krone ist redlich verdient, denn ich habe den ganzen Kuchen alleine gefuttert.

Wenn ich König von Basel wäre, nur mal angenommen, dann werden nach

guter alter Sitte die Oberen zum Teufel gejagt und den Hofschranzen wird frische Luft verordnet. Nicht teeren und federn, bitte nicht! Heimgehen und ausschlafen. Kein Neid, keine Missgunst. Im Gegenteil: 99 Prozent der Verbote und Verordnungen werden abgeschafft. Folglich keine sinnentleerte Arbeit mehr.

Den Regierungsrat ernenne ich, wie der Titel sagt, zu einem intelligenten Gremium, welches die Regierung berät. Also mich. Danach verlassen wir, sämtliche Wetterfahren von Kirch- und Verwaltungstürmen zu entfernen. Sehr viel Arbeit! Die berühmte Herrgottsfrüh soll um zwei bis drei Hahnenschreie verlängert und entsprechend die viel gerühmte Nachtruhe in 1001 Nacht umbenannt werden. In Zukunft bedeutet Polizeistunde die Zeit, wann die Polizei ins Bett muss.

Das Verkehrskonzept ist das Kamasutra der Schreibtischtäter. Die Parkraumbewirtschaftung hat umgehend zu erfolgen, mit Biertischen auf allen Strassen und Plätzen. Die Kehrtafelmeint eine generelle Absage an jede Form von Abfall und ist somit nedlich nachhaltig. Das redundante «Rückantwortcouvert» wird kassiert, ob mit oder ohne Frankatur. Lastschriftverfahren fallen dann ins Gewicht, wenn die Korrespondenz mit Bankinstituten über mangelnden Schotter zur Schwerverkehrsabgabe wird. Eine Ordnungsbuss ist fortan eine geordnete Karfreitagsprozession mit dem Klingelbeutel. Nicht zu verwechseln mit der österreichischen «Organstrafverfügung», obwohl, die hat ja schon fast wieder etwas Martialisches. Die Meisterfeier gerät zum Fest der Meisterfreier. Diese findet rund um die Uhr statt, und zwar auf dem neu aufgemalten Strich in der Weber- und Ochsen-gasse – sozusagen eine Freiernacht. Die Bedürfnisklausel (Nachweis für Spelunken und 1995 abgeschafft) gereicht zur neuen Pissoirordnung. Die Begegnungszonen unterscheiden sich von Verrichtungsboxen dahingehend, dass sie unterm und auf dem Strich keiner Bedürfnisklausel bedürfen. Das Gleiche gilt auch für die Konkubinatsklausel. Diese erlaubt neuerdings auch Konkubinen die Haltung von Imkern. Das Gleichstellungsbüro kann weiterhin in missionarischer Stellung geführt werden. Zuletzt erfolgt die königliche Proklamation der kommenden vier Jahre: Wir sind gegen die Abschaffung der Basler Fasnacht und für den Erhalt des Münsters. Nicht schlecht für die erste Woche! – Apropos: auch für den Erhalt der Fasnacht. Beginn selbiger (drüben im Ländle) ist heute, am Dreikönigstag, dem 6. Januar. Höhepunkt ist der schmutzige Donnerstag respektive die Weiberfasnacht, völlig quotenfrei. Es folgen Nelnkensämsstag, Tulpensonntag, Rosenmontag bis zum Faschnachtsdienstag. Und zu Aschermittwoch beginnt die bekannte Fastenzeit. Denn an manchen Orten treffen sich alle am Aschermittwoch am Brunnen der Stadt zum rituellen Portemonnaie-Auswaschen. Ein schöner Brauch, den unsere Finanzherzogin unbedingt wieder einführen sollte.

In vier Jahren dann, am 6. Januar 2021, könnte doch Heidi die Mücke, pardon, die Königin von Basel machen. In diesem Sinne: alaaf! und auf die Einführung der Monarchie und bis nächsten Monat.

Agenda

Iwan P. Pawlow, Wahlkämpfer

Von Roland Stark



Wahrlich eine interessante Beobachtung: Tiere bevölkern nicht nur Feld, Wald und Wiesen, sie tummeln sich auch wieder häufiger in der politischen Landschaft. Die Partei mit dem Sünneli hat zwar den störrischen Geissbock Zottel als Maskottchen pensioniert, er wurde aber

umgehend durch den herzigen Plüsch-Sennenhund Willy ersetzt. Auch die weissen und schwarzen Schafe grasen noch immer auf den Weiden.

Tiere als Wahlkampfhelder haben Tradition. Eklige Viecher wie Ratten, Schmeissfliegen oder Wühlmäuse wurden für den Einsatz gegen Kommunisten und Sozialdemokraten rekrutiert. Namhafte Plakatkünstler stellten Fantasie und Zeichenstift zur Verfügung. Die Wahlkampfarena war damals noch kein Biotop für Mimosen und beleidigte Leberwürste.

Unterdessen ist der pawlowsche Hund nach Basel eingewandert und versieht seinen Dienst an der journalistischen und politischen Front. Das Experiment ist berühmt. Bot man einem Hund Futter dar, folgte Speichelfluss, auf das Erötönen eines Glockentons blieb die Reaktion aus. Wenn aber der Glockenton wiederholt in engem zeitlichem Zusammenhang mit dem Anbieten von Futter erklang, reagierten die Hunde schliesslich auf den Ton allein mit Speichelfluss. Der Physiologe Pawlow bezeichnete das Phänomen als Konditionierung.

Dieser Versuch wird jetzt auch im Basler Vorwahlkampf erprobt. Beim Anblick eines Velofahrers oder von Mehrweggeschirr fliesst zwar noch kein Speichel, dafür aber reichlich Drucker-schwärze. Die Reaktion erfolgt sogar, wenn man sich weit weg von Basel erholt und nur in Gedanken in der Heimat weilt. Mein Genosse Flusskapitän Tino Krattiger wohnt in Padova in einem alten Stadtwahrturn aus dem 14. Jahrhundert und denkt an Parkraumbewirtschaftung, Poller und gelbe Leuchtwesten. Sein Seelenverwandter Michael Bahnerth sitzt in Villefranche-sur-Mer am Hafenuai bei einem Glas Cötes de Provence und hat schreckliche Alpträume. Er befürchtet, dass in Basel in einen «kleingeistigen rot-grünen Traum vom Leben investiert wird, in dem alle Velo fahren, Bioprodukte essen, Nichtraucher und Antiautofahrer sind» und in dem die ausgebeuteten Steuerzahler von «ausgeflippten Chefbeamten» drangsaliert werden.

Für die gefahrlose Lektüre dieser Zeilen hatte ich mir den perfekten Ort ausgesucht. Überwacht von Elektrokardiogramm, Blutdruck- und Pulsmesser und gut ernährt über eine Infusionsflasche (Wasser!) bot die Notfallstation ausreichend Schutz und Geborgenheit, um den Lesestoff schadlos überstehen zu können. Zur Beruhigung konnte der Neurologe zweifelsfrei bestätigen, dass die absurden Texte real und nicht nur in der Einbildung vorhanden waren. Zu Hause erinnerte ich mich wieder. Ich hatte diese absurden Beschreibungen eines «linken Politikkonzepts» schon einmal gelesen. Aus der Feder des polnischen Ausenministers Witold Waszczykowski, der sich ebenfalls das Ziel gesetzt hat, den Staat «von einigen Krankheiten zu heilen». «Als müsste sich die Welt nach marxistischem Vorbild automatisch nur in eine Richtung bewegen – zu einem neuen Mix von Kulturen und Rassen, eine Welt aus Radfahrern und Vegetariern, die nur noch auf erneuerbare Energien setzen und gegen jede Form von Religion kämpfen» (Die Zeit, 4. 1. 16). Tino Krattigers «Stadtneurosen» und Michael Bahnerths «Maladien» mögen unterhaltsam sein. Von der Wirklichkeit sind so sie so weit entfernt wie die Erde vom Mars. Ideologischer Tunnelblick eben.

Stadtneurosen

Joseph und Maria und ein Esel

Von Tino Krattiger



Zwölf Monate. Zwölf Kolumnen. Zwölf hübsche Neurosen aus dem Vorstadtgarten, frisch gepflückt für Sie, lieber Blumenleser. Angefangen im eisigen Januar mit der Androhung des Veterinärarmtes, acht Goldfische aus dem Brunnen meines Gartens zu konfiszieren.

Ein, zwei bunte Sträusslein über manch Wunderliches im städtischen Zusammenleben.

Eine CO₂-Bilanz, oder warum Solex-Fahren der Inbegriff der Freiheit ist. Eine grosse Schimpf-litanei an den Schreiber. Das Leben in den 60er-Jahren im Kleinbasel. Zwei fast vergessene Lebensgeschichten wahrer Helden von nebenan. Und immer wieder ein Pflänzlein, gegen das kein Kraut gewachsen ist: die beflissene Kasteiung unseres letzten Stückchens Freiheit, durch Behördenerrasse. Fiebrig erdachte Gesetze gelangweilter Oberlehrer in Stadtparlamenten. Stadtneurosen eben, von denen auch ich einige besonders schöne Exemplare in meinem Garten züchte.

Zum Beispiel sehe ich uns, wenn es mit den Verwaltungserlassen so weitergeht, auch schon bald wieder symmetrisch auf grossen Wiesen tummeln, mit Saft und Kraft durch Freude. Freunde haben es aufgegeben und schütten ob solcher Rede nur noch tadelnd den Kopf.

Nur, wird wahrhaftig die Liberalisierung eines Gesetzes in Aussicht gestellt, zum Beispiel jenes über den Betrieb von Heizpizen, haben wir nicht mit der pädagogischen List unserer Erziehungsberechtigten gerechnet: Elektroheizung ja, aber nur, wenn mit Solarpanel auf dem stadtbildgeschützten Wirtshausdach. Biogas dann, wenn eine eigene flutlierende Kuh im Wirtsgarten steht. Also kein wärmendes Feuer. Item.

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Notabene ohne Feuerschalen zur Adventszeit. Von wegen Myrrhe und Weihrauch und Krippenspiel.

Apropos Krippenspiel! Eine kleine Erinnerung an einen putzig hübschen Kindergarten im Pauls-quartier Ende der 60er-Jahre. Nach meiner Zwangsexilierung aus dem Kleinbasel durch Wiederverheiratung meiner alten/neuen Eltern. Seit Wochen wird das reguläre Krippenspiel einstudiert. Fräulein Rüber, unsere Kindergärtnerin, legte sich ins Zeug. Ich hatte eine Idiotenrolle (Hirte oder Esel). Erinnerung an die gebetsmühlenartige Ermahnung von Fräulein Rüber an den Joseph, doch bitte schön (!) die Maria «anzuschauen», wenn er mit ihr spreche. Und inquisitorisch an uns Kinder, dass umgehend Meldung zu erstatten sei, wenn dem nicht so wäre. Die Pädagogik von Fräulein Rüber eben, zum Beispiel Hosensackkontrolle bei den Buben (Mädchen waren von Grund auf unverdächtig), waren denn auch Garant, aus uns willfährige Hosenscheisser zu machen. Aber ich will das Folgende nicht schönreden.

Der Tag der Aufführung kam. Die Eltern sassen mit Elternstolz da, die Kinder feixten zu ihren Erzeugern und Fräulein Rüber war ganz steif und unentspannt. Nach erstem Holpern lief die Geschichte dann aber wie am Schnürchen. Es kam die Szene mit Joseph und Maria im Stall... und da! Ein Hirte (oder wars ein Esel?) reckte mitten in der Aufführung den Finger hoch und bat um Gehör. Es sei eben so, petzte der Esel, dass der Joseph die Maria schon wieder nicht angesehen habe! Peinliches Schweigen. Bis Fräulein Rüber die Fassung wiedererlangt hatte und beherrschte sagte: Ja Tino, und soll ich den Eltern hier mal erzählen, was du alles falsch gemacht hast?

Ich wünsche gesegnetes Weihachten.